ZWISCHEN DEN ZEITEN HIGASHIYAMA KAII IN BERLIN

Briefe des Malers an die Familie Oktober 1933 – März 1934



Magisterarbeit zur Erlangung des Grades einer Magistra Artium im Fach Japanologie an der Humboldt-Universität zu Berlin

Betreuer: Prof. Dr. Klaus Kracht

Vorgelegt von Antonia Maria Hauschild Matrikelnummer 127707 Stegstraße 64 60594 Frankfurt a.M. am 15. Dezember 2005

$T\!\operatorname{EIL} I$

EINFÜHRUNG

		LINFURKUNG			
1.	Einle	eitung			
2.	Zwischen den Zeiten – Higashiyama Kaii in Berlin				
	a.	Die kulturellen deutsch-japanischen Beziehungen von den 1920er Jahren bis Anfang der 1930er Jahre			
	b.	Die nationalsozialistische deutsch-japanische Kulturpolitik ab 193315			
3.	Higa	shiyama Kaii – Biographie			
4.	Die l	Briefe Higashiyama Kaiis			
5.	Formale Herangehensweise				
Teil II Übersetzungen					
1. Stud		ium in Berlin (Oktober 1933 – Dezember 1933)			
	a.	An die Eltern, 28. Oktober 1933			
	b.	An den Vater, Postkarte, 14. November 1933			
	c.	An die Eltern, 2. Dezember 1933			
	d.	An Taisuke, Postkarte, 12. Dezember 1933			
	e.	An die Eltern, Ansichtspostkarte, 15. Dezember 1933			
	f.	An die Eltern, 16. Dezember 1933			
	σ	An die Mutter 26 Dezember 1933 47			

2.	Freu	nde in Berlin (Januar 1934 – März 1934)	.54
	a.	An die Eltern, 13. Januar 1934	.54
	b.	An die Eltern, 15. Januar 1934	.58
	c.	An die Eltern, 21. Januar 1934.	.61
	d.	An die Eltern, Postkarte, 12. Februar 1934	. 64
	e.	An die Eltern, 4. März 1934.	.65
	f.	An die Eltern, 22. März 1934	.69
Anhang: Photographien			
Literaturverzeichnis			

TEIL I

EINFÜHRUNG

In [den] beiden Jahren, die ich in einer Zeit, als das Leben noch vor mir lag, in Deutschland verbrachte, haben sich mir zahlreiche, mein Leben lang unvergeßliche Erinnerungen tief eingeprägt. Im Hinblick auf meine Geistesbildung war das Studium in Deutschland für mich von großer Bedeutung, und das ist bis heute noch so.

Higashiyama Kaii¹

1. Einleitung

Der interkulturellen Begegnungen innewohnenden "spekulativen Neugierde, jener Fähigkeit zum Staunen und zum Lernen vom Anderen, ist letztendlich die kulturelle Entwicklung des menschlichen Geschlechtes überhaupt zuzuschreiben."²

Kulturkreisen führen bei Menschen zu Differenzerfahrungen, zur Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur, ihren Spezifika und Relativitäten. Eine Sensibilisierung findet statt, Kulturunterschiede und universale Gemeinsamkeiten werden erkannt und deuten gelernt. Um solches Wissen bereichert, werden Brücken zwischen der fremden und der eigenen Kultur gebaut und diese dadurch befruchtet. Vor allem die Tradition des Reisens und des Auslandsstudiums von Kulturschaffenden, wie zum Beispiel Schriftstellern, Musikern oder Malern, führte und führt zu diesem Kulturaustausch und zur Kulturbefruchtung.

Dies gilt in besonderem Maße für die Beziehungen zwischen Deutschland und Japan, die erheblich vom kulturellen und wissenschaftlichen Austausch, von der interkulturellen Kommunikation zwischen Kulturschaffenden, die das jeweils andere Land bereisten, geprägt wurden.

Zu den großen kulturschaffenden Persönlichkeiten Japans zählt der Maler Higashiyama Kaii 東山魁夷 (1908-1999), dessen Name wie der kaum eines anderen japanischen Malers in kunstinteressierten Kreisen im In- und Ausland bekannt ist. Higashiyama Kaii war einer jener Kulturschaffenden, die sich von fremden Kulturen inspirieren ließen und sich durch Reisen und Studium im Ausland bildeten und weiterentwickelten. "Die Entwicklung der japanischen Kunst vollzog sich unter

_

¹ HIGASHIYAMA in STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN (Hg.) 1979: 9. Übersetzung Kim.

² Friese in Kreiner/Mathias (Hg.) 1990: 341.

starkem Einfluß der chinesischen Kunst in der alten und der westlichen Kunst in der modernen Zeit. Das trifft sicher auch auf meine Entwicklung zu [...]."³

Mit 25 Jahren fuhr er nach Deutschland, um dort die deutsche Sprache zu lernen und "mehr über einen Lebens- und Kunststil zu erfahren [...], der nicht der gewohnte japanische war"⁴. Von Oktober 1933 bis September 1935, unterbrochen von einer ausgedehnten Europareise, lebte Higashiyama in Berlin. Intensiv setzte er sich mit der deutschen Kultur, Gesellschaft und Wissenschaft auseinander. Er lernte Deutsch an der Berliner Universität, der heutigen Humboldt-Universität zu Berlin, wurde 1934 zum ersten DAAD-Austauschstudenten zwischen Japan und Deutschland erwählt und immatrikulierte sich daraufhin im Fach Kunstgeschichte der philosophischen Fakultät. Seine sozialen Kontakte in Berlin wiesen eine erstaunliche Bandbreite auf. Im Alter von nur 25 Jahren verkehrte er mit einflußreichen Persönlichkeiten seiner Zeit, die auch für die Japanologie in Deutschland von großer Bedeutung sind.

Aus dieser Zeit existieren Briefe, die Higashiyama an seine Eltern und seinen jüngeren Bruder in Kôbe schrieb. Diese Briefe, deren Übersetzung den zweiten Teil und damit den Hauptteil der vorliegenden Arbeit bilden, stellen ein wertvolles Zeitzeugnis dar. Sie gewähren einen Einblick in das Studium und alltägliche Leben eines Japaners in der deutschen Hauptstadt und dokumentieren, wie kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten erlebt und vermittelnd weitergegeben wurden.

Aus Sicht der deutschen Japanologie ist insbesondere die Zeit, in der Higashiyama in Berlin lebte, interessant. Die Jahre 1933 und 1934 waren Jahre des Umbruchs in Deutschland. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten ging ein Wandel in den kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan einher. Die in den 1920er Jahren von japanischer und deutscher Seite geleistete Kulturarbeit, die als weitestgehend liberal, schöpferisch und weltoffen bezeichnet werden kann, wurde nach 1933 systematisch in den Dienst autoritärer Staatspolitik gestellt.

In dieser Übergangszeit von einer auf privater, bzw. privatinstitutioneller Initiative gegründeten Kulturarbeit hin zu einer staatlich gelenkten Kulturpolitik lebte Higashiyama Kaii in Berlin. In den Briefen an seine Familie berichtet er von Personen, Institutionen und Ereignissen, die die oben erwähnte

.

³ HIGASHIYAMA in STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN (Hg.) 1979: 12. Übersetzung Kim.

⁴ HIGASHIYAMA in *Landschaften meines Lebens* 1999: 36. Übersetzung Herold.

Liberalität und gestalterische Freiheit der kulturellen deutsch-japanischen Beziehungen erkennen lassen, auf der anderen Seite aber auch die Umstellung und die beginnende nationalsozialistische Infiltration. So lebte Higashiyama - zwischen den Zeiten - als Japaner in Berlin.

Die Briefe Higashiyama Kaiis sind von großem Wert für die Untersuchung der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen der 1930er Jahre, die im Zentrum des nachfolgenden Abschnitt Zwei des ersten Teils der vorliegenden Arbeit stehen.

Daraufhin werden im dritten Abschnitt die wesentlichen Stationen der Biographie Higashiyamas vorgestellt.

Detaillierte Ausführungen zu den Briefen sowie formale Hinweise zur Übersetzung bilden die Abschnitte Vier und Fünf und damit den Abschluß des ersten Teils dieser Arbeit.

Das Verstehen und Beschreiben der japanischen Kultur im Kontext ihres eigenen Bezugsrahmens, ihrer sprachlichen, geschichtlichen und sozialen Bedingungen, ist Gegenstand japanologischer Forschung. Sie beschäftigt sich intensiv mit Japan, seinen historisch tradierten und aktuellen Erscheinungsformen auf der Grundlage japanischsprachiger Quellen und Materialien. Den japanischen Zeichensatz zu verstehen und nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der gesellschaftlich, kulturell und historisch interessierten Öffentlichkeit zu vermitteln und somit ein Verständnis von Japan zu eröffnen, kann als eine der Schlüsselaufgaben der Japanologie verstanden werden. In ebendiesem Sinne will die vorliegende Arbeit mit der Übersetzung der Briefe Higashiyama Kaiis einen großen Kulturschaffenden Japans vorstellen und zugleich seine Briefe als historische Quelle zugänglich machen.

2. Zwischen den Zeiten - Higashiyama Kaii in Berlin

Die Auslandsbeziehungen von Staaten werden von der Staats-, Wirtschafts- und Kulturpolitik der jeweiligen Regierungen bestimmt. Politische Ereignisse und Bedingungen beeinflussen die Möglichkeiten des kulturellen Austauschs.

Nach Ende des Ersten Weltkrieges entwickelten sich die kulturellen Belange zwischen Japan und Deutschland quantitativ von der Größe Null bis zu einer tragenden Dimension in den 1920er und Anfang der 1930er Jahre. Was ihre Qualität anbetrifft, so bewegten sie sich von weitgehender Liberalität zu vollständiger staatlicher Kontrolle in der nationalsozialistischen Zeit, was auch die politische und soziale Geschichte beider Länder widerspiegelt.⁵

Higashiyamas Aufenthalt in Berlin, die Persönlichkeiten, mit denen er verkehrte und die Institutionen, wie Vereine und Verbände, die er besuchte, zeugen von einem über Jahre hinweg ausgebauten deutsch-japanischen Netzwerk.

Dieses, zum größten Teil von halbstaatlicher und privater Seite geschaffene Netzwerk wurde 1933 zu einer Basis, auf die sich die darauf folgende offizielle Kulturpolitik stützen konnte. Die nach 1936 propagierte "unvergängliche deutschjapanische Völkerfreundschaft" konnte auf den Errungenschaften aufbauen, die in den 1920er Jahren geleistet wurden. Die Verdienste derer aber, die diese Arbeit leisteten, wurden ignoriert und verschwiegen.⁶

Die Um- bzw. Gleichschaltung geschah aber nicht überall und sofort. In den Jahren 1933 und 1934, in denen die in dieser Arbeit übersetzten Briefe geschrieben wurden, läßt sich noch deutlich der Einfluß japanischer und deutscher Protagonisten liberaler Kulturarbeit, die teilweise noch aktiv waren, ausmachen.

Im Folgenden wird die in den 1920er Jahren geleistete deutsch-japanische Kulturarbeit und ihre weitere Entwicklung bis Mitte der 1930er Jahre dargestellt, wobei auch auf wichtige Personen und Institutionen, die Higashiyama in seinen Briefen erwähnt, Bezug genommen werden soll.

⁵ Friese in Kreiner/Mathias (Hg.) 1990: 342.

⁶ FRIESE in KREINER (Hg.) 1984: 265-266.

a. <u>Die kulturellen deutsch-japanischen Beziehungen von den 1920er Jahren</u> bis Anfang der 1930er Jahre

Die kulturellen Beziehungen der 1920er bis Anfang der 1930er Jahre zwischen beiden Ländern können als Ergebnis einer im Prinzip auf gleichberechtigter Grundlage betriebenen distinguierten Kulturarbeit bewertet werden. Das Merkmal der Reziprozität als des entscheidenden Kriteriums gegenüber dem Kulturimperialismus war in diesen Jahren gegeben, anders als vor 1914 und nach 1933, als zunehmend die von der offiziellen Politik beider Länder aus betriebene zunehmende Ideologisierung die gegenseitige Verständigung - trotz der öffentlich gefeierten Freundschaft - beeinträchtigte.⁷

In den 1920er Jahren ließen sich in der Kulturarbeit zwischen beiden Ländern idealpolitische Ansätze erkennen. Zahlreiche der involvierten Persönlichkeiten hatten den Wunsch, an der Sicherung des Weltfriedens mitzuwirken. Man verstand die gesellschaftspolitische Aufgabe der Wissenschaft darin, einen Beitrag zur Schaffung einer Weltkultur zu leisten, die auf Rationalität und freiem geistigen Austausch basieren sollte. Sie sollte die spezifischen Züge einzelner nationaler Kulturen nicht auslöschen, sondern im Zuge friedlicher Verständigung den Gedanken des Weltrechts vertreten. Die nationale Identität sollte mit dem Respekt des anderen rechnen können. Das Moment eines aggressiven Superioritätsgefühls während der 1920er Jahre in den kulturellen Verbindungen auf beiden Seiten kann nahezu ausgeschlossen werden.⁸

Nach dem Ersten Weltkrieg lagen die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan nahezu brach. Deutschland litt unter den Reparationszahlungen, die ihm der Versailler Vertrag auferlegt hatte, und wurde international in die Isolation gedrängt und boykottiert.

Japan, welches sich auf der Seite der Siegermächte befand, erlebte während der Kriegsjahre einen gewaltigen ökonomischen Aufschwung. Es profitierte von den Materiallieferungen an die kriegsführenden Parteien in Asien, und auch der Wegfall der europäischen Handelskonkurrenz in den asiatischen Ländern wirkte sich vorteilhaft auf die japanische Wirtschaft aus. Deutsche Kolonien in Asien fielen an Japan und sein Einfluß in China konnte ausgebaut werden.

.

⁷ FRIESE in VIERHAUS/VOM BROCKE (Hg.) 1990: 800-801.

⁸ Ebenda: 832-834

1920 aber, als die anderen Industriestaaten ihre Märkte von Japan zurückeroberten, brachte eine wirtschaftliche Krise, die mit außenpolitischen Rückschlägen einherging. Hauptkonfliktpunkte diplomatischer Verhandlungen waren die Vormachtstellung Japans in Asien und die Frage der Rassengleichheit. Unter dem Druck der USA mußte Japan eine Niederlage bei der internationalen Flottenabrüstungskonferenz 1921/22 hinnehmen. Flottenbegrenzungen waren die Folge und der Verzicht auf wesentliche Rechte in China. Mit einem Zollabkommen schotteten sich die angel-sächsischen Industrienationen vom japanischen Einfluß ab. Der größte Affront für Japan war allerdings die Weigerung der USA und Australiens, den Vorschlag Japans, die Anerkennung der Rassengleichheit, in den Vertragstext des Versailler Vertrages aufzunehmen. Darüber hinaus wurden 1922 und 1924 in den USA Rassegesetze und Einwanderungsbestimmungen festgelegt, die sich eindeutig gegen japanische Einwanderer wandten. Diese Verweigerung der Gleichrangigkeit wurde als nationale Demütigung verstanden und führte zu einer graduellen Entfremdung Japans von den Siegermächten.⁹

Deutschland hatte nach dem Ersten Weltkrieg nicht nur unter Reparationszahlungen zu leiden, sondern auch unter Boykottbeschlüssen internationaler Dachverbände der Wissenschaftsvereinigungen. 1922 und 1923 war die deutsche Wissenschaft von 65 Prozent der in diesen Jahren stattfindenden internationalen wissenschaftlichen Kongresse ausgeschlossen. Obwohl Japan ebenfalls zum Boykott verpflichtet war, da die Japanische Akademie der Wissenschaften der internationalen Akademie-Union in Brüssel beigetreten war, welche den Boykott als "Ausschlußparagraphen" in ihr Programm aufgenommen hatte, gingen nach dem Friedensschluß von japanischer Seite, besonders der japanischen Medizin, verstärkt Bemühungen aus, die hauptsächlich von den Franzosen und Belgiern angestrebte Isolierung Deutschlands zu unterlaufen und das Land finanziell zu unterstützen.¹⁰

Die Aufhebung dieser Boykotte und die finanzielle Unterstützung aus Japan waren einem intensiven privaten Einsatz zuzuschreiben. Ein emanzipatorischer Gesichtspunkt wird hier deutlich. Aus einem vormaligen Lehrer-Schüler-Verhältnis zwischen Deutschland und Japan wurde eine gleichberechtigte Beziehung.

Eine Persönlichkeit, die ein wichtiges vermittelndes Bindeglied zwischen

Zu den Spannungen um die Rasse- und Einwanderungsgesetze in den USA vgl. LAUREN in LAUREN/WYLIE (Hg.) 1989 und DANIELS in HAMAMOTO/TORRES (Hg.) 1997. ¹⁰ FRIESE in VIERHAUS/VOM BROCKE (Hg.) 1990: 819.

germanophilen Japanern und japanophilen Deutschen darstellte, war Wilhelm H. Solf (1862-1936), ein Orientalist und Diplomat, der 1918 für zwei Monate Außenminister war. Von 1920-1928 war er deutscher Botschafter in Tôkyô und kann als typischer Vertreter der konservativ-liberalen Kulturarbeit zwischen Deutschland und Japan angesehen werden. Unter Solf, einem großen Kenner der asiatischen Kultur, wurden die deutsch-japanischen Beziehungen wiederbelebt und intensiviert, was sich besonders auf kulturpolitischer Ebene bemerkbar machte. Seinen weitreichenden Beziehungen in Japan ist es zu verdanken, daß die verschiedenen Initiativen von Privatpersonen und Institutionen aus beiden Ländern zur Wiederherstellung der Beziehungen Frucht bringen konnten.¹¹

Solf glaubte, daß Japan nicht nur vom Westen lernen, sondern diesem viel mehr als bisher auch etwas geben könne. Die dahinterstehende Idee eines kulturellen Austausches zwischen Deutschland und Japan auf einer gleichberechtigten Ebene manifestierte sich schließlich in der Gründung des Japaninstituts in Berlin und des Deutsch-Japanischen Kulturinstituts in Tôkyô, beides Höhepunkte deutschjapanischer Verständigungspolitik, auf die später noch eingegangen werden soll.

Unbewußt bereitete Wilhelm Solf aber auch eine ideologische Basis für das spätere Japanbild. 1932 beruft er sich auf die Neigung zu geistiger Gemeinschaft zwischen Deutschland und Japan, was seit der Meiji-Zeit (1868-1912) zu einer besonderen deutsch-japanischen Völkerfreundschaft geführt habe. Dies entsprach aber keineswegs der politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Realität.¹²

Bei der Gründung des sogenannten Hoshi-Ausschusses, der für die deutsche Wissenschaft und den Ausbau deutsch-japanischer Beziehungen von besonderer Bedeutung war, war Solfs Rolle als Vermittler signifikant.

Solf war mit dem Kulturpolitiker Gotô Shinpei 後藤新平¹³ (1857-1929) befreundet, der von 1890-1892 in Deutschland Medizin studiert hatte und ein großer Deutschlandfreund war. Durch Solf von den internationalen Boykotten der deutschen Wirtschaft und Wissenschaft unterrichtet, wandte sich Gotô an seinen finanzstarken

¹¹ Zu Solf und seiner kulturpolitischen Leistung vgl. VIETSCH 1961, FRIESE 1980, FRIESE in KREINER (Hg.) 1986, FRIESE in VIERHAUS/VOM BROCKE (Hg.) 1990.

¹² MATHIAS-PAUER in KREINER (Hg.) 1984: 136-137.

Gotô Shinpei war 1908 japanischer Verkehrminister, 1918 Außenminister und 1924 Innenminister und Minister für den Wiederaufbau Tôkyôs nach dem großen Kantô-Erdbeben von 1923.

Freund, den Pharma-Industriellen Hoshi Hajime 星一¹⁴ (1873-1951). Im Frühjahr 1922 spendete Hoshi 40.000 Dollar an die 1920 gegründete Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (heute Deutsche Forschungsgemeinschaft). Zur Verwaltung der Gelder wurde der sogenannte Hoshi-Ausschuß (auch Japan-Ausschuß) gegründet, welchem der Nobelpreisträger für Chemie, Fritz Haber (1868-1934), vorstand. Die Gelder wurden für die Experimentalforschung in der Chemie verwandt und paradoxerweise auch für die Atomforschung. Bedeutende Wissenschaftler, wie Max Planck (Nobelpreis für Physik 1918), Richard Willstätter (Nobelpreis für Chemie 1915) oder auch Otto Hahn (Nobelpreis für Chemie 1944) gehörten zum Japan-Ausschuß. Aus Hoshis Stiftung wurden 1925 mindestens 97 wissenschaftliche Vorhaben gefördert und neun führende Chemiker zwei Jahre lang unterstützt, ihr Lebensunterhalt und ihre Arbeiten durch Stipendien getragen. Trotz finanzieller Schwierigkeiten stiftete Hoshi 1926 auch Geld für die Bibliothek des Japaninstituts in Berlin, womit ein besonderes Exemplar Siebolds "Nippon Archiv" aus dem Besitz des österreichischen Kaisers Franz I. aufgekauft wurde. Obwohl die Hoshi-Gelder 1925 ausliefen und die Notgemeinschaft durch andere Quellen finanziert wurde, entschieden sich die deutschen Wissenschaftler, darunter Max Planck, den Namen Hoshi-Ausschuß beizubehalten, um damit Hoshis Engagement zu würdigen. Der Hoshi-Ausschuß blieb bis 1933 bestehen und wurde danach bewußt vergessen, da Fritz Haber, ein Jude, ihm vorstand. 15

Eines der wichtigsten Ereignisse in den deutsch-japanischen Beziehungen dieser Jahre war der über eineinhalb Monate dauernde Vortragsbesuch Albert Einsteins in Japan, der 1922 auf Anregung des Philosophen Nishida Kitarô 西田 幾多郎 (1870-1945) zustande kam.

In Japan löste diese Reise den "Einstein-Schock" aus. In wissenschaftlicher Hinsicht war man von ausländischen Beratern gerade unabhängig geworden. Man bedurfte nun keiner Anleitungen mehr von außen. Die Relativitätstheorie von Einstein und die Verleihung des Nobelpreises an ihn, während er noch auf dem Schiff nach Japan war, lösten den "Schock" in Japan aus, denn selbst der "kleine

¹⁴ Hoshi Hajime wurde zwischen 1908 und 1947 viermal zum Parlamentabgeordneten gewählt. Er entwickelte umfangreiche soziale Programme für seine Belegschaft und hinterließ sie in Japan-Stiftungen. Er war schriftstellerisch tätig und heiratete in die Familie Mori Ôgais ein. Hoshi gelang zum ersten Mal die verfeinerte Gewinnung von Morphium zur medizinischen Verwendung. Er führte die "Apothekenketten" in Japan ein.

¹⁵ Zum Hoshi-Ausschuß vgl. Oshio in Japanisches Kulturinstitut Köln (Hg.) 1990, Friese in Vierhaus/vom Bocke (Hg.) 1990, Kreiner 1996: 184-204.

Mann" auf der Straße merkte, daß Japan noch nicht auf dem höchsten Stand der Wissenschaft angekommen war. ¹⁶

Auch Fritz Haber bereiste auf Einladung von Hoshi Hajime und Gotô Shinpei, und angeregt durch Einstein, 1924 zwei Monate lang Japan. Haber sollte in Japan als offizieller Repräsentant der deutschen Wissenschaft Hoshi Hajime den Dank des Reichspräsidenten und der Notgemeinschaft aussprechen.¹⁷

Als Höhepunkte der Verständigungspolitik können die Gründung des Japaninstituts in Berlin und des Deutsch-Japanischen Kulturinstituts in Tôkyô angesehen werden. Habers Gespräche in Japan mit Botschafter Solf, Gotô und Hoshi legten die Grundlage für die Idee der beiderseitigen Institute.

Von der intensiveren Gestaltung der bestehenden wissenschaftlichen und kulturellen Kontakte versprachen sich beide Seiten auch staatspolitische Vorteile. Gotô konnte sich an einer zukünftigen Sicherung des Zugangs zu deutschen Forschungsstätten erfreuen und wollte ein Zeichen gegen den starken angloamerikanischen Einfluß setzen. Hintergrund war wohl hier das Einwanderungsverbot für Japaner 1923 von seiten der USA. Auf deutscher Seite sah man die Chance, die Basis für eine längerfristige Partnerschaft mit einer zukünftigen Weltmacht zu schaffen. ¹⁸

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland schuf Fritz Haber in zahlreichen Gesprächen die Voraussetzungen für das Zustandekommen des Berliner Japaninstituts (ベルリン日本研究所 Berurin nihon kenkyûjo, später zumeist ベルリン日本学会 Berurin nihon gakkai). Es wurde im Mai 1926 gegründet. Das Institut, dessen Räumlichkeiten sich im Berliner Stadtschloß befanden, wurde als eingetragener Verein konstituiert und vom Auswärtigen Amt, dem Reichsministerium des Innern und dem Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mitfinanziert. Hoshi spendete zweimal beträchtliche Summen, die den Grundstock einer Japanbibliothek ermöglichten, die bald eine der bedeutendsten außerhalb Japans war und im Hinblick auf den umfassenden Bestand an aktueller Information von keiner Bibliothek in Europa übertroffen worden sein dürfte.

Durch Gotôs und Solfs Einsatz, mit Hilfe der japanischen Regierung, kam

¹⁶ Zum Einstein-Besuch in Japan vgl. SUGIMOTO 1987, FRIESE in VIERHAUS/VOM BROCKE (Hg.) 1990 und KREINER 1996:194-200.

¹⁷ Zum Haber-Besuch in Japan vgl. HABER 1970:167-185.

¹⁸ FRIESE in VIERHAUS/VOM BROCKE (Hg.) 1990: 820.

¹⁹ Der vollständige Name des Instituts lautete "Institut zur Förderung der wechselseitigen Kenntnis des geistigen Lebens und der öffentlichen Einrichtungen in Deutschland und Japan e.V.".

ein Jahr später das Schwesterinstitut, das Japanisch-Deutsche Kulturinstitut (日独文化協会 Nichidoku bunka kyôkai²⁰) in Tôkyô zustande. Es wurde im Juni 1927 eingeweiht.

Der Kaiser-Wilhelm-Universität kam im deutschen Institut eine dominierende Rolle als Gremium zu. In Tôkyô war das anders. Es war hier nicht gelungen, die Japanische Akademie der Wissenschaften zu gewinnen. Grund waren die Kontakte zu anglo-amerikanischen Ländern und zu Frankreich, mit denen man Komplikationen befürchtete. Das Institut in Tôkyô gedieh daher nicht in dem Maße wie das in Berlin.

Zum Präsidenten des Berliner Instituts wurde Haber gewählt, ab 1929-1936 wirkte Solf als Präsident. In Tôkyô präsidierte Gotô. Um die Zusammenarbeit und die enge Verschwisterung in der Konzeption beider Häuser auch nach außen hin zu demonstrieren, wurden die Präsidenten jeweils zu Ehrenmitgliedern im Beirat des anderen Hauses ernannt.

Die Satzung hielt fest, daß die Geschäfte der Institute jeweils von zwei Leitern, einem deutschen und einem japanischen geführt werden sollten, was die anfangs erwähnte Reziprozität in der bilateralen Kulturpolitik widerspiegelt. Mit Hilfe der Institute sollte dem jeweils anderen Land die fremde Kultur nähergebracht und Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden, wobei man sich auf einer rein geistigkulturellen Ebene bewegte. Kontroverse politische Debatten wurden bewußt vermieden.²¹

1928 wurde der liberale Wilhelm Solf als Botschafter von dem national-konservativen Ernst-Arthur Voretzsch (1868-1965) abgelöst. Voretzsch war bis 1933 Botschafter in Japan. Weit stärker als Solf war sein Engagement in Japan darauf ausgerichtet, temporäre Vorteile zu erzielen, um Deutschlands politische Stellung in Ostasien zu festigen. Da Deutschland in Japan mit der französischen Kulturarbeit konkurrierte, arbeitete er gezielt darauf hin, den kulturpolitischen Einfluß Frankreichs in Japan zurückzudrängen und die traditionellen Bereiche deutschen Kultureinflusses, wie Musik, Naturwissenschaften und Medizin wiederzubeleben.

²⁰ Der vollständige Name des Instituts lautete auf Japanisch 日本及びドイツの精神界並びに公共制度の交互の知識を助長する研究所協会 Nihon oyobi doitsu no seishinkai narabi ni kôkyô seido no kôgo no chishiki wo jochô suru kenkyûjo kyôkai ("Institut zur Förderung der wechselseitigen Kenntnis des geistigen Lebens und der öffentlichen Einrichtungen in Japan und Deutschland").

²¹ Zur Gründung des Japaninstituts und des Japanisch-Deutschen Kulturinstituts vgl. FRIESE 1980 und 1985, FRIESE in VIERHAUS/VOM BROCKE (Hg.) 1990, KREINER 1996.

Durch seine Vermittlung wurde 1933 das Japan-Institut an der Universität Leipzig gegründet. Mit Hilfe einflußreicher und finanzstarker japanischer Persönlichkeiten gelang es Voretzsch, 1933 das Deutsche Forschungsinstitut (ドイツ文化研究所 Doitsu bunka kenkyûjo) in Kyôto zu gründen.²²

Die japanische Kulturpolitik in Deutschland mußte bis Mitte der 1930er Jahre mit China konkurrieren. Die China-Lobby in Deutschland saß an maßgeblichen Stellen, wie dem Auswärtigen Amt und in Militärkreisen. China war nicht nur ein Absatzmarkt für Militärgüter, sondern auch ein wichtiger Rohstofflieferant für die deutsche Rüstungsindustrie. Um dem Ansehen Japans in Deutschland zu helfen, wurde 1928 mit Unterstützung der japanischen Regierung die Deutsch-Japanische Arbeitsgemeinschaft (DJAG) in Berlin gegründet, die an die Arbeit des 1888 gegründeten und 1912 aufgelösten Japanisch-Deutschen Vereins (和獨會 Wadoku kai) anknüpfte. Initiator war der Philosophieprofessor und Religionswissenschaftler Kanokogi Kazunobu 康子木員信 (1884-1949), der 1927-1929 japanischer Leiter des Japaninstituts in Berlin war. Er brachte die DJAG-Zeitschrift Yamato heraus, die bis 1932 erschien. Seit 1930 hieß die DJAG Deutsch-Japanische Gesellschaft (独日協会 Dokunichi kyôkai). Die Gesellschaft übernahm später einen Teil der kulturellen Arbeit und das Berliner Japaninstitut konnte sich somit mehr auf wissenschaftliche Belange konzentrieren.

Die kulturellen Beziehungen zwischen beiden Ländern ließen in den 1920er und Anfang der 1930er Jahre idealpolitische Ansätze erkennen, die auf dem Prinzip der Gleichberechtigung beruhten. Die Annäherung beider Staaten blieb in der Praxis aber auf einen relativ kleinen, wenn auch einflußreichen, Kreis beschränkt.

Erst unter dem Einfluß der massiven Propaganda der 30er Jahre wurde das Bild von einer deutsch-japanischen Freundschaft und geistigen Verbundenheit der beiden Völker landesweit verbreitet. Es ist das Tragische an den deutsch-japanischen Beziehungen, daß die oft beschworene Völkerfreundschaft erst in dem Moment Allgemeingut der deutschen Meinung über Japan wird, als sie [...] von den Nationalsozialisten für ihre politischen Ziele ausgenutzt wird.²⁴

²² Zu Voretzsch vgl. WIPPICH in KREINER/MATHIAS (Hg.) 1990.

²³ In China gab es 1932 rund 350 deutsche Firmen und ca. 4000 deutsche Staatsangehörige. In Japan dagegen nur 60 Firmen und ca. 1000 Deutsche (PANTZER in KREINER/MATHIAS (Hg.) 1990: 157).

²⁴ MATHIAS-PAUER in KREINER (Hg.) 1984: 139.

b. Die nationalsozialistische deutsch-japanische Kulturpolitik ab 1933

Zwischen Deutschland und Japan gab es 1933, nach dem Machtantritt Hitlers, vorerst keine engere staatspolitische Zusammenarbeit. Hitler verfügte noch über kein Konzept für eine Ostasienpolitik. Darüber hinaus konnte er in der Anfangsphase die Politik nicht allein diktieren, sondern mußte auf konservative Machtgruppen Rücksicht nehmen, die eher pro-chinesisch als pro-japanisch eingestellt waren und außerdem über gute Kontakte zur UdSSR verfügten. Dies ermöglichte in den ersten Jahren nationalsozialistischer Herrschaft eine bedingte Kontinuität in den kulturellen Beziehungen zu Japan.

Auch von japanischer Seite waren die Möglichkeiten für eine engere staatspolitische Zusammenarbeit begrenzt. Da nach 1932, aufgrund der zahlreichen Attentate auf Parteipolitiker, keine Parteienkabinette mehr gebildet wurden, fungierten als Regierungschefs relativ gemäßigte und inaktive Admirale. Dies hatte zur Folge, daß es zu keiner nennenswerten Änderung der Außenpolitik kam, in der seit Jahren Wert auf eine provokationslose Verständigung mit den Westmächten und der UdSSR gelegt wurde.²⁵

Als Mitte der 1930er Jahre deutlich wurde, daß es eine deutsch-japanische Interessenkoinzidenz gab, wurden kulturpolitische Beziehungen wieder von Bedeutung. Die auswärtige Kulturarbeit, die von halbstaatlicher oder privater Seite in den 1920er Jahren eine Basis für freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Japan schuf, wurde von den Nationalsozialisten als Sprungbrett genutzt, das "neue Deutschland" den Japanern vorzustellen. Umgekehrt sollte auch Japan als potentieller Bündnispartner gegen die UdSSR dem eigenen Volk so nahe gebracht werden, daß es in das nationalsozialistische Weltbild paßte.

Der Boden, auf dem der Nationalsozialismus die "unvergängliche deutsch-japanische Völkerfreundschaft" errichtete, war von anderen bereits bestellt worden und es galt hauptsächlich, sich das Feld anzueignen und die Verdienste derer, die die Aussaat geleistet hatten, zu verschweigen, da sie der NS-Ideologie mißfielen.²⁶

Inhaltlich und formal ging die alltägliche Arbeit kurz nach 1933 auf Basis der alten Themen weiter. So erwähnt Higashiyama in einem seiner Briefe im Oktober 1933 einen Vortrag im Japaninstitut, welcher die Literatur der Tokugawa-Zeit (1600-1868)

_

²⁵ Krebs in Krebs/Martin (Hg.) 1994: 11-16.

²⁶ FRIESE in KREINER (Hg.) 1984: 266.

zum Inhalt hatte. Er berichtet, daß junge Deutsche anwesend waren, die ganz offensichtlich als "Nazis" erkennbar waren (S. 32 dieser Arbeit). Das spiegelt die beginnende Infiltration und Verdrängung liberaler Elemente durch die Nationalsozialisten wider.

Nach 1933 ging die Tendenz mehr und mehr zu einer expansiven deutschen Kulturpolitik. Das, was die Kulturarbeit der 1920er Jahre geleistet hatte, nämlich die Initiative deutschfreundlicher Kreise in aller Welt zu fördern, wurde durch die Verbreitung insbesondere des rasseideologischen Gedankenguts nach 1933 in Mitleidenschaft gezogen.

Die kulturpolitische Arbeit gegenüber Japan stellte sich nun als relativ schwierig dar, denn die Rasseideologie konnte in Japan, welches selbst eine Hegemonialstellung des japanischen Volkes und seiner Rasse in Anspruch nahm, nicht akzeptiert werden.

Im Oktober 1933 schrieb Higashiyama an seine Eltern (S. 32 dieser Arbeit): "In Japan scheint es zur Zeit Leute zu geben, die sich darüber aufregen, daß Japaner von Nazis beleidigt würden. Dafür gibt es hier aber wirklich keine Anzeichen." Was Higashiyama, vermutlich aufgrund seines Status als ausländischer Student in Deutschland nicht wahrnahm, war dennoch ein Problem, vor allem für in Deutschland lebende Kinder deutsch-japanischer Eltern.

Von 1933 bis 1936 nahmen die Diskriminierungen von Halbjapanern stetig zu, was zu kritischen Pressemitteilungen in japanischen Tageszeitungen führte und auch die diplomatischen Beziehungen beider Länder belastete. So erhielt zum Beispiel ein Arzt in Thüringen keine Kassenzulassung, weil seine Frau Halbjapanerin war. Einer Adeligen, deren Großvater Japaner war, wurde der Eintritt in eine NS-Organisation verwehrt, oder einem deutschen Soldaten, der mit einem Mädchen tanzte, dessen einer Elternteil japanisch war, mußte sich vor seinen Vorgesetzten verantworten. Verschiedentlich wurden Halbjapaner auf offener Straße angepöbelt. 1934 unternahm die Deutsch-Japanische Gesellschaft den Versuch, mit Hilfe einer Denkschrift, die von dem japanophilen NS-Rasseideologen Johann von Leers verfaßt wurde, die Arierzugehörigkeit der Japaner herzuleiten. Das Rassenpolitische Amt der NSDAP ließ sich davon aber nicht beeindrucken. Die japanische Regierung, selbst von rassistisch-ideologischen Überlegenheitsgefühlen geleitet und von jeher äußerst sensibel, wenn es um Rassenfragen ging, nahm erst nach Inkrafttreten der Nürnberger Rassegesetze im September 1935 wieder ernsthafte offizielle

17

bündnispolitische Gespräche mit Deutschland auf. Mit den Rassegesetzen wurden allein die Juden im deutschen Machtbereich als Nichtarier definiert, die Japaner also nicht mehr als minderwertige "gelbe" Rasse eingestuft.²⁷

Nach rasseideologischen und politischen Gesichtspunkten wurde 1933 auch die Deutsch-Japanische Gesellschaft neu organisiert. Die beiden liberalen Leiter, Wilhelm Haas und Alexander Chanoch, wurden zur Aufgabe ihrer Ämter gezwungen und durch Parteitreue ersetzt. Dies machte die Gesellschaft zu einem politisch lenkbaren Instrument.

Das Japaninstitut in Berlin war zunächst nicht von einer Umstellung betroffen. Der ehemalige Botschafter Solf blieb bis zu seinem Tode 1936 Vorsitzender des Kuratoriums, was bemerkenswert ist, da Solf regimekritisch eingestellt war und bis 1936 Juden und Halbjapanern bei der Ausreise aus Deutschland half.²⁸

In Higashiyamas Briefen spiegelt sich die Umstellung von privat initiierter Kulturarbeit hin zur staatlich gelenkten Kulturpropaganda wider. So war der im Februar 1933 gegründete Deutsch-Japanische Freundeskreis (ドイッと日本の仲間 Doitsu to nihon no nakama), von dessen Aktivitäten Higashiyama (S. 60, 64 und 67-68 dieser Arbeit) berichtet, sicherlich ein in privater Initiative entstandener Verein. Die Zusammenarbeit des Kreises mit der Hochschule für Politik in Berlin, die 1933 sofort umgeschaltet und staatlich kontrolliert wurde, deutet aber auch auf einen Einfluß nationalsozialistischer Propaganda hin.

In der Weimarer Republik waren die meisten kulturpolitischen Aktivitäten auf einen relativ kleinen wissenschaftlich und kulturell an Japan interessierten Kreis beschränkt. Von breit angelegter Öffentlichkeitsarbeit oder gar Propaganda konnte nicht die Rede sein. Higashiyama berichtet schon im März 1934 (S. 67-68 dieser Arbeit) von einer geplanten Wechselausstellung von Bildern deutscher und japanischer Schüler, die dazu dienen sollte, die deutsch-japanische Freundschaft auszubauen. Hier werden schon Ansätze einer Öffentlichkeitsarbeit deutlich, die nach 1936 die "unauflösliche Völkerfreundschaft" zwischen beiden Ländern propagierte.

Für Higashiyama hatte der Aufenthalt in Deutschland in dieser Zeit, in der begonnen wurde, die japanisch-deutschen Kulturbeziehungen ideologisch zu

²⁷ FRIESE in KREINER (Hg.) 1984: 270-272.

²⁸ Zu Solfs Kritik am Nationalsozialismus vgl. FRIESE in KREINER (Hg.) 1986: 149-150.

instrumentalisieren, positive Auswirkungen. Er wurde 1934 zum ersten japanischen Austauschstudenten des DAAD gewählt.

Der 1925 in halb staatlicher und halb privater Initiative gegründete "Akademische Austauschdienst e.V." sollte helfen, die internationale geistige und politische Isolierung Deutschlands zu überwinden. 1933/34 bestanden Beziehungen des DAAD zu zehn Ländern mit insgesamt 101 Austauschstipendien, beispielsweise zu den USA (bestehend seit 1924/25) mit 48 Stipendien, zu Großbritannien/Irland (seit 1926) mit 19, zu Italien (seit 1930/31) mit acht oder zu Finnland (seit 1932/33) mit einem Austauschstipendium.²⁹ 1933 blieb natürlich auch der DAAD nicht von einer Gleichschaltung verschont. Im Präsidium saßen nun unter anderem Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Reichsministeriums des Innern und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Das Zustandekommen eines deutsch-japanischen Studentenaustausches kann auch als Beispiel kulturpolitischer Arbeit der Übergangszeit angesehen werden. Von japanischer Seite setzten sich zwei große liberale Kulturpolitiker, Kuroda Genji 黒田源次 (1886-1957) und Tomoeda Takahiko 友枝田喬彦 (1876-1957) dafür ein. Auf deutscher Seite kann davon ausgegangen werden, daß sich der an einer Annäherung an Japan interessierte Kreis um Ribbentrop um einen bildungspolitischen Zusammenschluß beider Länder bemühte, was somit als Akzentsetzung des Dritten Reiches verstanden werden kann.

Die erste Phase der NS-Kulturpolitik gegenüber Japan, die bis zum Abschluß des Antikominternpaktes 1936 angesetzt werden kann, war noch weitgehend von Zurückhaltung geprägt. Erst nach 1936, spätestens aber nach dem Abschluß des Kulturabkommens zwischen beiden Ländern 1938, kann von tatsächlicher Kulturpropaganda die Rede sein.³⁰

Die Briefe des Malers Higashiyama Kaii von Oktober 1933 bis März 1934 deuten auf ein von Propaganda und politischer Einflußnahme relativ freies Leben für einen Japaner in Berlin hin. Higashiyama konnte das in den 1920er und Anfang der 1930er Jahre entstandene japanisch-deutsche Netzwerk nutzen, welches 1933 nach

²⁹ Zur Geschichte des DAAD vgl. LAITENBERGER in ALTER (Hg.) 2000. Es stellt sich die Frage, warum in einer Darstellung mit dem Titel: *Der DAAD in der Zeit. Geschichte, Gegenwart und zukünftige Aufgaben – vierzehn Essays* das Zustandekommen des deutsch-japanischen Studentenaustausches nicht mit einem Wort Erwähnung findet. Erst für die Jahre 1935/36, 1937/38 werden Zahlenangaben zu Japan gemacht. In dem Zeitraum gab es insgesamt 472 Austauschstipendien, davon z.B. 148 für die USA, 69 für Großbritannien/Irland, 64 für Italien, 15 für Japan und 11 für Finnland (LAITENBERGER in ALTER (Hg.) 2000: 43). Eine genauere Untersuchung der Arbeit des DAAD im Zusammenhang mit den deutsch-japanischen Beziehungen steht noch aus.

³⁰ FRIESE in KREINER/MATHIAS (Hg.) 1990: 349.

und nach von den Nationalsozialisten in Beschlag genommen wurde. Higashiyama war ein Japaner in Berlin - zwischen den Zeiten.

3. Higashiyama Kaii – Biographie

Higashiyamas Biographie³¹ zeugt von einem Menschen, der als willensstark und unangepaßt charakterisiert werden kann, sich seiner Pflichten und dem Dienst an seinen Eltern und seinem Land aber durchaus bewußt war, was auch aus seinen Briefen ersichtlich wird.

Am 8. Juli 1908 wurde Higashiyama, der den Vornamen Shinkichi 新吉 erhielt, in Yokohama als zweiter Sohn des Schiffsausrüsters Higashiyama Kôsuke 東山浩介 (gest. 1942) und seiner Frau Kuni くに (gest. 1945) geboren. 1911 zog die Familie nach Kôbe³², wo Higashiyama seine Kinder- und Jugendzeit verlebte.

Higashiyama beschrieb sich selbst als nervöses Kind, starrsinnig und mit einem zum Wettkampf veranlagten Charakter, der aber auch eine stark ausgeprägte Neigung zum Sichabkapseln erkennen ließ. Aus den wenigen Andeutungen, die Higashiyama über seine Familie machte, läßt sich erkennen, daß ihm als Kind und Jugendlicher durchaus genügend Freiheit gelassen wurde, sich seinen Begabungen entsprechend zu entfalten.

In seiner Familie oder im näheren Bekanntenkreis gab es keine künstlerisch ambitionierten Menschen. Sein schon früh vorhandenes Interesse am Zeichnen wurde, trotz einiger anfänglicher Vorbehalte von seiten seines Vaters, immer gefördert. Autodidaktisch lernte er das Malen mit Wasserfarben und schon als Jugendlicher malte er seine ersten Gemälde in Öl.

Mit 13 Jahren kam Higashiyama an die 2. Mittelschule³³ in Kôbe, nach deren

³¹ Zur Biographie und Malerei Higashiyamas vgl.: SASAKI 2002, SASAKI in ASIA PRESS (Hg.) 1998, HIGASHIYAMA in *Landschaften meines Lebens* 1999, KUWABARA in ASIA PRESS (Hg.) 1992, VEIT in STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN (Hg.) 1989, IWASAKI in STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN (Hg.) 1989, KAWAKITA in RAUNIG/SCHRENK/LÜDENWALDT (Hg.) 1983.

³² Kôbe hatte 1936 eine Einwohnerzahl von 853 000 (STOYE 1936: 189). Kôbe war und ist eine Hafen- und Handelsstadt mit starkem westlichen Einfluß.

³³ Die 2. Mittelschule in Kôbe in der Hyôgo-Präfektur (兵庫県立第二神戸中学校 Hyôgokenritsu daini kôbe chûgakkô), die heute eine Oberschule (兵庫高等学校 Hyôgo kôtô gakkô) ist, bewahrt noch heute einige Entwürfe und Aufsätze Higashiyamas auf (SASAKI 2002: 92). Einen Klassenkameraden aus dieser Zeit, Yatsushiro Yoshiko, traf Higashiyama später in Berlin wieder (s. S. 29-31 dieser Arbeit). Auch der Alumni-Verband der Schule, mit Namen Buyôkai 武陽会, wird in den Briefen erwähnt (S. 64 dieser Arbeit).

erfolgreichem Abschluß er sich entschied, motiviert durch seine Lehrer, die die Begabung ihres Schülers erkannten, Künstler zu werden.

An der prestigereichsten Kunstakademie Japans, der Akademie der Bildenden Künste in Tôkyô (東京美術学校 Tôkyô bijutsu gakkô), wurde Higashiyama 1926, mit 18 Jahren, aufgenommen. Für die Dauer seines gesamten Studiums erhielt er ein Stipendium der Kunstakademie, was der finanziellen Situation seiner Familie sehr zugute kam, denn sein älterer Bruder Kunizô 国三, der gerade sein Studium abgeschlossen hatte, erkrankte und die Familie verwandte ihr Gespartes, um ihn zu pflegen.

Obwohl Higashiyamas Vater weder theoretisches noch praktisches Wissen über die Malerei aufwies, machte er es für seinen Sohn zur Bedingung, in seinem Studium nicht die westliche Malerei, *yôga* 洋画, sondern die japanische Malerei, *nihonga* 日本画, zu erlernen.

Die Besonderheiten der *nihonga*, sowie die kunstgeschichtliche Entwicklung der modernen Malerei in Japan, kann in diesem Rahmen nur skizziert werden.

Nach einer fast 200 Jahre währenden Abgeschlossenheit Japans von der Außenwelt kam es 1868 zur Meiji-Reform, einer rasanten Öffnung des Landes. Die Meiji-Zeit war eine Zeit radikalen wirtschaftlichen, militärischen, politischen und kulturellen Wandels. Der Modernisierung nach westlichem Vorbild wurde oberste Priorität eingeräumt.

Aufgrund der Notwendigkeit, westliches Gedankengut und westliche Technik zu übernehmen, konnte auch nicht auf die Technik des westlichen Zeichnens und Malens verzichtet werden. In den technischen Schulen und ebenso an den Militärakademien wurden nun exakte Zeichnungen und klare Illustrationen verlangt. Schon kurze Zeit nach der Meiji-Reform konnten sich westliche Malformen in Japan etablieren. Die traditionellen japanischen Malschulen hingegen verloren mehr und mehr an Einfluß, da ihnen ihre Auftraggeber verloren gingen.

Die ausschließliche Fixierung im politischen, ökonomischen und kulturellen Bereich auf westliche Modelle und besonders auch die starke Rezeption westlichen Gedankenguts ebbten Anfang der 1890er Jahre mit der Verkündung der Verfassung 1889 und der Eröffnung des Parlaments 1890 ab. Japan war nun eine bunmeikoku no ikkoku 文明国 \mathcal{O} 一国, eine zivilisierte Nation unter zivilisierten Nationen. Eine Phase der Rückbesinnung auf eine "rein japanische" Tradition setzte ein.

21

westlicher Kunst. Von dem Amerikaner Ernest F. Fenollosa (1853-1908), einem Professor an der Tôkyô Universität, der 1878 nach Japan kam, um Philosophie zu lehren, und seinem Schüler, dem Philosophen und Kunsthistoriker Okakura Tenshin 岡倉天心 (1862-1913), ging die Initiative aus, die Techniken alter japanischer Malerei zu revitalisieren, sie aber gleichzeitig mit den neuesten Errungenschaften der westlichen Kunst zu vereinigen. Als großer Verehrer der japanischen Kunst, drängte Fenollosa die Regierung, wieder Unterricht in japanischer Malerei erteilen zu lassen. Daraufhin wurde 1889 die Tôkyô Kunstakademie gegründet, die als die Wiege der modernen traditionellen japanischen Malerei bezeichnet werden kann.

Der modifizierte traditionell japanische Malstil wurde *nihonga* genannt. Viele westliche Elemente, wie Licht und Schatten, Perspektive und Themenkreise, die die traditionelle Malerei nicht kannte, wurden übernommen und mit althergebrachten Elementen der Malerei kombiniert. Die Ausbildung in der Malerei mit Ölmalfarben im westlichen Stil war nicht mit der der *nihonga* zu vergleichen. Es bedarf eines jahrelangen Studiums, diese Techniken zu beherrschen.³⁴

Die Maltechnik, und was *nihonga* ausmacht, beschrieb Higashiyama selbst mit folgenden Worten:

Japanische Malerei wird gewöhnlich auf Seide oder Papier ausgeführt. [...] Statt Seide empfiehlt sich wegen der längeren Haltbarkeit die Verwendung von Papier, das ein besonderes japanisches Papier ist. Da es Feuchtigkeit meist völlig aufsaugt, trägt man erst eine mit geringer Menge Alaun gemischte schwache Leimlösung auf und läßt sie einsickern, ehe man zu malen beginnt. Als Material für die Farbe dient zum Beispiel Malachit, das pulverisiert und dann als Blau oder Grün verwendet wird, oder auch Kristall, Glimmer, Achat, Obsidian und anderes. Es gibt auch ein aus Korallen gewonnenes Hellrot, oder man stellt in der jeweiligen Farbe Keramik oder Glas her, die pulverisiert werden. Da es harte Materialien sind, die zu Pulver verarbeitet werden, erhält man grobkörnig kräftige und feinkörnig blasse Farben. Es entsteht also meist Pulver mit unterschiedlicher Korngröße, das man mit einer speziell für Malzwecke gereinigten Leimlösung knetet und durch Zusatz von Wasser auflöst. Der Unterschied zur Ölfarbe besteht darin, daß die Korngröße variiert und der Maler immer nur soviel Farbe auflöst, wie er gerade braucht. Wegen der unterschiedlichen Korngröße muß der Anteil von Leim und Wasser auch jeweils größer oder geringer bemessen werden. Bei Weiß, das man aus gebrannten und pulverisierten Muschelschalen gewinnt, erfordert eine gute Farbauflösung beträchtliche Fertigkeiten. Verwendung finden Gold, Silber und Platin in Form von Pulver oder feinen Plättchen, was ebenfalls eine spezielle Technik verlangt. [...] Entsprechend der unterschiedlichen Korngröße der Farben werden die betreffenden Stellen des Bildes gesondert gemalt, so daß auch die Art und Weise des Farbauftrags technische Übung und Geschick verlangt. Pinsel, Verbundpinsel (mehrere Pinsel, die nebeneinander gelegt und fest verbunden werden), Bürsten usw. sind aus

³⁴ Zu den größten *nihonga*-Malern zählen Kobayashi Kokei 小林古径 (1883-1967) oder Maeda Seison 前田青村 (1885-1977). Zur Geschichte der *nihonga* vgl. STANLEY-BAKER: 194-208, VEIT in STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN (Hg.) 1989.

weichem Schafshaar gefertigt. [...] Wegen der Unhandlichkeit des Materials braucht man großes Geschick, um frei mit ihm umgehen zu können.³⁵

Higashiyama graduierte mit 23 Jahren 1931 von der Kunstakademie mit besonderer Auszeichnung. Schon in seinem vierten Studienjahr wurde eines seiner Werke, "Herbst im Bergland" (山国の秋 Yamakuni no aki), welches im Krieg verbrannte, zum ersten Mal von einer großen Ausstellung angenommen und ausgestellt.

1931 wurde er, ebenfalls an der Kunstakademie, als Meisterschüler angenommen. Im selben Jahr gründete er mit fünf Freunden aus der Akademie die Künstlergruppe "Die 6 kleinen Bambuspflanzen" (六篠社 Rokujôsha)³⁶. Die Meisterklasse schloß er 1933 mit 25 Jahren erfolgreich ab.

Gegen Ende seines Studiums wurde in Higashiyama der Wunsch wach, ins Ausland zu gehen, um dort die westliche Kunst aus eigener Anschauung zu erleben und um diese Erfahrungen reicher, seinen eigenen künstlerischen Weg zu finden. Higashiyamas Entscheidung, nach Deutschland und nicht etwa nach Italien oder Frankreich zu gehen, spiegelt seinen unangepaßten, eigenwilligen Charakter wider.

[W]ohin in Europa sollte ich gehen? Für Ölmaler war Frankreich das Hauptziel, aber für Nihonga-Maler bestand keine Notwendigkeit, sich die dortigen Maltechniken anzueignen. Außerdem war es für jeden Maler ein fast automatischer Schritt, nach Frankreich zu gehen, und ich meinerseits wollte nicht unbedingt das tun, was alle anderen taten. Darum dachte ich an andere Länder, besonders die in Nordeuropa. Auch fand ich, daß ich mich dort in Ruhe und ungestört durch andere japanische Künstler weiterbilden könnte. Plötzlich kam ich auf Deutschland. Diesem Land eignete weder die Eleganz Frankreichs noch die Leichtigkeit Italiens, doch hatten mich die schattigen dunklen Farben dieses nördlichen Landes in ihren Bann geschlagen. Wie ich herausfand, boten auch die Museen dort reiches Material zum Studium der europäischen Kunst. Und die normalen Leute lebten einfach, was mir zusagte.³⁷

Am Nagano Seminar in Tôkyô lernte Higashiyama neben seinem Studium Deutsch.³⁸

Da sich seine Eltern in finanziellen Schwierigkeiten befanden, lehnte er jegliche Unterstützung von daheim ab und ging mehreren Nebentätigkeiten nach. Um sich einen mindestens einjährigen Studienaufenthalt in Deutschland leisten zu können, nahm er als Student Assistenzaufträge seiner Lehrer an und zeichnete für verschiedene Kindermagazine, die in seinen Briefen ebenfalls Erwähnung finden³⁹.

³⁵ HIGASHIYAMA in STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN (Hg.) 1979: 11-12. Übersetzung Kim.

³⁶ S. Abbildung 4, S. 76 dieser Arbeit.

³⁷ HIGASHIYAMA in *Landschaften meines Lebens*: 37. Übersetzung Herold.

³⁸ Wie viele Jahre Higashiyama diese Sprachstudien betrieb, ist nicht bekannt.

³⁹ S. z.B. S. 55, 57 oder 72 und Abbildung 6, S. 77 dieser Arbeit.

Im August 1933 fuhr Higashiyama zwei Monate lang mit einem Frachter nach Europa. Von Japan führte ihn sein Weg über Singapur, Ägypten, Algerien, Frankreich, England und Hamburg nach Berlin, wo er sich im Oktober an der Berliner Universität im Deutschen Institut für Ausländer für die deutschen Sprachkurse einschrieb.

Im März 1934 begab er sich auf eine ausgedehnte Europareise und immatrikulierte sich später im Fach Kunstgeschichte als erster DAAD-Austauschstudent zwischen Deutschland und Japan an der Berliner Universität. Schon 1935 mußte er, auf ein Stipendium für ein weiteres Jahr verzichtend, nach Japan zurückkehren, da ihn die Nachricht erreichte, sein Vater sei schwer erkrankt.

Nach Japan zurückgekehrt, versuchte er, sich eine Existenz als Künstler aufzubauen. Seine erste eigene Ausstellung "Skizzen vom Aufenthalt in Europa" (滯欧スケッチ展 *Taiô sukechi ten*), stellte er 1938 mit finanzieller Unterstützung des Deutsch-Japanischen Kulturinstituts auf der Ginza aus.

1940 mit 32 Jahren heiratete er die älteste Tochter des *nihonga*-Malers Kawasaki Shôko 川崎小虎 (1886-1977), Kawasaki Sumi 川崎すみ.

Die darauffolgenden Jahre waren erfolglose und sehr schwere Jahre. 1942 verstarb sein Vater und 1945 wurde er nach Kumamoto in die Armee zum Panzerabwehrtraining eingezogen. Bekannte Künstler in Japan hatten die Chance, ins Pressekorps eingezogen zu werden, wo die Bedingungen nicht allzu hart waren. Higashiyama war zu dieser Zeit aber noch ein unbedeutender Maler und mußte militärischen Drill bis hin zur selbstmörderischen Panzerabwehr auf sich nehmen.

Mit dem Jahre 1947, in dem sein Werk "Nach Sonnenuntergang" (残照Zanshô) in der dritten Ausstellung der Staatlichen Kunstakademie (日展 Nitten) den Sonderpreis gewann, begann Higashiyamas Karriere als *nihonga*-Maler. Higashiyama wurde 1950, in dem Jahr, in dem das Gemälde "Der Weg" (道 *Michi*) national große Anerkennung erlangte, selbst zum Mitglied des Auswahlkomitees der Nitten ernannt, 1965 zum Vorstandsmitglied und 1974 zum Vorstandsvorsitzenden.

Zwei seiner größten Aufträge spiegeln seine Bedeutung als wichtigster Repräsentant der japanischen Malerei wider: Vom japanischen Hofministerium erhielt er den Auftrag, ein großformatiges Wandgemälde für den neuen Kaiserpalast zu malen, welches er 1968 fertig stellte. Es handelt sich um das berühmte Werk "Flut bei Tagesanbruch" (朝明けの潮 Asaake no shio), welches in der südlichen Empfangshalle des neuen Kaiserpalastes, in dem Staatsgäste aus dem Ausland

begrüßt werden, hängt. Auch der zweite Auftrag, 64 Bilder für den im 8. Jahrhundert von dem chinesischen Priester Ganjin 鑑真 (688-763) gegründeten Tôshôdai-Tempel (唐招提寺 Tôshôdai-ji) in Nara anzufertigen, verdeutlicht den Stellenwert des Künstlers in Japan. 40 Mit den Jahren wurde Higashiyama geradezu zum Repräsentanten der japanischen Malerei. So bekam er zum Beispiel von der japanischen Regierung anläßlich der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit China den Auftrag, ein Gemälde für Mao Zedong zu malen. Auch das Kaiserpaar gab Gemälde bei Higashiyama in Auftrag, wie zum Beispiel 1975 ein Geschenk für Königin Elisabeth von England anläßlich ihres Besuchs in Japan. Während seines Amerika-Besuchs überreichte das Paar dem amerikanischen Präsidenten Ford ein Gemälde Higashiyamas.⁴¹

Immer wieder begab sich Higashiyama auf Reisen und blieb Zeit seines Lebens an Deutschland interessiert. So besuchte er von 1969 an viele Male beide Teile Deutschlands, in denen er seine Ausstellungen eröffnete. Als Anerkennung seiner Leistungen wurde er 1976 mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Seit ihrer Gründung im Jahre 1984 unterstützte er die Vereinigung der Freunde des DAAD (デアアデ友の会Deaade tomo no kai) in Japan als ihr Ehrenpräsident. 1988 wurde er zum Mitglied des Stiftungsrates des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin ernannt und im Juni desselben Jahres erhielt er den deutschen Orden "Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste".

Er blieb bis ins hohe Alter hinein schöpferisch tätig. Mit 90 Jahren, am 6. Mai 1999, starb Higashiyama Kaii nach einem erfüllten Leben.

Higashiyama war nicht nur als Maler, sondern auch als Dichter und Schriftsteller tätig. Als wichtigste Werke seien hier seine illustrierten Gedichtanthologien Die vier Jahreszeiten in Kyôto (京洛四季 Kyôraku shiki) von 1969, Landschaften mit weißem Pferd (白い馬の見える風景 Shiroi uma no mieru fûkei) von 1973 und Die Stühle auf dem Place de la Concorde (コンコルド広場の椅子 Konkorudo hiroba no isu) von 1976 genannt. 42

⁴⁰ Zu Higashiyamas Werken im Tempel Tôshôdai vgl. GALERIE YOSHII (Hg.) 1975.

⁴¹ Ebenso verdeutlicht das Kunstprojekt "Global-Art-Fusion", in dem Higashiyama mit Joseph Beuys und Andy Warhol zusammenarbeitete, seinen internationalen Rang als Künstler. Hierzu vgl. FUCHSER (Hg.) 1986. ⁴² Vgl. Higashiyama 1996.

4. Die Briefe Higashiyama Kaiis

Die in dieser Arbeit übersetzten Briefe wurden 1998 von Higashiyama Kaii in dem Buch *Meine Studienzeit im Ausland* (僕の留学時代 *Boku no ryûgaku jidai*) veröffentlicht. Dieses Buch diente als Übersetzungsvorlage.

In seinem nur wenige Zeilen umfassenden Nachwort beschrieb der damals 89-jährige Higashiyama, wie er sich einige Zeit zuvor seiner Briefe aus Deutschland erinnert habe, die in der Ecke einer Abstellkammer "schlummerten". Das dünne, billige Papier, auf dem sie geschrieben waren, sei mittlerweile ganz verblichen. Er habe sich beim Lesen der Briefe wieder in die Zeit von vor über 60 Jahren zurückversetzt gefühlt und wolle mit der Veröffentlichung dokumentieren, wie die Jugendjahre eines Malers aussähen, der in einem so turbulenten Jahrhundert wie dem seinen lebte. ⁴³

Der erste der in *Boku no ryûgaku jidai* abgedruckten Briefe ist auf den 11. August 1933 datiert, der letzte der veröffentlichten Briefe auf den 19. August 1935. Die Briefe sind chronologisch geordnet und wurden einzelnen Kapiteln zugeteilt. Die 13 in dieser Arbeit übersetzten Briefe umfassen die zwei Kapitel "Studium in Berlin" (ベルリンに学ぶ *Berurin ni manabu*) von Oktober bis Dezember 1933 und "Freunde in Berlin" (ベルリンでの交友 *Berurin de no kôyû*) von Januar bis März 1934. Somit dokumentieren sie die Zeit, die Higashiyama nach seiner Ankunft in der deutschen Hauptstadt und vor seiner großen Europarundreise in Berlin verbrachte.

Da den Briefen bis auf ein kurzes Nachwort von Higashiyama keine begleitenden Zeilen hinzugefügt wurden, kann hier nur spekulierend erwähnt werden, daß Higashiyama einige Briefe, die er als Dokumentation seiner Studienzeit im Ausland als nicht relevant ansah, aussortierte. So bildete z. B. Higashiyamas Biograph Sasaki in *Die Geschichte des Higashiyama Kaii* (東山魁夷ものがたり *Higashiyama Kaii monogatari*) einen Brief Higashiyamas an seine Mutter ab, der das Datum vom 16. Mai 1934 trägt, aber nicht in *Boku no ryûgaku jidai* aufgenommen wurde. In diesem Brief versucht Higashiyama seine Mutter aufzumuntern, da sie sich Sorgen um die familiäre Situation machte. Sein Auslandsaufenthalt spielt in diesem Brief keine Rolle und wurde auch nicht erwähnt, daher fand er wahrscheinlich

_

⁴³ HIGASHIYAMA in *Boku no rûgaku jidai*: 242.

auch keine Aufnahme in Boku no rûgaku jidai.

In *Boku no ryûgaku jidai* sind einige der originalen Postkarten abgebildet, von denen eine, die Higashiyama aus München an seine Mutter schickte, auch hier in den Anhang aufgenommen wurde. Als Beispiel eines mehrseitigen Briefes wurde der oben erwähnte Brief vom 16. Mai 1934 an seine Mutter hinzugefügt, um die Originalform zu veranschaulichen.⁴⁴

5. Formale Herangehensweise

Die übersetzten Briefe folgen der Form, in der sie in der Übersetzungsvorlage erschienen. Da die Datumsangabe und der Name des Adressaten in Japan an das Ende eines Briefes gesetzt wird, stellte der Herausgeber die oder den Empfänger, die Art des Briefes oder der Postkarte und das Datum noch einmal vor den Brief, um denselben sofort einordnen zu können, ohne zuerst das Ende des Briefes lesen zu müssen. Das wurde auch in der Übersetzung so eingehalten, mit einem Unterschied: Die in Japan übliche Jahresangabe *nengô* 年号⁴⁵ wurde, der leichteren Einordnung willen, in die westliche Datumsschreibweise gesetzt, die originale Datumsangabe am Ende der Briefe aber in der *nengô*-Form belassen.

Die japanische Briefetikette verlangt sogenannte *tôgo* 頭語, Anfangs- oder Kopfworte und ebenso *ketsugo* 結語, End- oder Schlußworte. Die einleitenden Zeilen eines Briefes sollten, der Etikette folgend, mit bestimmten Begrüßungsfloskeln beginnen. An erster Stelle stehen, laut Briefetikette der 1930er Jahre, *jikô aisatsu* 時候挨拶, auf das Wetter, bzw. die Jahreszeit bezogene Begrüßungsworte, darauf folgen *anpi aisatsu* 安否挨拶, auf das Befinden des Adressaten eingehende Worte, darauf wiederum *kansha aisatsu* 感謝挨拶, Worte der Dankbarkeit und schließlich *chinsha aisatsu* 陳謝挨拶, Worte der Entschuldigung. Auch am Ende eines Briefes gibt es vorgeschriebene Höflichkeitsfloskeln, wie *jiai aisatsu* 自愛挨拶, Worte, die dem Adressaten zu verstehen geben, er möge auf seine Gesundheit acht geben. 46

Briefe zu schreiben, schien für Higashiyama schon früh eine wichtige Form

⁴⁴ Abbildung 3, S. 76 und Abbildung 2, S. 75 dieser Arbeit.

⁴⁵ In Japan werden Jahre sowohl nach der westlichen Zeitrechnung gezählt, als auch nach einem eigenen System von Jahresdevisen. Der Name einer Ära leitet sich von der Regierungsbezeichnung des jeweiligen Kaisers ab.

⁴⁶ Zur Briefetikette vgl. ÔE 1938 und RÜTTERMANN in *Japonica Humboldtiana* 1998 und 2003.

des Sichmitteilens gewesen zu sein, wobei bereits in seinen Jugendjahren die Briefetikette von ihm nur minimal beachtet wurde. Dies bezeugen Briefe aus seiner Zeit als Jugendlicher, die sein Biograph Sasaki zitiert. 47 Selbstverständlich gebraucht Higashiyama in seinen Briefen die im Japanischen übliche Höflichkeitssprache keigo 敬語, die, meist mit grammatikalischen Mitteln, die Beziehung zu den Empfängern und der beschriebenen Situation markiert. Higashiyama schreibt in allen drei Dimensionen von keigo: Sonkeigo 尊敬語, der Sprache der Respekt- und Ehrerbietungsbezeugung höhergestellten Persönlichkeiten gegenüber, kenjôgo 謙譲語, der Sprache der Bescheidenheit, mit der der Schreibende über sich selbst berichtet, und der allgemeinen Sprache der Höflichkeit, teineigo 丁寧語. Einige gängige Einführungsfloskeln, wie Fragen und Ausführungen, die Gesundheit seiner Eltern und das Wetter betreffend, werden von ihm gebraucht. Da aber immer wieder die erstaunlich kordiale Art, mit seiner Familie zu kommunizieren, deutlich wurde, sollte sich dies auch in der Übersetzung widerspiegeln. Die Eingangs- und Schlußworte, soweit vorhanden, wurden wortwörtlich wiedergegeben, nicht allein auch, um deutlich werden zu lassen, daß es in Japan einen anderen Stil des Briefeschreibens gibt, als in Europa.

Higashiyama gebraucht in seinen Briefen erstaunlich viele Fremdwörter, insbesondere aus dem Englischen. Da die Selbstverständlichkeit, mit der er dies tat, bemerkenswert erschien, wurde mit Annotationen darauf aufmerksam gemacht. Es bleibt der Spekulation überlassen, warum Higashiyama zum Beispiel für das Wort Milch nicht das japanische 牛乳 $gy\hat{u}ny\hat{u}$, sondern $\lesssim \nu / miluku$, milk, oder für Geschenk nicht 贈物 okurimono, sondern das englische $\mathcal{I} \nu \mathcal{E} \nu \vdash purezento$, present gebraucht. Higashiyamas Familie lebte seit 1911 in der Hafenstadt Kôbe, die aufgrund ihrer Lage stärker als andere Städte westlich geprägt war. Deswegen und da auch die Briefetikette verlangte, sich klar und verständlich auszudrücken 48 , kann davon ausgegangen werden, daß Higashiyamas Eltern, die der Mittelschicht angehörten, Fremdwörter, die ihr Sohn gebrauchte, tatsächlich verstanden. Die

⁴⁷ Vgl. SASAKI 2002 z.B.: 79-81 oder 94. Auch aus rein praktischen Gründen konnte sich Higashiyama nur bedingt an die gängige Briefetikette halten, die zum Beispiel einen mehrere Zentimeter unbeschriebenen Rand vorsah, oder einen bestimmten Abstand zwischen dem Geschriebenen und dem Datum und Empfänger, welche an das Ende eines Briefes gesetzt werden (Ôe 1938: 180). In seinem Nachwort beschrieb Higashiyama den Moment, in dem er zum ersten Mal seit langer Zeit wieder die alten Briefe betrachtete. Selbst die Rückseiten der Briefumschläge habe er wegen Mangels an Raum eng beschrieben (*Boku no ryūgaku jidai*: 242). Dies ist nach japanischer Briefetikette nicht möglich.

⁴⁸ ÔE 1938: 182.

28

Anmerkungen enthalten das von ihm in *katakana* gebrauchte Wort, die Transkription und das Wort in der Ursprungssprache.

Deutsche, insbesondere Berliner Orts- und Eigennamen, die der Verfasser in *katakana* schrieb, wurden nicht in der Transkription wiedergegeben, in einer Fußnote aber die originale Schreibweise angegeben. Bei Namen und Begriffen, die Higashiyama im laufenden Text näher erklärt, wurde die Umschrift in der Übersetzung verwendet, aber auch hier die originale Schreibweise in eine Annotation gesetzt.

Sämtliche Absätze und Freizeilen wurden so wie sie in der Übersetzungsvorlage erschienen übernommen, auch, wenn dies für den deutschen Leser keinen Sinnzusammenhang darstellen sollte.

In den erklärenden Fußnoten soll immer wieder zum Ausdruck kommen, daß sich Higashiyama in einer Zeit des Übergangs in Deutschland, wie er im zweiten Abschnitt dieser Arbeit dargestellt wurde, befand. In der Übersetzungsvorlage selbst finden sich keinerlei Annotationen, bis auf in normale Klammern gesetzte kurze Erklärungen, von denen nicht eindeutig ersichtlich wird, ob sie Higashiyama nachträglich, als Erläuterung für den heutigen Leser, hinzufügte. Alle in Klammern gesetzten Erläuterungen wurden wie in der Übersetzungsvorlage übernommen. Ebenso wurde versucht, die Zeichnungen Higashiyamas so im Text zu positionieren, wie dies auch in der Übersetzungsvorlage geschah. Die vier Photographien, die die 13 übersetzten Briefe in *Boku no ryûgaku jidai* begleiteten, wurden in den Anhang dieser Arbeit aufgenommen.

⁴⁹ In der Übersetzungsvorlage findet sich für keine dieser Zeichnungen ein Abbildungsnachweis.

TEIL II

ÜBERSETZUNGEN

1. Studium in Berlin

(Oktober 1933 – Dezember 1933)

a. An die Eltern, 28. Oktober 1933

Diesen Brief wollte ich eigentlich von Hamburg aus abschicken. Da ich aber schon am frühen Morgen des 26. aus Hamburg abreiste und in Eile war, mußte ich ihn am Ende doch mit bis nach Berlin nehmen.

In Berlin kam ich am Abend des 26. an. Eigentlich war es meine Absicht, möglichst schnell eine Unterkunft zu finden und gleich am ersten Tag dort einzuziehen. Ich werde nun aber vier Tage im Zimmer von Yatsushiro⁵⁰ kun⁵¹, einem Klassenkameraden aus der 2. Mittelschule in Kôbe, übernachten.

Ich sprach mit ihm darüber, daß ich wenigstens für die zusätzlichen Ausgaben, die meine Versorgung verursachen würde, aufkommen wolle. Yatsushiro *kun* meinte aber, ich solle mir darüber bloß keine Sorgen machen. Als ich ihm zu verstehen gab, daß ich mich besser fühlen würde, wenn er das Angebot annähme, tat er es dann doch.

Gestern abend, nach meiner Ankunft in Berlin, schlief ich im Bett⁵² und Yatsushiro *kun* auf dem Sofa⁵³. Heute stattete ich unverzüglich der Botschaft⁵⁴ einen Besuch ab,

⁵⁰ Wahrscheinlich handelt es sich hier um Yatsushiro Yoshiko 八代 (die Schreibweise des Vornamens ist unbekannt), der sich am 13.3.1933 im Deutschen Institut für Ausländer (DIA) an der Berliner Universität einschrieb. In der Kartei des DIA wurde vermerkt, daß er ein studierter Chemiker war und sich mit der Bierbrauerei beschäftigte (HARTMANN 2003: 167).

⁵¹_kun ist ein Suffix, welches im Freundeskreis unter Männern und gegenüber Jungen an den Namen gehängt wird.

⁵²ベッド beddo, bed.

 $^{^{53}}$ y 7 r - $sof \hat{a}$, sof a.

⁵⁴ Die Japanische Botschaft befand sich 1933 noch in der Ahornstraße 1 in Berlin-Schöneberg.

In der Botschaft war japanisches Personal für die fünf Abteilungen Verwaltung, Politische Abteilung, Handelspolitische Abteilung, Kulturpolitische Abteilung und Konsulat angestellt.

Anfang der 1930er Jahre war das politische Gewicht der Japanischen Botschaft in Berlin von relativ geringer Bedeutung. Sie wurde als "eine Art Reisebüro" (TAJIMA in KREBS/MARTIN (Hg.) 1994: 58) beschrieben. Die Rolle der Japanischen Botschaft in Berlin wurde in dem Maße wichtiger, in dem Deutschland in der japanischen Außenpolitik an Bedeutung gewann. Zur Japanischen Botschaft in Berlin in den 1930er und 1940er Jahren vgl. TAJIMA in KREBS / MARTIN (Hg.) 1994.

um den Sekretär, Herrn Sakaya⁵⁵, zu treffen, der mir von Tomoeda⁵⁶ sensei⁵⁷, welcher mich in Japan über den Deutschlandaufenthalt beriet, empfohlen wurde. Herr Sakaya lud mich ein, am Abend zu ihm zum Essen zu kommen.

Des weiteren traf ich auch den Leiter des Japaninstituts⁵⁸, Kuroda Genji⁵⁹ sensei. Für diesen hervorragenden Gelehrten hatte ich von Herrn Tomoeda und Herrn Yashiro⁶⁰ (Professor für Europäische Kunstgeschichte an der Kunstakademie⁶¹), eine Empfehlung und ich war so unverschämt, mich wegen einer Unterkunft an ihn zu wenden.

Heute abend findet im Japaninstitut ein Vortrag von Professor Rumpf⁶² statt. Es sieht ganz danach aus, als ob auch so berühmte Personen, wie Dr. Kümmel⁶³ oder

55 Sakaya Tadashi 昌谷忠. Die Japanische Botschaft in Berlin konnte keine Auskunft über Sakaya geben. Auch in den einschlägigen Nachschlagewerken ließen sich keine Informationen zu Sakaya finden. Ein Eintrag auf der Homepage der Japanischen Botschaft in Finnland erwähnt einen Sakaya Tadashi für die Jahre 1940-44 als außerordentlich bevollmächtigten Gesandten in Finnland (http://www.fi.emb-japan.go.jp/jp/kankei.htm (20.04.05)).

⁵⁶ Tomoeda Takahiko 友枝田喬彦 (1876-1957). Tomoeda war 1911 und 1913 selbst Student an der Berliner Universität, an der er Philologie studierte (HARTMANN 2000: 64). Er war ein vielgereister Philosoph und steht auf japanischer Seite für eine jener Persönlichkeiten, die sich persönlich für die internationalen kulturellen Beziehungen besonders zwischen Deutschland und Japan engagierten und durchaus als liberaler Kulturpolitiker angesehen werden kann. Tomoeda war nach der Gründung des Japanisch-Deutschen Kulturinstituts in Tôkyô 1927 erster japanischer Leiter und 1934-36 japanischer Leiter des Japaninstituts in Berlin.

Tomoeda setzte sich persönlich dafür ein, daß Higashiyama 1934 als erster DAAD-Stipendiat zwischen Deutschland und Japan angenommen wurde (SASAKI 2002: 135).

57 先生sensei bedeutet Lehrer oder Meister und wird oft als höfliche Anrede gegenüber älteren und

⁵⁷ 先生*sensei* bedeutet Lehrer oder Meister und wird oft als höfliche Anrede gegenüber älteren und erfahrenen Menschen gebraucht.

58 Das Japaninstitut in Berlin ベルリン日本研究所 Berurin nihon kenkyûjo, von Higashiyama 日本学会Nihon gakkai geschrieben, befand sich 1933 in der Kurfürstenstraße 55 in Berlin-Tiergarten. Zum Japaninstitut vgl. S. 10-13 dieser Arbeit.

⁵⁹ Kuroda Genji 黒田源次 (1886-1957), Mediziner und Historiker mit dem Spezialgebiet Kunstgeschichte. Er studierte 1925 mit 40 Jahren an der Berliner Universität. 1931-1934 war er japanischer Leiter des Japaninstituts in Berlin (HARTMANN 2003: 74). Zusammen mit seinem Vorgänger am Japaninstitut, Tomoeda Takahiko, setzte er sich dafür ein, daß Higashiyama zum ersten DAAD-Austauschstudenten erwählt wurde (SASAKI 2002: 135).

⁶⁰Hier muß es sich um Yashiro Yukio 矢代幸雄 (1890-1974) handeln, einem international anerkannten Kunsthistoriker, der unter anderem auch Kontakt zu Kümmel pflegte. Yashiro war Gründer des Museums für japanische Kunst in Nara und Autor anerkannter englischsprachiger Studien zur italienischen Kunst.

⁶¹ Die東京美術学校 Tôkyô bijutsu gakkô (heute 東京芸術大学 Tôykô geijutsu daigaku) wurde 1889 gegründet. Sie war die renommierteste Kunstakademie Japans, für die Higashiyama 1926, mit 18 Jahren, ein Stipendium für japanische Malerei erhielt.

⁶² Fritz Rumpf, νντη (1888-1949). Japanologe und Zeichner. Arbeitete von 1926 bis 1940 am Japaninstitut in Berlin. Rumpf war nicht Professor, wie Higashiyama schrieb, aber tatsächlich ein großer Kenner der japanischen Kunst und des Theaters. 1931 wurde er von Otto Kümmel zum Dr. phil. promoviert. Zu Rumpf vgl. WALRAVENS 1989.

Dr. Ramming⁶⁴, die reiche Kenntnisse in der Kunst des Orients besitzen, anwesend sein werden. Da ich auch für diese Herren Empfehlungsschreiben mitbringe, kann ich mit Freude dort hingehen. Das ist ein wirklich glücklicher Zufall.

Ab morgen beginnt an der Berliner Universität⁶⁵ das neue Semester. Somit war es genau der richtige Zeitpunkt, um loszugehen und die Formalitäten zu erledigen.

Gestern abend, als ich in Berlin ankam, verfehlte ich Yatsushiro *kun* zunächst unglücklicherweise und fühlte mich etwas hilflos. Daraufhin ging ich allein los und fand auch irgendwie das Haus, in dem er zur Untermiete wohnte. Dort sprachen mich deutsche Studenten aus einem anderen Zimmer freundlich an und sagten, sie hätten Kaffe gekocht und würden mich gern einladen. Irgendwie war es wie mit guten alten Freunden, und so plauderten wir in deren Zimmer in munterer Runde.

Als Yatsushiro *kun* voller Sorge nach Hause kam und mich entgegen seiner Erwartung ganz gelassen mit den anderen plaudern sah, war er sehr überrascht.

Nun, der Vortrag des heutigen Abends von Professor Rumpf hatte die Literatur der Tokugawa-Zeit⁶⁶ zum Inhalt, insbesondere die *haikai*⁶⁷, *senryû*⁶⁸ und die *kyôka*⁶⁹. Erstaunlich war nicht nur, daß so viele Deutsche gekommen waren, daß die Stühle kaum ausreichten, sondern darüber hinaus auch alle den Ausführungen lachend und interessiert zuhörten. Ich bewunderte diese Begeisterung, denn es gab *senryû*, die selbst ich nicht verstand. Viele der Anwesenden konnten ziemlich gut Japanisch, was mich erkennen ließ, daß die Japanstudien hier florieren.⁷⁰

⁶⁴ Martin Ramming, ラミング (1889-1988), Japanologe. 1928 war er Bibliotheksleiter des Japaninstituts, 1934-1945 deutscher Leiter des Japaninstituts in Berlin und 1937-1944 Lehrbeauftragter und Direktor der japanologischen Abteilung des Orientinstituts der Universität. 1937 wurde er zum Honorarprofessor ernannt. 1945-58 war er Inhaber des japanologischen Lehrstuhls in Berlin. Zu Ramming vgl. LEWIN 1988.

⁶⁵ Die Berliner Universität ist die heutige Humboldt-Universität zu Berlin.

⁶⁶ Tokugawa-Zeit: 1600-1868.

⁶⁷俳諧, 俳句 *haikai* auch *haiku*, ein inhaltlich und sprachlich freies Kettengedicht in der Silbenform 5 / 7 / 5.

⁶⁸川柳 senryû, ein 17-silbiges Witzgedicht.

⁶⁹狂歌 kyôka, ein witziges Kurzgedicht.

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurde ihr Einfluß auch in der Hochschulpolitik deutlich. Eine stark propagandistisch geprägte Vertiefung der kulturellen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland wurde öffentlichkeitswirksam forciert und der Kulturkontakt zwischen beiden Ländern quantitativ ausgebaut, kanalisiert und kontrolliert. Betrachtet man die wenigen Zahlen, die zur Japanologie in der Zeit des Nationalsozialismus zu finden sind, kann allerdings kaum von "florierenden" Japanstudien die Rede sein. Neben den drei traditionellen Zentren der Japanologie in Berlin, Hamburg und Leipzig gab es unter den ca. 60 deutschen Hochschulen nur noch wenige (z.B. Bonn, Frankfurt/M., Marburg), die im Rahmen orientalischer bzw. ostasiatischer Seminare, japanologische Arbeitsstellen eingerichtet hatten. Von den ca. 7500 Hochstuhllehrstellen des Reiches fielen nicht mehr als fünf Professuren und eine Dozentur auf die Japanologie. Über die Zahl der Studierenden, die sich in Deutschland mit Japanstudien beschäftigten, liegen keine detaillierten Angaben vor. Am Berliner Seminar für Orientalische Sprachen (SOS) zählte man zwischen 1933 und

Kuroda *sensei* machte sich die Mühe, mich bei dieser Gelegenheit nacheinander jedem Einzelnen, angefangen mit Herrn Professor Rumpf und Dr. Ramming, einem Museumsdirektor, und vielen anderen vorzustellen.

Dort waren auch zwei deutsche Studenten, die mir anboten, mir zu helfen, zügig eine Unterkunft zu finden. Zu der Vortragsversammlung waren ebenfalls einige junge Nazis⁷¹ gekommen, mit denen ich mich schnell anfreundete.

In Japan scheint es zur Zeit Leute zu geben, die sich darüber aufregen, daß Japaner von Nazis beleidigt würden. Dafür gibt es hier aber wirklich keine Anzeichen.⁷²

Nun, am selben Tag ging Kuroda *sensei* mit mir in die Kantine des Japanischen Vereins⁷³, um dort ein rein japanisches Essen zu essen. Außerdem wurde ich für den Abend zu ihm nach Hause eingeladen. Während wir *sukiyaki*⁷⁴ genossen, durfte ich seinen vielen Ausführungen über die japanische und abendländische Kunst lauschen, was sehr wertvoll für mich war. Es wurde ziemlich spät, und ich fiel ihm viel zu lange zur Last. Heute wird mich der *sensei* durch ein Museum führen und ich darf ihn von nun an öfter begleiten.

Nun aber zu einem anderen Thema. Ich habe gehört, daß die diesjährige Teiten⁷⁵

1940 ca. 54 Absolventen im Fach Japanisch, 14 Frauen und 40 Männer (WORM in JDZB (Hg.) 1992 und WORM in KREBS/MARTIN (Hg.) 1994).

1929, als Higashiyama 21 Jahre alt war, wurde zum ersten Mal ein Werk von ihm in der Teiten ausgestellt. 1947, mit 39 Jahren, gewann er seinen ersten Preis, einen Sonderpreis, in der Nitten.

⁷¹ ナチス*nachisu*.

⁷² Zur Rassenfrage und Diskriminierungen von Halbjapanern: S. 16-17 dieser Arbeit.

⁷³ Der Japanische Verein in Deutschland (独逸日本人会 Doitsu nihonjinkai) wurde im Juni 1921 gegründet und befand sich in der Kaiserallee 200 (heute Bundesallee) in Schöneberg. In dem Gebäude befanden sich neben Schulungs- und Unterhaltungsräumen auch der Speisesaal, wo japanische Gerichte geordert werden konnten. Der Japanische Verein war Anlaufpunkt für die ca. 300 japanischen Staatsbürger, die Mitte der 1930er Jahre in Berlin lebten. Der Verein bot ihnen praktische Lebenshilfe und Unterstützung, um in Deutschland ein normales Alltagsleben führen zu können. Desgleichen wurde aber auch Wert auf gegenseitigen Austausch und die Verbindungen zum Heimatland gelegt. So versorgte der Verein seine Mitglieder zum Beispiel mit Zeitungen aus der Heimat. Der Verein unterhielt auch eine japanische Schule (vgl. ベルリン日本人会と欧州戦争 Berurin nihonjinkai to ôshûsensô ("Der Japanische Verein in Berlin und der Krieg in Europa") http://www.saturn.dti.ne.jp/~ohori/sub23.htm (20.04.05)).

⁷⁴ すき焼き *sukiyaki*, ein japanisches Eintopfgericht mit in einer gezuckerten und mit Alkohol angereicherten Sojasauce gegartem Rindfleisch und Gemüse.

Teikoku bijutsu inten rankai, heute日展Nitten, Ausstellung für Japanische Kunst), Kaiserliche Kunstausstellung, war eine offizielle, vom Staat kontrollierte und gesponsorte Ausstellung, die im Herbst eines jeden Jahres stattfand. Sie umfaßte die drei Bereiche: japanische Malerei, westliche Malerei und Bildhauerei. Die Bedeutung dieser Ausstellung für die japanischen Künstler war vergleichbar mit der des französischen "Salons" in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ohne im "Salon" ausgestellt zu haben, hatte ein Künstler kaum eine Chance, sich zu etablieren. Ähnliches galt für die Teiten. In ihr ausstellen zu dürfen und sogar einen Preis zu gewinnen, galt als Sprungbrett für eine Künstlerkarriere in Japan. Die Nachfolgerin der Teiten, die Nitten, wurde 1946 geformt und findet jährlich im November statt (vgl. http://www.nitten.or.jp/guide.htm (20.04.05) und http://www.artelino.de/articles/japanese_art_exhibitions.asp (20.04.05)).

beträchtlich unter Beschuß gestanden haben soll.⁷⁶ Ich bin hier ununterbrochen beschäftigt, alles, was ich sehe und höre, ist so interessant. Ich habe einfach den Kopf nicht frei, um mich mit dem zu beschäftigen, was auf der anderen Seite des Ozeans bei Euch passiert. Wie es wohl den Freunden aus der Kunstakademie geht, das frage ich mich von Zeit zu Zeit...

Falls Ihr irgendwie die Gelegenheit habt, ihnen eine Nachricht zukommen zu lassen, grüßt sie bitte ganz herzlich von mir. Ich lasse wieder von mir hören.

28. Tag des 10. Monats im Jahre Shôwa 8 ⁷⁷

Meinen beiden hochverehrten Eltern Shinkichi⁷⁸

b. An den Vater, Postkarte, 14. November 1933

Beginnend grüße ich ehrfurchtsvoll. Dank der freundlichen Unterstützung von Kuroda *sensei* fand ein deutscher Student eine gute Unterkunft für mich. Am 1. zog ich hierher und konnte mich endlich beruhigt niederlassen.

Der Vater des Studenten Krause⁷⁹ *kun*, welcher im Parterre wohnt, ist der Hausherr. Darüber befindet sich die Wohnung von Frau Schönradt⁸⁰, bei der ich ein Zimmer gemietet habe. Sie lebt zusammen mit ihrem einzigen Sohn. Beide sind immer sehr freundlich.

Der sogenannte Nollendorfplatz⁸¹ ist ein äußerst komfortabler Ort in Berlin. Zur Japanischen Botschaft und auch zum Japaninstitut kann man von dort in zehn

Teiten gemeint gewesen sein könnte. Wahrscheinlich wurde er von befreundeten Künstlern informiert, daß unter dem Erziehungsminister Matsuda Genji 松田源治 eine Neuorganisation der Teiten in Angriff genommen wurde. Bürokraten des Erziehungsministeriums sollten nun die Teiten kontrollieren, eine staatskonforme, traditionalistische und patriotische Kunst fördern und avantgardistische, nach Individualismus strebende Künstlergruppen ausschließen. Die Reformen ließen sich aber nicht ohne Widerstände umsetzen. Es kam gerade Mitte der 1930er Jahre zu Boykotten von seiten alteingesessener Künstler, die aus Protest alternative Kunstausstellungen gründeten (SASAKI 2002: 156 und http://www.artelino.de/articles/japanese_art_exhibitions.asp (20.04.05)).

⁷⁷ Das Jahr 1933 ist nach dem japanischen *nengô*-System das Jahr Shôwa 8. Die Regierungszeit von Kaiser Hirohito 裕仁 (amtierend von 1926-1989) hatte die Devise s*hôwa*, "erleuchteter Frieden".

⁷⁸ Shinkichi 新吉 ist Higashiyamas Geburtsname (zu seinem Künstlernamen Kaii s. Anmerkung 158).

⁷⁹ クラウゼ Kurauze. Der Student Krause hieß mit Vornamen Heinz, was Higashiyama in seinen Briefen nicht erwähnt. Higashiyama und Heinz Krause trafen sich nach 50 Jahren anläßlich einer Ausstellung von Higashiyamas Werken in Bremen wieder (SASAKI 2002: 338).

⁸⁰ シェンラート Shenrâto.

⁸¹ ノレンドルフプラッツ Norendorufupurattsu.

Minuten laufen und Berlins größter Park, der Tiergarten⁸², liegt in der Nähe. Eine große belebte Straße, die man auch als Berlins Ginza⁸³ bezeichnen könnte, oder auch der Zoo befinden sich gleich in der Nähe. Das ist doch der ideale Ort für mich.⁸⁴ Noch dazu beträgt die Zimmermiete nur 22 Mark⁸⁵. Daß ich eine so billige, gut gelegene Unterkunft so leicht finden konnte, ist schon verblüffend, nicht wahr?

Vorgestern wurde ich von Herrn Sakaya von der Botschaft nach Hause eingeladen und durfte dort ein japanisches Essen genießen. Seine Gattin sagte mir, ich könne, wann auch immer ich Japanisch essen wolle, zu ihnen kommen. Das nächste Mal werde ich ausführlicher berichten, zuerst wollte ich Euch jedoch die Nachricht über meine Unterkunft zukommen lassen und die Art und Weise, wie die Adresse zu schreiben ist, so wie unten.

14. Tag des 11. Monats im Jahre Shôwa 8Meinen beiden hochverehrten Eltern

Shinkichi

Briefmarke

(dies klein schreiben)

Via Siberia (2001-49)

Mr S. Higashiyama

bei & Fran Schönradt

Berlin W30

Nollendorfplatz 6

Wentschland

⁸² ティヤガルテン Tiyagaruten.

⁸³ 銀座 Ginza, ein Einkaufsviertel mit Prachtmeilen in Tôkyô.

⁸⁴ In der Tat war die Gegend um den Nollendorfplatz und Lützowplatz ein idealer Wohnort für japanische Studenten. Die Botschaft, der Japanische Verein, das Japaninstitut und japanische Restaurants, wie zum Beispiel das Akebono (あけぼ功) in der Hohenstaufenstraße 44, lagen in unmittelbarer Nähe. Japaner genossen als reinliche und pünktlich zahlende Untermieter einen guten Ruf. Da sie sich meist untereinander bei der Suche nach Unterkünften halfen, vermittelte man Zimmer, die man bewohnte, an die eigenen Landsleute weiter, bevor man nach Japan zurückkehrte. So entstand in Wilmersdorf und Schöneberg eine Japan Community (vgl. http://www.saturn.dti. ne.jp/~ohori /sub23.htm (20.04.05)). Zum Leben in Berlin Ende der 1920er, Anfang der 1930er Jahre aus japanischer Sicht vgl. HIRAI 1982.

^{85&}lt;sup>1</sup>マルク maruku.

c. An die Eltern, 2. Dezember 1933

Beginnend grüße ich ehrfurchtsvoll. Wie geht es Euch, nun, da es wieder so kalt geworden ist? Eine sehr lange Zeit habe ich nichts von mir hören lassen, was mir furchtbar leid tut. Ich bitte Euch inständigst um Verzeihung.

In Berlin fiel vor kurzem der erste leichte Schnee. Es ist hier sehr kalt, aber das Haus ist so gut mit Heizungen ausgestattet, daß ich nicht im geringsten friere.

Die Fenster haben Doppelglasscheiben und im Zimmer steht ein großer Ofen, der bis zur Decke reicht. So wird es ganz und gar warm. Dem verdanke ich es auch, daß ich mich noch nicht ein Mal erkältet habe und mich äußerster Gesundheit erfreue, nur bin ich so beschäftigt, daß ich überhaupt keine Zeit finde, Briefe zu schreiben.

Leider habe ich vollkommen vergessen, was der Inhalt meines Briefes war, den ich als letztes an Euch abschickte. Da ich mich also nicht erinnern kann, bis zu welchem Tag ich Euch über meine Umstände Bericht erstattet habe, teile ich Euch jetzt erst einmal die jüngsten Geschehnisse mit.

Nun, worüber ich zu Beginn erzählen will, ist, daß übermorgen (4.12.) in der Japanischen Botschaft ein festliches Abendessen stattfinden wird, zu dem auch hohe Beamte, angefangen mit dem deutschen Außenminister, Herrn Neurath⁸⁶, eingeladen

Ein interessanter Aspekt der politischen deutsch-japanischen Beziehungen nach 1933 ist, daß die Gespräche um den Antikominternpakt nicht offiziell geführt wurden und an Außenminister Neurath, und Mushakôji Kintomo武者小路公共, der von 1934-1938 japanischer Botschafter in Berlin war, vorbeigingen. Statt dessen wurden die Verhandlungen vom damaligen japanischen Militärattaché Ôshima Hiroshi 大鳥浩, späterer Botschafter in Berlin, einem einflußreichen NSDAP-Mitgleid für auswärtige Angelegenheiten, Joachim von Ribbentrop, späterer Außenminister und Admiral Canaris geführt. Neurath erführ erst von den Verhandlungen, nachdem Hitler dem Antikominternpakt schon zugestimmt hatte. Obwohl Mushakôji 1936 vom japanischen Militär die Möglichkeit bekam, die Verhandlungen der Annäherungspolitik zu übernehmen und auf den offiziellen diplomatischen Weg zu führen, nahm er diese Gelegenheit nicht wahr. Den Einfluß, den der japanische Botschafter dadurch in Deutschland verlor, konnte auch sein Nachfolger nicht wiederherstellen. Ôshima hingegen baute seinen Einfluß aus. Seine Kontakte in Deutschland gingen so weit, daß er mit Ribbentrops Hilfe 1938 selbst zum Botschafter ernannt wurde. Zur Rolle Ôshimas in der deutsch-japanischen Diplomatie nach 1933 vgl. BOYD 1982 und 1993.

Neurath war kritisch gegenüber Hitlers aggressiver Außenpolitik eingestellt und wurde deswegen 1938 abgesetzt. Ab 1933 mußte er wiederholt Beschwerden der Japanischen Botschaft entgegennehmen, die die Rasseideologie der Nationalsozialisten betrafen. Zu Neurath vgl. TAJIMA in KREBS/MARTIN (Hg.) 1994: 64-67.

⁸⁶ Constantin Freiherr von Neurath ノイラート (1873-1956). Diplomat und Politiker. 1932-1938 Reichsaußenminister. Neurath kann zu den pro-chinesischen konservativen Diplomaten der Wilhelmstraße gezählt werden. Als Hitler 1933 die Beziehungen zu Japan konsolidieren wollte, wurde dies von der China-Lobby im Auswärtigen Amt unterminiert.

sind. Der Botschafter⁸⁷ fragte mich, ob ich nicht bei dieser Gelegenheit ein paar Bilder improvisieren könne. Als diese Anfrage des Botschafters an mich herangetragen wurde, entgegnete ich, daß sekiga⁸⁸ ein Irrweg der nihonga sei und daß ein wahrer Künstler diesen Weg niemals beschreiten sollte. Alle um mich herum waren sehr erstaunt über meine Äußerungen. Weil Herr Sakaya (der mir von Tomoeda sensei empfohlen wurde und der sich von Anfang an immer wieder liebenswürdig um mich sorgte) dann zum wiederholten Male bat: "Ach kommen Sie schon. Könnten Sie es nicht einfach für Ihr Land Japan tun?", konnte ich es ihm letztendlich nicht abschlagen. Ich nahm den Auftrag unter der Bedingung an, daß man den deutschen Gästen erklären möge, daß sekiga so etwas wie ein "Stegreifspiel" sei. Da ich immer für so viele Umstände sorge, müßte ich doch eigentlich dankbar sein, mich bei einer solchen Gelegenheit einmal nützlich machen zu können…, es muß wirklich so aussehen, als sei ich ein unflexibles, eigensinniges Kind.

Heute, als ich zur Besprechung in die Botschaft ging, entschuldigte sich Botschafter Nagai bei mir und sagte "Verzeihen Sie, daß ich Ihnen mit meinem Gesuch solche Unannehmlichkeiten mache.", was mich sehr beschämte.

⁸⁷ Nagai Matsuzô 永井松三. Nagai war von 1932-1934 Botschafter in Berlin. 1933 mußte sich Nagai mit Geschehnissen auseinandersetzen, die die Übergangszeit von privat unterstützter Kulturarbeit hin zur staatlich kontrollierten Kulturpolitik bezeugen. Unter der Leitung der Botschaft in Berlin waren in wichtigen Städten, wie Bremen, München, Stettin oder Leipzig gesellschaftlich hochangesehene Deutsche als Honorarkonsuln tätig, ohne Gehalt zu beziehen. Ende April 1933 wurde ein bedeutendes Mitglied der Zentrumspartei und Ehrengeneralkonsul in Köln, Heinrich Maus, mit fadenscheinigen Beschuldigungen verhaftet. In seinem Bericht an das japanische Auswärtige Amt schrieb Nagai, daß sich hinter der Verhaftung ein sehr starkes politisches Motiv feststellen ließe. Maus mußte für drei Jahre ins Gefängnis und sein Vermögen wurde beschlagnahmt. Nagai setzte sich für die Familie Maus' ein und forderte das japanische Auswärtige Amt auf, Frau Maus eine Geldsumme zu schenken (TAJIMA in KREBS/MARTIN (Hg.) 1994: 61).

Auch mit rasseideologischen Fragen mußte sich der Botschafter auseinandersetzen. Am 20. Oktober 1933 verlangte Botschafter Nagai in einer energisch vorgetragenen Demarche beim Auswärtigen Amt eine deutliche Aussage zu der Frage, ob der Begriff "Farbige" auch auf Japaner zutreffe und das Verbot von Mischehen auch für Japaner gelte. In einer inoffiziellen Absprache mit Außenminister Neurath wurde besprochen, daß die Rassebestimmungen nicht für Japaner gelten würden. Diese Absprachen wurden aber nicht eingehalten. Es kam zu mehreren Zwischenfällen (vgl. S. 16-17 dieser Arbeit). Zu Nagai und Rassendiskriminierungen vgl. FRIESE in KREINER (Hg.) 1984 und MAUL 2000: 55-56.

^{**} 席画 sekiga*, die improvisierte, spontane Zeichnung oder Performance-Malerei, vor und teilweise in Interaktion mit dem Publikum. Zu Abschiedsfeiern oder Trinkgelagen, zu Ehren eines hohen Besuchs und um die Malutensilien des Künstlers zu finanzieren, wurden sie gezeichnet. Der berühmte Maler und Kritiker Kuwayama Gyokushû 桑山玉洲 (1746-1799) kritisierte sekiga*, indem er schrieb, daß die Malerei etwas Seriöses sei und nicht mit Parties und Trinkgelagen assoziiert werden sollte. Seitdem wurde sekiga* unter Künstlern immer unpopulärer (vgl. http:// www. aisf. or. jp / ~jaanus/deta/s/sekiga.htm (20.04.05)).

Bei der Gelegenheit kam ich mit Herrn Matsuoka⁸⁹ zusammen (Ihr kennt ihn sicher aus den Zeitungen), der für den Aufbau des Staates Mandschuko⁹⁰ zuständig ist. Viele interessante Geschichten gab es zu hören, da ich jetzt aber nicht so viel Zeit habe, laßt mich davon ein anderes Mal berichten.

Herr Tokugawa Yoshihiro⁹¹ (ein zukünftiger Oberhofmarschall), der hier im Ausland Kunst studiert, geht freundlicherweise öfter mit mir zusammen ins Museum oder in eine Kunstausstellung.

Mit Kuroda *sensei* bin ich nach Chorin⁹² gefahren (es gibt dort, in der Umgebung von Berlin, eine Kirche), vielleicht habe ich Euch das schon mitgeteilt. Die Kirche dort ist wirklich herrlich. Sie ist umgeben von dichten Wäldern und wilde Rehe sprangen umher.

In der Universität besuche ich in der Frühe eine Klasse⁹³, von 9 bis 11 Uhr und nach dem Mittag von 15 bis 17 Uhr. Ich verlasse also morgens um 8 Uhr das Haus und kehre abends, nachdem ich zu Abend gegessen habe, nach 18 Uhr heim. Wenn das Wetter etwas besser ist und ich auf dem Heimweg auf der Straße Unter den Linden⁹⁴ (der prächtigste Boulevard Berlins) entlang bummle und durch den Tiergarten (ein großer Park) spaziere, wird es noch später. Zur Zeit ist es aber so kalt, daß ich immer

⁸⁹ Matsuoka Yôsuke 松岡洋右 (1880-1946). Staatsmann und Diplomat. Er führte die japanische Delegation im März 1933 aus dem Völkerbund. Der NS-Regierung, die Deutschland im Oktober 1933 aus dem Völkerbund austreten ließ, hatte dieser Schritt der Japaner imponiert. Seit 1935 war Matsuoka Präsident der Süd-Mandschurischen Eisenbahn. Er unterstützte die Allianz mit Hitler (27. September 1940). Von 1940-1941 war er Außenminister. Matsuoka hielt sich nach der Gründung des Staates Mandschuko (1932) öfter in Deutschland auf. Sein Bestreben war es, Deutschland zur Anerkennung des Marionettenstaates zu bewegen. Hitler wünschte schon 1933 eine schnelle Anerkennung des Staates, war aber noch von konservativen Diplomaten der Wilhelmstraße abhängig, denen die deutsch-chinesischen Beziehungen wichtiger waren, denn die Rüstungsindustrie war von China abhängig. Erst 1938 gelang es Matsuoka, Deutschland zur Anerkennung Mandschukos zu bewegen (vgl. NISH und RATENHOF in KREINER/MATHIAS (Hg.) 1990).

Manshukoku oder Mandschuko war ein von Japan errichteter Marionettenstaat in der Mandschurei, der von 1932-1945 bestand. Im September 1931 nahmen in der Mandschurei stationierte japanische Truppen einen selbst provozierten Zwischenfall als Vorwand, um drei östliche Provinzen Chinas zu besetzen. Ausgeführt wurde dieser Coup durch die Kwantung-Armee, die aufgrund exterritorialer Rechte Japans in der Mandschurei stationiert war. Dies geschah ohne Weisung der Regierung in Tôkyô. Der japanischen Führung blieb unter dem Druck einer begeisterten Öffentlichkeit keine andere Wahl, als die Annexion zu billigen. Die Mandschurei, in der Japan massive Wirtschaftsinteressen hatte, schien unverzichtbar für die Sicherheit und Existenz Japans. Als die chinesische Regierung daraufhin den Völkerbund um Hilfe bat, verurteilte dieser in einer Resolution das Vorgehen der Japaner. Dies nutzte Japan später als Vorwand, um demonstrativ seinen Austritt aus dem Völkerbund zu erklären. Zur Mandschurei-Krise vgl. NISH und RATENHOF in KREINER/MATHIAS (Hg.) 1990.

⁹¹ Tokugawa Yoshihiro 徳川義寛 (1906 - ?) Kunsthistoriker und Oberhofmarschall (HARTMANN 2003: 148).

⁹² コーリン Kôrin.

⁹³ クラス kurasu, class.

⁹⁴ ウンターデンリンデン Untâdenrinden.

schnell nach Hause gehe.

Am Sprachinstitut der Berliner Universität⁹⁵ besuche ich derzeit zwei Klassen. Die Wahrheit ist, daß der Einführungskurs, der sogenannte *anfengâ* · *kurusu*⁹⁶, an dem ich zuerst teilnahm, zu leicht für mich war und ich deswegen auch an der Elementarstufe, dem *untâ* · *kurusu*⁹⁷, teilnehme. Das heißt also, daß ich die doppelte Arbeit erledigen muß. Den gesamten Kursus, von der Mittelstufe, dem *mitteru* · *kurusu*⁹⁸, weiter bis zur oberen Klasse, dem *ôbâ* · *kurusu*⁹⁹ zu durchlaufen, ist ein ganzes Stück Arbeit. Es wäre ermutigend, wenn ich zumindest das Basiswissen und die Fähigkeiten erreiche, die in der Sprachschule verlangt werden. Ich werde mich anstrengen, alle Kurse zu meistern.

Die Sprachkurse an der Berliner Universität sind wohl der beste Weg, um richtig Deutsch zu lernen. Die Schüler der Klassen hier setzen sich zusammen aus Absolventen von Englands Cambridge Universität, jungen Damen, die Studentinnen an hervorragenden Universitäten Amerikas sind, Doktoren italienischer Kunstakademien und Akademikern aus China. Unterschiedlich talentierte Menschen scharen sich hier zusammen, was sehr interessant ist.

Im Unterricht des $anfeng\hat{a} \cdot kurusu$ läßt mich der Lehrer manchmal vor der Klasse stehen, damit ich an seiner Stelle unterrichte. Ich erinnerte mich daran, daß ich, als ich klein war, auch oft im Kindergarten¹⁰⁰ in Kôbe einen solchen Auftritt hatte. Da aber die Truppe hier bis jetzt nur gebrochen Deutsch sprechen kann, ist es mit ihnen schwieriger als im Kindergarten. Wenn ich die Sprechweise des Lehrers nachahme und alle mit Fragen überschütte, herrscht große Verlegenheit und alle sind ziemlich verwirrt, was einen überaus drolligen Anblick darstellt. Als ein Student aus Cambridge mir eine Antwort nicht geben konnte, ärgerte er sich.

⁹⁵ Eigentlich Deutsches Institut für Ausländer (DIA). Das Institut befand sich im Neuen Ostflügel des Universitätsgebäudes (Zimmer I-IX). Am Kupfergraben 4-6, im Hegel-Haus, befanden sich das institutseigene Wohnheim sowie eine Bibliothek. Des weiteren verfügte es über das Lessing-Haus, Dorotheenstraße 13, welches mit Studienräumen und einer weiteren Bibliothek ausgestattet war. Das DIA führte Sprachkurse und Kulturkurse (Geschichte, Landeskunde, Literatur etc.) durch, die in vier unterschiedliche Leistungsstufen unterteilt waren. Neben diesen Kursen gab es ein umfangreiches Angebot, welches Museumsbesuche, Ausflüge und gesellige Veranstaltungen sowie Fortbildungskurse für Fortgeschrittene umfaßte (HARTMANN 2003: 4).

⁹⁶ アンフェンガー · クルス, Anfängerkurs.

⁹⁷ ウンター・クルス, Unterkurs.

⁹⁸ ミッテル・クルス, Mittelkurs.

⁹⁹オーバー・クルス, Oberkurs.

¹⁰⁰ Higashiyama kam 1913, mit fünf Jahren, in den Shinsei-Kindergarten (信成幼稚園 Shinsei *yôchien*) in Kôbe. Der Kindergarten, insbesondere die "junge und schöne" Kindergärtnerin, hatten auf den schüchternen Jungen Higashiyama einen positiven Einfluß (SASAKI 2002: 16-17 und HIGASHIYAMA in *Landschaften meines Lebens*: 18-20).

Wie es aussieht, bin ich doch ziemlich gut in der Klasse und kann somit die Aktien der Japaner hochhalten, worauf ich ziemlich stolz bin. Mein Lehrer vom *untâ* · *kurusu* meint, Japaner seien die besten Schüler. Ich glaube, daß die Lehrer sich deswegen auch besonders um japanische Schüler kümmern. Dafür bekomme ich nun leider immer so viele Hausaufgaben auf, daß die Zeit kaum ausreicht. In der Tat scheint es so zu sein, daß ich ungefähr zweimal so viel Arbeit aufgetragen bekomme, wie die anderen.

Da ich Aufsätze von Natur aus mag, ist mir das Schreiben ein Leichtes, aber dennoch reicht die Zeit nicht aus und ich bin unentwegt am Schaffen. Bis Montag (übermorgen) muß ich vier Themen schriftlich bearbeiten. Drei dieser Aufgaben habe ich irgendwie schon erledigen können, eine steht mir noch bevor. Aber das Thema ist "Filme", und das ist ja nun eine meiner stärksten Seiten. Schon seit über zehn Jahren sehe ich in Japan bis zum Abwinken deutsche $\hat{u}f\hat{a}^{101}$ -Filme. So auch, nachdem ich hier herkam. Gleich in der Nähe gibt es ein Kino. Es ist nichts, wofür ich mich rühmen sollte, aber ich sehe mir hier sehr viele Filme an. Und auf der anderen Seite erzähle ich Euch, daß ich so beschäftigt bin. Bitte entschuldigt vielmals. Dieses Film-Thema bekommen zu haben, ist ein Geschenk der Götter. Es juckt mir in den Fingern, etwas über die neuesten Tendenzen des deutschen Films zu schreiben.

Meinen Alltag der letzten Zeit habe ich Euch also kurz zusammengefaßt. Für mich steht fest, daß ich hier nur dann weiterkomme, wenn ich mich in der Sprachschule noch mehr anstrenge.

Frau Schönradt, die meine Situation tagtäglich mitbekommt, meint, meine Gesundheit würde zerstört, und ist unentwegt besorgt um mich.

Letztens, an einem kalten Abend, wähnte ich mich einer Erkältung nahe. Sie brachte mir daraufhin einen großen Eimer¹⁰², in den sie heißes Wasser schüttete, und ein bis an den Rand mit Salz gefülltes Glas¹⁰³, welches sie in den Eimer entleerte. "Nun! Hinein mit den Beinen! Das wird das Herz erwärmen und die Erkältung wird einfach verschwinden," belehrte sie mich.

Nun aber etwas anderes, schon bald sind Winterferien und von verschiedenen

¹⁰¹ ウーファー Ufa

¹⁰² バケツ baketsu, bucket.

¹⁰³ コップ koppu, cup.

Freunden wurde ich häufig zum Ski¹⁰⁴- oder Schlittschuhlaufen¹⁰⁵ eingeladen. Zum Skifahren kann ich zur Zeit nicht gehen, da es meine Zeit nicht erlaubt, aber es sieht so aus, als könne man auf dem kleinen Teich, gleich in der Nachbarschaft, herumschlittern und ich warte ungeduldig darauf, daß er zufriert. Bald beginnt dann auch die Weihnachtszeit¹⁰⁶.

Deutschland ist sozusagen die Wiege der Weihnacht. Für die Menschen in Berlin gibt es das ganze Jahr hindurch kein schöneres Fest. Statt Christmas sagt man im Deutschen wainahato¹⁰⁷. Haus für Haus wird in den Wohnungen ein Tannenbaum aufgestellt und um ihn herum werden Weihnachtslieder gesungen. Diese Lieder habe ich mir schon eingeprägt. Die ältere Schwester von Krause kun lehrte sie mich.

Krause kun ist der Sohn unseres Hausherrn. Ich glaube, ich erzählte Euch schon, daß sein Vater ein alter angesehener Freiherr war, der jetzt Tischler ist. Der Vater, die Mutter und die Kinder aus dieser Ehe, Krause kun und seine ältere Schwester Else¹⁰⁸, leben zu viert zusammen. Mein Zimmer befindet sich im vierten Stock, die Wohnung der Krauses im Parterre. In diesem harmonischen Heim machen alle den Eindruck einer ungekünstelt guten Familie.

Krause kun studiert an einer Politikhochschule, und in seiner freien Zeit ist er fleißig und lernt Japanisch im Seminar für Orientalische Sprachen¹⁰⁹. Er ist quasi mein in Deutschland geborener Zwilling und deswegen verstehen wir zwei uns sehr gut. Mit Hilfe dieses blonden¹¹⁰ jungen Mannes habe ich meine Unterkunft gefunden. Bis vor kurzem konnte er auf Japanisch nicht mehr sagen, als "Gibt es in Japan viele Reisfelder?", aber in letzter Zeit trällert er Liedchen, wie "Es hat aufgehört zu regnen, die Sonne scheint und es weht ein frischer Wind. Das ist ein schönes Gefühl.

 104 7 + - sukî, ski.

¹⁰⁵ スケート sukêto, skate.

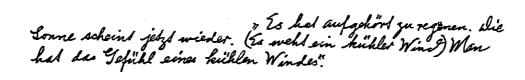
¹⁰⁶ クリスマスのシーズン kurisumasu no shîzun, Christmas season. Das Wort クリスマス kurisumasu (auch in diesen Schreibweisen 耶蘇降誕祭, 基督降誕会, 基督万寿 (KRACHT/TATENO-KRACHT: 61) wurde in der Meiji-Zeit aus dem Englischen übernommen. Higashiyama gebraucht durchgehend das Wort kurisumasu, wenn er von Weihnachten berichtet. In der Übersetzung wird kurisumasu nicht mit Christmas, sondern, um des Leseflusses willen, mit Weihnachten übersetzt.

¹⁰⁷ ヴァイナハト wainahato, Weihnacht.

¹⁰⁸ エルゼ Eruze.

¹⁰⁹ Das Seminar für Orientalische Sprachen (SOS) wurde 1887 gegründet. In den 1930er Jahren lehrte zum Beispiel der Japanologe Clemens Scharschmidt in japanologischen Lehrveranstaltungen Sprache, Geschichte und Literatur am Seminar, Martin Ramming Geographie, Kultur und Staat der Tokugawa-Zeit, Recht, Wirtschaft u.v.m. Am SOS wurden im Wintersemester 1932/33 insgesamt 36 Sprachen gelehrt. Zum SOS vgl. BROCHLOS in KREBS (Hg.) 2002. ¹¹⁰ ブロンド*burondo*, *blond*.

Schneckchen, Schneckchen, kleines Schneckchen¹¹¹...".



Was mich angeht, so ist mein Deutsch schon so weit, daß ich oben Geschriebenes ausdrücken kann. Mit der Zeit sind wir beide füreinander wie Lehrer geworden, nur daß diese zwei Lehrer sich bisweilen etwas zu viel vergnügen. Wahrlich gute Lehrer sind wir also nicht.

Auch seine ältere Schwester, Else, die unermüdlich aus Wolle Kupido¹¹²-Kleider und Mützen als Weihnachtsgeschenke strickt, klagt darüber, daß Japanisch so schwierig sei.

Aber seit kurzem sagt sie auf Japanisch Sachen wie "Fujiyama. Guten Tag". Die Mutter der beiden macht mir immer Kakao und Brote¹¹³.

Die Familie ißt am Tag vier oder fünf Mahlzeiten. Diese Brote sind sozusagen ein Ersatz für größere Mahlzeiten. Es ist immer sehr drollig, wenn wir zusammen essen. Krause *kun* sagt [auf Japanisch] "Bitte, iß", und ich sage "*Dankeshen*¹¹⁴! (Danke)" und wir fangen an, zu essen. "Schmeckt es Ihnen?" fragt dann seine Mutter, natürlich auf Deutsch.

"Ja! Vorzüglich." antworte ich dann auch auf Deutsch. Wenn wir mit dem Essen fertig sind, sage ich "*Mârutsaito*"¹¹⁵ und Krause *kun* sagt [auf Japanisch] "Gern geschehen." und neigt dabei den Kopf. *Mârutsaito* bedeutet vielen Dank für die köstliche Bewirtung.

Soweit also zu meinen Studien in der Sprachschule. Letztens ersuchte mich Kuroda sensei um ein shikishi¹¹⁶. Herr Solf¹¹⁷, der ehemalige Botschafter in Japan, ist leider

¹¹¹ Die Schnecke, ein traditionelles japanisches Kinderlied mit folgender erster Strophe:

Den den mushi mushi katatsumuri でんでん むし むしかたつむり

Omae no atama ha doko ni aru おまえの あたまは どこに ある

Tsuno dase yari dase atama dase つのだせやりだせあたまだせ

Frei übersetzt: Schneckchen, mein Schneckchen, wo hast Du nur Deinen Kopf versteckt? Komm, raus mit den Fühlern, raus mit den Lanzen, raus mit Deinem Kopf!

¹¹²キューピット kyûpitto (eigentlich キューピッド kyûpiddo), cupid.

¹¹³ サンドイッチ sandoicchi, sandwich.

¹¹⁴ ダンケシェン, Dankeschön.

¹¹⁵ マールツァイト, Mahlzeit.

¹¹⁶ 色紙 *shikishi*, ist ein Stück festes farbiges Papier mit den Standardmaßen 19,40 x 17 cm oder 18,20 x 16 cm. Es kann kunstvoll und verschiedenfarbig eingefärbt, oder mit Blattgold, Goldstaub, oftmals auch einem Rand aus Blattgold dekoriert sein. Das *shikishi* kann zum Beispiel mit Genesungswünschen kalligraphisch beschrieben oder bemalt werden.

erkrankt und Kuroda *sensei* möchte ihm ein *shikishi* als Geschenk bei einem Krankenbesuch mitbringen. Es freute mich, daß ich bei dieser Gelegenheit auch einmal von Nutzen sein kann. Also malte ich das Bild und brachte es zu Kuroda *sensei*. In den nächsten Tagen werden wir gemeinsam den Botschafter in seinem Hause besuchen. Dieser Botschafter war in Japan als Poeten-Botschafter bekannt. Er ist ein begeisterter Forscher in Sachen japanischer Kunst. ¹¹⁸

Nun zu einem Thema, das nicht viel mit Kunst zu tun hat, für mich aber trotzdem von einiger Bedeutung ist. Ich habe einmal für mich sämtliche Ausgaben, die ich diesen November hatte, genau aufgeschrieben. Tatsache ist, daß ich in diesem Monat überhaupt keine Anstalten machte, bei meinen Ausgaben zu sparen.

Das, was ich brauchte, habe ich mir gekauft, ich aß hervorragend und probierte einmal aus, wie es ist, ziemlich luxuriös zu leben. Es ging mir besser als in Japan.

Trotzdem gab ich insgesamt nur 189 Mark und 95 Pfennige¹¹⁹ aus. Ich kam also mit weniger als 200 Mark zurecht. Das sind ungefähr 200 Japanische Yen. Ich glaube, unter diesen Umständen werde ich eine ganze Weile sehr gut mit dem Geld zurechtkommen, das ich mir als Reisegeld mitgenommen habe. Aufgrund meiner Sprachstudien habe ich gerade keine Zeit für irgend etwas anderes. Wenn sich die Lage später aber etwas entspannt, werde ich auch fähig sein, noch etwas nebenbei zu arbeiten.

Bitte achtet auf Eure Gesundheit, denn es ist gegenwärtig doch wieder ziemlich kalt geworden. Macht Euch bitte um mich bloß keine Sorgen. Lernt Tai¹²⁰ *chan*¹²¹

 $^{^{117}}$ Wilhelm H. Solf \cancel{y} \cancel{n} $\cancel{7}$ (1862-1936), 1920-1928 beliebter Botschafter in Japan. Zu Solf vgl. S. 10-17 dieser Arbeit.

Daß selbst der 25-jährige Higashiyama derartiges über Solf zu berichten weiß, zeugt von der Bekanntheit und Beliebtheit des ehemaligen Botschafters in Japan. In der Tat war Solf ein großer Bewunderer, Kenner und Sammler asiatischer Kunst. Der Orientalist promovierte 1885 mit einer Arbeit über eine altindische Lyriksammlung. Das japanische Theater hielt er für "das beste der Welt". Als Maler und begeisterter Museumsgänger war Higashiyama sicher über Solfs Sammlerleidenschaft informiert. 1928 veranstaltete die Ukiyoe-Gesellschaft (浮世絵 ukiyoe, Farbholzschnitt) Japans eine thematische Ausstellung von Solfschen Sammlungsstücken (Nagasaki- und Yokohama-Bilder der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts). Der Staatlichen Kunstbibliothek Berlin schenkte Solf 1929 45 moderne japanische Farbholzschnitte bedeutender Meister. Zu Solfs Kunstinteressen vgl. FRIESE in KREINER (Hg.) 1986: 149.

¹¹⁹ペニヒ penihi.

¹²⁰ Higashiyama Taisuke 東山泰介 (1916-1946), von Higashiyama liebevoll Tai *chan* 泰ちゃん genannt. Higashiyama hatte zwei Brüder. Sein vier Jahre älterer Bruder Kunizô 国三 (1904-1929) starb schon mit 25 Jahren. Taisuke war acht Jahre jünger als Higashiyama. Auch er starb früh im Alter von 30 Jahren an Tuberkulose. Aus Higashiyamas Tagebüchern und Briefen wird deutlich, daß er ein enges Verhältnis zu seinem Bruder Taisuke hatte.

¹²¹ちゃん *chan* ist ein Suffix, welches anstelle von *san* an einen Namen gehängt wird. *Chan* wird nur gegenüber Jüngeren, zwischen vertrauten Freundinnen und in der Familie gebraucht.

fleißig? Bitte richtet ihm aus, daß er sich auch mal amüsieren soll, aber nur, wenn er nicht lernen muß.

Ich lasse wieder von mir hören.

2. Tag des 12. Monats im Jahre Shôwa 8

Meinen beiden hochverehrten Eltern

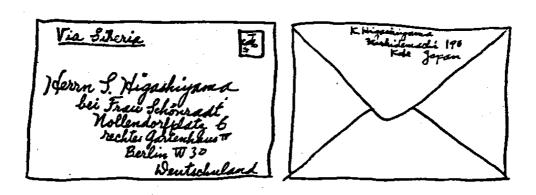
Shinkichi

Postskript:

Hier habe ich noch skizziert, wie man die Adresse schreibt

Die · über dem o in Schönradt sind notwendig

Die rechts hochgestellte IV von Gartenhaus ^{IV} gibt das Stockwerk an.



d. An Taisuke, Postkarte, 12. Dezember 1933

Tai *chan*, es ist ganz schön kalt geworden, nicht wahr? Geht's Dir gut? Wie läuft's mit dem Lernen? Die Mittelschule hast Du ja nun langsam geschafft, viel Erfolg dabei! Was mich angeht, ich bin wahnsinnig beschäftigt. Es ist kaum zu ertragen. Vom 20. an habe ich dann aber zwei Wochen Winterferien.

Die Teiche sind schon ordentlich zugefroren und alle schlittern munter darauf herum. Gleich in der Nähe gibt es einen großen Park, der Tiergarten genannt wird, in dem es zig Teiche gibt. Also, wenn ich in Deutschland was lernen will, dann auf jeden Fall Schlittschuhlaufen. Als Könner werde ich zu Euch zurückkommen. Bis jetzt hatte ich kaum Zeit dafür, aber bald werde ich es mal probieren.

In der Botschaft fand letztens eine sehr prächtige und schöne Abendgesellschaft statt. Ich habe sehr vielen vornehmen Menschen die Hände geschüttelt. Das war ein ziemlich gutes Gefühl. Das nächste Mal schreibe ich wieder ausführlicher. Bitte richte unserem verehrten Vater und unserer verehrten Mutter aus, sie mögen sich

nicht allzusehr um mich sorgen. Wenn sie sich nur ein bißchen um mich sorgen, ist das in Ordnung... Bis zum nächsten Mal. Leb wohl.

12. Tag des 12. Monats im Jahre Shôwa 8

An Taisuke kun

Dein großer Bruder Shinkichi

e. An die Eltern, Ansichtspostkarte, 15. Dezember 1933

Krause *kun* und ich sind auf einen Jahrmarkt gegangen. Ich bin gerade im Märchenland in einer Stadt von Issun Bôshi¹²² und schreibe diese Zeilen an Euch. Das Märchenland hat ein Postamt mit dem Stempel¹²³: "Märchenstadt *liliputto*¹²⁴" (Zwerge). Vielleicht kommt die Karte ja zu Neujahr bei Euch an.

Den obigen deutschen Satz hat Krause *kun* geschrieben. Er bedeutet: Viele herzliche Grüße aus der Berliner Weihnachtsmärchenstadt.

15. Tag des 12. Monats im Jahre Shôwa 8 Meinen beiden hochverehrten Eltern

von Shinkichi

f. An die Eltern, 16. Dezember 1933

Beginnend grüße ich ehrfurchtsvoll. Wie geht es Euch allen? Möglicherweise kommt dieser Brief zu Neujahr bei Euch an. Falls das neue Jahr schon erreicht ist, nehmt diese Zeilen doch bitte als Neujahrsgruß. Mir geht es sehr gut, erkältet habe ich mich nicht. Ihr braucht Euch um mein körperliches Befinden also keine Sorgen zu machen. Die Kälte hier ist sehr streng, aber trotzdem ist es in den Häusern weitaus wärmer als in Tôkyô.

Schon stehen hier die weihnachtlichen Verkaufsbuden Seite an Seite, ganz wie auf einem Jahrmarkt in Japan. In zwei Tagen haben wir in der Sprachschule der Berliner Universität zwei Wochen Winterferien zum Ausruhen, die bis zum 6. oder 7. Januar

¹²²一寸法師 Issun Bôshi, ist eine japanische Märchengestalt, vergleichbar dem Däumling. Da es unwahrscheinlich ist, daß auf einem deutschen Jahrmarkt eine japanische Märchengestalt thematisiert wurde, kann wohl davon ausgegangen werden, daß es sich hier um die Märchenstadt des Däumlings, der Liliputaner oder der sieben Zwerge handelte.

¹²³ スタンプ sutanpu, stamp.

¹²⁴ リリプット *ririputto*, Liliput.

gehen werden. Aber in der Zwischenzeit habe ich eine Menge Dinge, die ich machen muß, was bedeutet, daß es für mich nicht viel Erholung geben wird. Meine Sprachstudien kommen ein wenig voran. Wie ich schon vorher berichtete, habe ich überhaupt keine freie Zeit, da ich Tag für Tag Aufsätze als Hausaufgaben aufbekomme. Aber dadurch kann ich nun schon ganz gut schreiben und eine vernünftige Konversation führen.

Es sieht so aus, als wäre ich gar nicht so schlecht, was das Plaudern angeht. Wenn in der Schule der Lehrer uns allen etwas erklärt, malt er hierzu gelegentlich ein Bild, denn er hat es ja nur mit Exoten, wie Japanern, Chinesen, Engländern, Italienern, Amerikanern, Ägyptern und so weiter zu tun, was für ihn sehr anstrengend sein kann. Da Bilder aber auf der ganzen Welt verstanden werden, ist mit ihrer Hilfe vieles leichter zu verstehen. Manchmal kann der Lehrer aber etwas Schwieriges nicht so einfach aufmalen. Wenn das der Fall ist, greift er schnell auf mich zurück. Da ich für gewöhnlich alles gut verstehe, kann ich sogleich anfangen zu malen. Wenn die anderen dann mitbekommen, aah, also das ist gemeint, dann fühle ich mich doch ziemlich nützlich.

Übermorgen abend wird es für alle Klassen ein gemeinsames Weihnachtstreffen geben. Menschen aus verschiedenen Ländern werden dort zusammentreffen, was interessant werden wird. Danach wird bestimmt getanzt und da ich nicht tanzen kann, werde ich mich mit den anderen Nicht-Tänzern unterhalten. Vor einigen Tagen unterhielt ich mich bei einer ähnlichen Gelegenheit mit einem norwegischen Freund. Die Gelassenheit der Nordeuropäer liegt mir sehr.

Vor einiger Zeit habe ich Euch von der Abendgesellschaft in der Botschaft berichtet. Sie war sehr prächtig. Ich sah so bedeutende Personen, wie den Außenminister Neurath nebst Gattin, Präsident Hindenburgs¹²⁵ Privatsekretärin Dr. Meißner¹²⁶ (eine wunderschöne Frau und intelligente Berühmtheit), den Sportminister¹²⁷, den ehemaligen Botschafter in Japan, Solf, die Tochter eines dänischen Gesandten und viele mehr. Die Abendkleider der Damen waren jedes für sich blendend schön. Die Kellner sowie das Empfangskomitee schienen aus einem Märchen entstiegen zu sein. Sie trugen Uniformen aus karmesinrotem Stoff mit Goldborten. Es war eine sehr prunkvolle Atmosphäre. Und mittendrin saß ich und malte zur Unterhaltung meine

¹²⁵ ヒンデンブルク Hindenburuku.

¹²⁶マイスナー Maisunâ. Über eine Frau Dr. Meißner um Hindenburg gibt es keine Informationen.

¹²⁷ Seit 1933 war Hans von Tschammer und Osten (1887-1943) Reissportminister- und Kommissar im Deutschen Reich.

Bilder. Alle, die sie sich ansahen, waren begeistert und nahmen sie freudig als Erinnerung mit nach Hause. Dr. Meißner stand ganz in meiner Nähe. Ich fragte sie: "Wollen Sie nicht probieren, etwas zu malen?" und als ich ihr den Pinsel reichte, und sie nur drei eigenartige Linien zog, fragte ich "Was wollten Sie darstellen?". Daraufhin meinte sie, sie hätte einen Kirschbaum zeichnen wollen. Ich setzte also an die Linien Äste und fügte Blüten hinzu und überreichte ihr die Zeichnung. Es herrschte eine sehr ausgelassene Stimmung. Dann sagte sie, sie möchte ihren Namen auf Japanisch darauf stehen haben und so schrieb ich Meißner in *kana*¹²⁸ in die linke Ecke des Bildes. Als ich noch ein rotes M, einen Stempel¹²⁹ nachahmend, hinzufügte, nahm sie es sehr freudig mit nach Hause.

Später sagte Botschafter Nagai anerkennend zu mir: "Das war ein gelungener Einfall." An dem Abend schienen alle zufrieden zu sein. Der Sportminister, Präsident der Olympischen Spiele, die diesmal in Berlin eröffnet werden, ist ein Japanfreund und ein sehr angenehmer Mensch. Als er nach Hause ging, schüttelte er mir extra noch die Hand und bedankte sich sehr.

Nun zu etwas anderem. Alle in der Familie der Frau Schönradt, bei der ich zur Untermiete wohne, sind sehr liebenswürdig. Die Wäsche und was sonst so anfällt, erledigt Frau Schönradt gewissenhaft für mich. Es ist schön, daß alles so heimisch und gemütlich ist. Einmal dachte sie, ich hätte kalte Füße und legte eine dicke Wolldecke vor meinen Schreibtisch, in die sie meine Füße einwickelte. Das half, sie schön warm zu halten. Eine ziemlich gute Idee, nicht wahr? Auch in meinem Bett habe ich es mit einem sehr leichten Federbett gemütlich warm.

Von japanischen Zeitschriften wurde bei mir angefragt, ob ich Reiseberichte oder anderes schreiben könne, aber da ich mir zur Zeit keine Sorgen um meinen Lebensunterhalt mache, glaube ich, es ist besser, wenn ich jetzt lieber strikt meinen Studien Vorrang gewähre.

¹²⁸ 仮名 kana, Silbenschrift. Es gibt zwei Silbenschriften, hiragana 平仮名, zur Darstellung grammatischer Morpheme und katakana 片仮名 im Japanischen mit jeweils 46 Zeichen, deren jedes für eine Silbe steht. Die Zeichen sind vereinfachte und reduzierte Schriftzeichen. Higashiyama schrieb den Namen Meißner マイスナー in katakana. Diese Silbenschrift wird fast ausschließlich für ausländische Namen, Fremdwörter oder Onomatopoetika gebraucht.

¹²⁹ Higashiyama setzt ein rotes M auf das Bild, was einen Stempel (印章 *inshô*) improvisieren soll. Japanische Künstler "signieren" ihre Kunstwerke eher selten mit einer Unterschrift, sondern mit ihrem eigenen Stempel. Higashiyama selbst schrieb allerdings auf viele seiner Werke über seinen roten "Higashiyama" Stempel seinen Künstlernamen Kaii 魁夷.

Heute besuchte ich mit meinen Klassenkameraden von der Universität das Pergamon¹³⁰ Museum. Ich war schon viele Male in diesem Museum. Besonders die Nachbildung des antiken Babylon-Tempels, die in einem gesonderten Saal zu sehen ist, hat mein tiefes Interesse geweckt. Alle fragten, was mich denn daran so reizen würde. Ich grinste und sagte scherzend, daß ich das Modell gern für mich haben würde.

Tai *chan* kennt den Tempel ja gut. In Japan saßen wir Kinder oft zusammen und ich habe Bildergeschichten gemalt. Im Museum erinnerte ich mich daran, daß ich Dutzende Male den Brand der Festung Babylon gemalt habe.

Da wir gerade darüber sprechen, Tai *kun* wird ja nun bald die Mittelschule absolviert haben. Wenn er an eine höhere Schule kommt, darf er bloß nicht nachlässig werden. Er soll sich von seinen Lehrern gut beraten lassen. Es tut mir sehr leid, daß ich nicht weiter behilflich sein kann, aber ich werde dem betreffenden Lehrer einen Brief schreiben. Die letzten Tage des Jahres sind herangekommen und Ihr seid bestimmt sehr beschäftigt. Ich wünsche Euch, daß Ihr gesund das neue Jahr begrüßen könnt.

16. Tag des 12. Monats im Jahre Shôwa 8 Lebt wohl.

Meinen beiden hochverehrten Eltern Shinkichi

g. An die Mutter, 26. Dezember 1933

Beginnend grüße ich ehrfurchtsvoll. Es ist so bitter kalt geworden. Wie geht es Dir? Mit dem heutigen Tag gehen hier die drei Weihnachtsfeiertage zu Ende. Deutschland sollte die Wiege der Weihnacht genannt werden. Da dieses Fest überaus schön ist, werde ich Dir kurz davon berichten.

Zum Ende dieses Jahres gab es ja auch in Japan, wegen der Geburt des Kronprinzen¹³¹, eine besonders fröhliche Feier, nicht wahr?

Da es so ein glückliches Ereignis ist, ist auch hier in den Zeitungen groß darüber berichtet worden.

Nun, *Christmas* wird hier *bainahato* ¹³² genannt. Wie ich letztens erfuhr, bedeutet das heilige Nacht.

¹³⁰ ペルガモン perugamon bijutsukan.

¹³¹ Der damalige Thronfolger Akihito 明仁 wurde am 23.12.1933 geboren. 1989, nach dem Tod seines Vaters Hirohito 裕仁 wurde er der 125. Kaiser Japans.

¹³² バイナハト *bainahato*, Weihnacht.

Aber da wir uns in Japan eher daran gewöhnt haben, *kurisumasu* zu sagen, will ich in diesem Brief auch das Wort *kurisumasu* verwenden. ¹³³

Wenn Weihnachten näher rückt, werden hier Buden aufgestellt, in denen Marktschreier ihre Waren auf unterhaltsame Art und Weise feilbieten, ganz so, wie auch auf japanischen Jahrmärkten. Auf den Plätzen stehen viele große und kleine *kurisumasu · tsurî*¹³⁴ (Tannenbäume) aneinandergereiht. Wie beim neujährlichen Kauf von *shôchikubai*¹³⁵, feilschen hier alle um die Preise, während sie einkaufen.

Schon letztes Jahr zur Weihnachtszeit in Tôkyô wurde ich zu vielen Jahresabschiedsfeiern und geselligen Zusammenkünften gleichzeitig eingeladen und auch dieses Jahr erreichten mich von allen Seiten Einladungen. Da die Feiern aber oftmals an denselben Tagen stattfanden und ich mich ja nicht zweiteilen kann, konnte ich leider nicht zu allen hingehen.

So hatte mich zum Beispiel der Christliche Verein Junger Männer in Berlin¹³⁶ herzlich für den Abend des 24. eingeladen, aber bedauerlicherweise mußte ich absagen, da ich den Abend auf jeden Fall bei der Familie meiner Vermieterin, Frau Schönradt, verbringen mußte.

Am 24. stellten wir den Tannenbaum, den Frau Schönradt am Tag zuvor gekauft hatte, auf einen runden Tisch. Helmut¹³⁷, ihr einziger Sohn, und ich schmückten zusammen den Baum.

134 D U スマス・ツリー kurisumasu · tsurî, Christmas tree. Der wahrscheinlich erste Weihnachtsbaum, der in Japan aufgestellt wurde, war der des Preußen Graf zu Eulenburg, der 1860/61 auf seiner Ostasien-Expedition nach Japan kam (KRACHT/TATENO-KRACHT: 43-46). Die Tradition, Weihnachtsbäume aufzustellen, wurde von japanischen Familien aber nicht übernommen.

Kôbe, wo Higashiyamas Eltern lebten, war Ende der Meiji- und Anfang der Taishô-Zeit (1912-1926) Produktionsort für Weihnachtsdekoration, vor allem für künstliche Weihnachtsbäume, die so erfolgreich exportiert wurden, daß die bis dahin führende deutsche Weihnachtsdekorationsproduktion empfindlich getroffen wurde (KRACHT/TATENO-KRACHT: 84).

135 松竹梅 shôchikubai, Kiefer, Bambus, Pflaume ist eine Dreiheit, die als glücksverheißendes Zeichen viele Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs ziert. Als Neujahrsdekoration werden auf Märkten Bambusstämme mit Kiefernzweigen und künstlichen Pflaumenblüten verkauft, die dann als Glücksbringer neben die Haustür gestellt werden.

136 ベルリンのキリスト教青年会 Berurin no kurisutokyô seinenkai. Der Christliche Verein Junger Männer wurde 1844 in England gegründet und heißt seit 1979 in Deutschland Christlicher Verein Junger Menschen (CVJM). Er wurde 1882 in Berlin gegründet. 1934 wurde die Arbeit des CVJM in Deutschland von den Nationalsozialisten teilweise verboten. Heute ist der Verein mit mehr als 40 Millionen Mitgliedern die größte christliche Jugendorganisation der Welt.

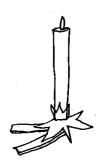
1880 wurde der YMCA in Tôkyô und 1886 in Kôbe gegründet. Albert Einstein betrat 1922 in Kôbe zum ersten Mal japanischen Boden und hielt vor 1500 Zuhörern im CVJM Kôbe einen Vortrag mit anschließendem festlichen Empfang, Zum YMCA in Japan vgl. DAVIDANN.

¹³³ Vgl. Anmerkung 106.

¹³⁷ ヘルムート Herumûto (s. Abbildung 7, S. 78 dieser Arbeit).

Die Kerzen werden so, wie auf dem Bild, aufgestellt und dann an die Zweige der Tanne gesteckt. Danach behängten wir den gesamten Baum mit sehr viel dünn geschnittenem, glänzend scheinenden Silberpapier, was auf den Baum gefallenen Schnee und Eis darstellen soll.

Und tatsächlich, durch diese Hinzugabe entsteht der Eindruck von Schnee. Auf die Spitze des Baumes kam ein funkelnder Stern und Helmut fügte dann noch ein glänzendes hâkenkuroitsu im hittorâ-Stil¹³⁸ hinzu. Danach hängten wir eine Menge Magnesium-Feuerwerk in den Baum. Es ist das Feuerwerk, welches wir bei uns oft im Sommer anzünden. Den Teil des Baumes über der Wurzel und den Tisch





verhüllten wir mit einem weißen Tuch, und es machte wirklich den Eindruck, als stünde der Tannenbaum im Schnee. Die ganzen roten und weißen Kugeln in verschiedenen Größen sowie die Schleifen¹³⁹ haben wir dann doch nicht in den Baum gehängt, denn ohne sie kam das Natürliche des Baumes viel mehr zur Geltung und er wirkte auf wunderbare Weise heilig. Bis zum Mittag waren wir mit sämtlichen Dekorationen fertig. Im Radio¹⁴⁰ läuft zur Zeit sehr viel Weihnachtsmusik, was einen in die richtige Stimmung kommen läßt. Die Sonne geht dieser Tage früh unter, das heißt, daß es um 17 Uhr schon ganz dunkel ist. Von nah und fern beginnen die Kirchenglocken zu läuten und eine weihnachtsabendliche Stimmung stellt sich ein.

Wir saßen am Eßtisch und aßen unser Abendessen. Frau Schönradt ist eine wahre Meisterin im Süßigkeiten machen. Das Dessert¹⁴¹, das sie servierte, war ein köstlicher, reichlich mit Schokolade¹⁴² gefüllter Weihnachtskuchen¹⁴³, den wir sehr genossen. Schließlich, nachdem wir zu Ende gegessen hatten, durften wir nicht mehr

¹³⁸ ヒットラー流でハーケンクロイツ Hittorâ *ryû de hâkenkuroitsu*. Hitlerstil-Hakenkreuz.

¹³⁹ リボン ribon, ribbon.

¹⁴⁰ ラジオ rajio, radio.

¹⁴¹ デザート dezâto, dessert.

¹⁴² チョコレート chokorêto, chocolate.

¹⁴³ クリスマスケーキ kurisumasu kêki, Christmas cake. Höchstwahrscheinlich handelt es sich hier um einen Stollen. Der japanische Weihnachtskuchen, (クリスマスケーキkurisumasu kêki, Christmas cake oder auch デコレーションケーキ dekorêshon kêki, decoration cake), besteht aus einem reichlich mit Butter-Sahne-Creme bedeckten Biskuit-Teig. Dekoriert wird er meist mit Erdbeeren, süßen Tannenbäumen und Weihnachtsmännern, die mit Lebensmittelfarben bunt bemalt sind.

Das Essen von *Christmas cake* dieser Art (der einfache Prototyp stammt schon aus dem Jahre 1910) ist ein genuin japanischer Weihnachtsbrauch, der sich in den 1950er Jahren entwickelte (hierzu vgl. KRACHT/TATENO-KRACHT: 188-189).

das Zimmer verlassen. Frau Schönradt räumte in der Zwischenzeit den Tisch ab und drapierte danach in Windeseile die Geschenke¹⁴⁴ für alle.

"Ihr könnt jetzt reinkommen." rief sie mit aufmunternder Stimme und wir gingen hinein. Auf dem Tisch lagen nebeneinander für jeden Einzelnen Süßigkeiten, Äpfel, Nüsse sowie die Geschenke für alle. Frau Schönradt und ihrer jüngeren Schwester schenkte ich Seife. Helmut *kun* schenkte ich Briefpapier¹⁴⁵. Sie freuten sich sehr. Sie meinten dann, ich solle doch bitte mein Geschenk öffnen. Ich packte es aus und sah ein gerahmtes Bild. Aah, das ist doch ein Hitler-Portrait. Es hätte kein besseres Geschenk geben können, sagte ich und freute ? mich. ¹⁴⁶

Was ich zu erwähnen vergaß ist, daß schon vorher die zahlreichen Kerzen am Tannenbaum angezündet und die elektrischen Lichter im Raum ausgeschaltet wurden. Es war wirklich eine wunderschöne Atmosphäre, als dann das Feuerwerk angezündet wurde.

Im Radio wurden, ähnlich wie wir es auch in Japan kennen¹⁴⁷, in den verschiedenen Gegenden Deutschlands aufgezeichnete weihnachtliche Szenen übertragen. So ertönen Kirchenglocken aus den Bergen an der schweizerischen Grenze und die kühnen Lieder Hamburger Seemänner. Kirchenchöre bestehen hier im allgemeinen nur aus Männern. Der Gesang der Knaben, die den Sopran übernehmen, gleicht dem von Engeln.

Beim fröhlichen Plaudern verging die Zeit bis 12 Uhr, und da wir viele Tassen Kaffee tranken, konnte ich, nachdem ich zu Bett gegangen war, überhaupt nicht einschlafen. Als genau um 1 Uhr von sämtlichen Kirchen der Stadt der feierliche Klang der Glocken zur Geburt Jesu zu hören war, überfiel selbst mich, der ich ja kein Christ bin, eine ehrfürchtige Stimmung.

Am 25. wurde ich von der Familie meines lieben Freundes Krause *kun* eingeladen. Die ältere Schwester von Krause *kun*, Else, bereitete das Festessen zu und ich wurde gastlich aufgenommen.

¹⁴⁴ プレゼント*purezento*, *present*.

¹⁴⁵ レターセット retâsetto, letter set.

¹⁴⁶ Das Fragezeichen steht auch in der Übersetzungsvorlage hinter dem Wort "freute".

¹⁴⁷ Mit der Einführung der Radio-Übertragung in Japan 1925, wurden auch europäische Weihnachtsbräuche und Musik über Radiosendungen verbreitet.

Am Abend des 24. Dezember 1931 z. B. sendete der Sender der Asahi shinbun Tôkyô ab halb sechs Uhr ein Weihnachtssonderprogramm "Weihnachtsabend" ($\mathcal{P}\mathcal{I}\mathcal{A}\mathcal{A}\mathcal{D}\mathcal{B}$ kurisumasu no yû). Bis auf die Nachrichten war das gesamte Programm auf Weihnachten ausgerichtet, angefangen von der Weihnachtsgeschichte, über Weihnachtsmärchen bis hin zu Weihnachtschören und Musik (KRACHT/TATENO-KRACHT: 133).

Else spielte Klavier, Krause kun Violine und ich sang und so stellte sich der weihnachtliche Segen auf heitere Weise bei uns ein. Die hiesigen Weihnachtslieder lassen sich mit ihren wirklich wunderschönen Melodien¹⁴⁸ schnell einprägen. Als wir zu Ende gesungen hatten, knackten wir Walnüsse und tranken Tee dazu. Die Eltern von Krause kun kamen nach Hause und fragten, ob wir schon Weihnachtslieder gesungen hätten. Wir lachten, als sie scherzhaft sagten, wir haben Euch schon von weitem gehört, als wir die Straße entlang gingen. Schließlich kamen wir dazu, die Geschenke auszutauschen. Ich schenkte Krause kun Briefpapier und Else überreichte ich eine Postkarte mit dem Berg Fuji in einem kleinen Rahmen.

Von Krause kun bekam ich ein Märchenbuch, das hier sehr bekannt ist und von Else ein Messer zum Schälen von Orangen. Dieses Messer hatte vor ein paar Tagen meine Neugier erregt (in Japan habe ich es noch nie gesehen, obwohl es ziemlich praktisch ist). Das sind beides Geschenke, die mit sehr viel Aufmerksamkeit ausgesucht wurden, nicht wahr?

Der Vater von Krause kun schenkte mir Banknoten aus der Zeit der Inflation¹⁴⁹ in Deutschland. Danach gab er mir auch noch Aluminium-Münzen aus dieser Zeit und Geld aus Eisen (aus der Kriegszeit). Die Gesamtsumme der Banknoten beträgt - nicht erschrecken! 875.327.243 Mark und die der Münzen 1700 Mark und 41 Pfennige.

Er gab mir insgesamt 27 Banknoten, angefangen von einem Einemarkschein bis hin zu einem 500-Millionenmarkschein sowie zehn Münzen im Wert von einem Pfennig bis hin zu 500 Mark. Heutzutage sind die Scheine einfach nur Papierschnipsel ohne jeden Wert. Für mich sind sie aber ein außergewöhnliches Andenken.

Bitte richte Taisuke kun aus, daß ich ihm eine 100.000.000 Mark Banknote schenken werde, wenn ich wieder nach Japan zurückkomme. Ich freute mich sehr und meinte lachend, daß ich allein damit schon der reichste Mann der Welt wäre.

"Du bist selbst reicher als Mitsui¹⁵⁰." sagte Krause kun. Alle in dieser Familie sind wirklich gute Menschen. Ich werde von ihnen immer auf solch warme Weise aufgenommen.

¹⁴⁸ メロディー merodî. ¹⁴⁹ インフレーション infurêshon, inflation.

¹⁵⁰ 三井 Mitsui (Betonung im Original). Der Mitsui-Klan ist ein Familienkonzern, deren Ursprünge bis ins 17. Jahrhundert zurückgehen. Das Mitsui-Handelsunternehmen ist im Im- und Export, im Bergbau und der Industrie involviert, ebenso im Bank- Versicherungs- und Speditionsgeschäft. 1923/24 errichtete das Handelshaus seine erste Filiale in Deutschland, Berlin (PAUER in KRACHT/LEWIN/MÜLLER (Hg.) 1984: 126). 1938 war die Mitsui-Familie mit den Familien Rockefeller und Ford die reichste Familie der Welt.

Nun nähert sich ja bald schon das Neujahrsfest. Für Neujahr ist vereinbart, daß ich im Hause von Herrn Sakaya, von der Botschaft, ozôni¹⁵¹ essen werde. Daß ich auch in Berlin in den Genuß von ozôni kommen darf, ist wirklich eine Freude.

Herr und Frau Sakaya bemühen sich übrigens seit meiner Ankunft ununterbrochen um mich, und dies tun sie mit elterlicher Liebe. Ich muß Dir auf jeden Fall einmal mehr über sie erzählen.

Herr Sakaya ist ein großer Gelehrter der deutschen Sprache. Als Sekretär der Botschaft ist er für die ganze deutschsprachige Arbeit verantwortlich. Nach Berlin kommen eine ganze Menge japanischer Akademiker und von allen höre ich, daß Kuroda sensei und Herr Sakaya in dem Ruf stehen, einfach die Besten zu sein.

Die Art und Weise, wie Herr Sakaya lernt, ist absolut erstaunlich. Im Vergleich mit Herrn Sakaya müßte man einen wie mich als General oder Großadmiral der Faulpelze bezeichnen. Obwohl ich glaube, daß ich mich selbst zu den Menschen zählen kann, die von klein auf gern und fleißig lernten, kann ich mich vor Herrn Sakaya nur respektvoll verneigen. Vor ein paar Tagen fehlte Fräulein Tôyama¹⁵², mit der ich zusammen in einer Klasse in der Sprachschule bin, kurz in der Schule. Sie bat mich, ihr den versäumten Stoff zu erklären. Ich dachte, daß es unschicklich wäre, sie zu mir in meine Unterkunft einzuladen und so fielen wir Herrn Sakaya zu zweit in seinem Hause zur Last. Mit einem leeren Magen kann man doch nicht studieren, hieß es dann und wir bekamen zum Mittag Suppe¹⁵³, in Butter¹⁵⁴ gebratenes Geflügel und Reis. Wir durften uns satt essen und begannen dann beide mit dem Lernen.

Da genau an diesem Tag azuki¹⁵⁵ und shiratama¹⁵⁶ aus Japan angekommen waren, bekamen wir als Imbiß oshiruko¹⁵⁷ zubereitet. Am Abend wurde uns wieder aufgetischt und wir aßen bis zum Platzen. Als wir gingen, bekamen wir die Reste der oshiruko in einer Schüssel mit nach Hause. Ich aß sie am darauffolgenden Tag. Auf dem Heimweg bemerkte Fräulein Tôyama besorgt, daß wir den Sakayas heute wohl sehr viel Mühe verursacht hätten. Als ich daraufhin meinte, "Herr Sakaya denkt von

¹⁵¹ お雑煮 ozôni, ("allerlei Gekochtes"). Eine Neujahrssuppe mit einer Kombination aus Reiskuchen (aus gekochtem Klebreis), Gemüse, Huhn, Fisch etc.

¹⁵² Wahrscheinlich handelt es sich hier um Tôvama Tsuva 遠山 (die Schreibweise des Vornamens ist unbekannt), die in der Kartei des Deutschen Instituts für Ausländer als Musikstudentin geführt wird. Sie schrieb sich am 9.7.1933 dort ein (HARTMANN 2003: 150). 153 χ - $\gamma s \hat{u} p u$, soup.

¹⁵⁴ バター batâ, butter.

¹⁵⁵ 小豆 azuki, kleine rote Bohnen mit süßlichem Aroma.

¹⁵⁶ 白玉 *shiratama*, Reisklöße aus gekochtem Klebreis.

¹⁵⁷ お汁粉 oshiruko, eine süße Bohnensuppe mit Reisklößchen.

uns so, als wären wir seine eigenen Kinder, nicht wahr?", war sie vollkommen sprachlos. Fräulein Tôyama studiert auch an der Sprachschule der Universität. Sie ist Pianistin. Ihren Namen habe ich in dem Zusammenhang schon mal in Japan gehört. Sie ist Assistenz-Professorin an einer Musikschule und eine sehr entschlossene Frau. Wenn ich höre, was sie über ihr Studium erzählt, dann merke ich, daß ich nicht an sie heranreichen kann. Sie ist von Anfang bis Ende mit Enthusiasmus und Hingabe bei der Sache. Neben so außergewöhnlichen Lernwilligen muß selbst Kaii¹⁵⁸ sensei zugeben, daß er sich nicht zu den besten Schülern zählen darf.

Was aber die Sprachschule an der Universität betrifft, so bin ich ihr da doch ein wenig voraus. Jederzeit bin ich bereit, ihr bei den Hausaufgaben zu helfen.

Wie Du siehst, habe ich Herrn Sakaya und seiner Frau Gemahlin sehr viel Mühe gemacht. Daher möchte ich Dich herzlich bitten, von zu Hause aus einen Dankesbrief an sie zu schreiben. Den Brief kannst Du gern auch an meine Adresse senden. Sein Name ist Herr Sakaya Tadashi. Seine Frau Gemahlin ist mir gegenüber sehr liebenswürdig und deswegen möchte ich Dich bitten, auch ihr Deinen besonderen Dank auszusprechen.

Nun komme ich langsam zum Schluß und möchte Dich, verehrte Mutter, bitten, mir auch einen Brief zu schreiben. Es ist doch schließlich eine einmalige Gelegenheit, dem eigenen Sohn ein paar Neuigkeiten nach Deutschland zu senden. Ich glaube, daß nicht viele Leute ihren Söhnen Briefe nach Deutschland schicken können. Wäre ein Brief von Dir daher nicht ein schönes Andenken?

Bitte achte bei dieser Kälte ganz besonders auf Deine Gesundheit. Auf jeden Fall mußt Du bei einem Sohn wie mir noch ganz lange leben, um noch etwas von ihm profitieren zu können. Leb wohl.

Meiner hochverehrten Mutter Shinkichi aus Berlin 26. Tag des 12. Monats im Jahre Shôwa 8

158 Higashiyama gebraucht hier seinen Künstlernamen Kaii, der sich aus den zwei Zeichen 魁 kai, sakigake, mit der Bedeutung: "der Anfang", "der Bahnbrecher", "der Vorbote" oder "der Erste" und 夷 i, ebisu, emishi, "der Barbar", "der Wilde" zusammensetzt. Higashiyama zur Wahl dieses Namens: "[D]a mein Familienname wegen der Assoziation mit den gleichnamigen Hügeln in Kyôto etwas sanft klingt, wählte ich einen Künstlernamen, der kontrastierend wirkt. In den meisten Fällen schreiben sich die Künstlernamen von Nihonga-Malern mit visuell attraktiven Zeichen oder aber bedeuten etwas Schönes oder sind Glückssymbole. In meinem jugendlichen Eifer rebellierte ich gegen diesen Trend, indem ich etwas vorzog, das härter und unkonventionell klingt." (Landschaften meines Lebens: 36. Übersetzung Herold.) Offiziell setzte Higashiyama 1931 diesen Namen zum ersten Mal unter ein Bild.

2. Freunde in Berlin

(Januar 1934 – März 1934)

a. An die Eltern, 13. Januar 1934

Beginnend grüße ich ehrfurchtsvoll. Bei Euch ist es sicherlich sehr kalt. Sind alle bei guter Gesundheit? In Eurem letzten Brief schriebt Ihr, daß Ihr Euch Sorgen um mich macht, da Ihr einige Zeit lang keine Nachricht von mir bekommen habt. Das hat mich sehr erschreckt. Hier bin ich sicherer, als wenn ich in Tôkyô wäre. Es läßt sich hier äußerst sicher leben, schon allein, weil es keine Erdbeben gibt. Mir geht es sogar so gut, daß ich mich für fünf oder sechs Jahre hier niederlassen würde. Dennoch bitte ich Euch hiermit tausendmal um Verzeihung, daß ich nichts von mir hören ließ.

Für mich fühlt es sich so an, als bestünde ein Monat aus nur drei Tagen. Seitdem ich hier bin, müssen schon hundert Tage vergangen sein. Es ist mir unbegreiflich, wie schnell die Tage hier verfliegen, wirklich verblüffend.

Und so ist das auch mit dem Briefeschreiben. Stets denke ich daran, aber ehe ich mich versehe, sind unbemerkt schon wieder viele Tage vergangen. Warum auch immer, aber selbst Postkarten vergesse ich zu schreiben. Ich dachte mir, es sei besser, Euch einen langen, ausführlichen Brief zu schreiben, anstatt zwei kurze, denn in einem langen Brief kann ich Euch mehr über mein Leben berichten.

Es lag von Anfang an nicht in meiner Absicht, hier krank zu werden. Wenn also mal kein Brief von mir kommt, ist das eher ein Beweis dafür, daß ich fleißig bin und voller Enthusiasmus lerne. Wenn ein Brief von mir kommt, heißt das, ich nahm mir ein wenig Zeit zum Müßiggang.

Deswegen, wenn es in Zukunft wieder passiert, daß <u>keine</u> Nachricht von mir kommt, dann bleibt bitte ganz <u>gelassen</u>. Stellt Euch vor, wenn ein Brief von mir kommt, dann habe ich etwas von meiner knapp bemessenen Zeit zum Faulenzen genutzt. Hiermit ist aber mal Schluß mit diesen ironischen Bemerkungen. Es ist wirklich so, daß ich zwar daran denke, Euch zu schreiben, durch meine Arbeit aber davon abgehalten werde, was mir sehr leid tut. Wenn es Euch recht ist, werde ich Euch nun einen Einblick in meine derzeitige Situation geben. Ich verstehe es wirklich gut, meine Tage hier gesund und munter zu verleben. Sich so um mich zu sorgen, scheint

.

¹⁵⁹ Betonung im Original.

doch wirklich töricht, nicht wahr? Falls Ihr Euch aber um meine finanzielle Situation Sorgen machen solltet, Ende des Jahres erhielt ich einen Scheck über 100 Yen als Autorenhonorar vom Shônen kurabu¹⁶⁰, den ich sofort bei der Bank einreichte. Auf dem Weg dorthin traf ich Fräulein Tôyama und sie sagte: "Daß Sie sich auch hier Ihr Geld verdienen können, finde ich großartig."

Meine monatlichen Ausgaben sind erstaunlich gering. Es ist so, wie ich angenommen hatte - wenn ich in Deutschland oder woanders ein normales Leben führe, wird es mich nicht allzuviel kosten.

Im November verbrauchte ich 189 Mark und 95 Pfennige. Ich nahm an, daß es im Dezember auch so aussehen würde, es blieb aber ein Restbetrag übrig. Als ich die Monate verglich, war ich erstaunt, denn im Dezember gab ich nicht mehr als 95 Mark und 30 Pfennige aus.

Dabei gehe ich oft ins Kino, 13 Mark gebe ich aus, um mir das Musterexemplar vom Shônen kurabu schicken zu lassen. Die größten Ausgaben sind die für die Briefmarken. Aber denen, die sich um mich sorgen, mit Aufmerksamkeit zu begegnen und ihnen zu schreiben, ist nun mal notwendig.

Das heißt also, daß ich mit 100 Mark hier leben kann. Wenn es wieder wärmer wird und ich keine Heizkosten mehr habe, wird es noch billiger.

Verglichen mit Tôkyô müßte es hier weitaus kälter sein, aber irgendwie fühlt es sich zur Zeit nicht so kalt an. Auch wenn ich von milden Temperaturen spreche, heißt das trotzdem, daß sie so tief sind, daß die Teiche zugefroren sind und man darauf Schlittschuhlaufen kann. Dennoch bin ich leichter gekleidet als in Tôkyô. Nicht einmal eine leichte Erkältung habe ich mir eingefangen, aber da kann man noch soviel erklären, wenn man nicht selbst hier gewesen ist, kann man das kaum verstehen.

Die Winterkleidung, die ich habe, ist vollkommen ausreichend. Morgens, wenn ich zur Schule gehe, brauche ich keinen Schal oder ähnliches. Denn sollte ich schwitzen,

¹⁶⁰ 少年俱楽部 Shônen kurabu (Boys Club), ein bekanntes japanisches Magazin für Kinder, welches 1914 zum ersten Mal erschien. Der Grundsatz des Magazins war "unterhalten und aufklären". Viele bekannte Schriftsteller schrieben Abenteuergeschichten und Reiseberichte für das Magazin (*Venture into the unkown. Various adventures described in children's literature* in National Diet Library Newsletter No. 132, August 2003 auf der Seite http://www.ndl.go.jp/en/publication/ndl_newsletter/132/325.html und http://www.ndl.go.jp/en/publication/ndl_newsletter/132/text.htm (20.04.05)). 1934 erschien zum Beispiel ein Artikel mit Illustrationen von Higashiyama im Shônen kurabu. Der Artikel hatte die Form eines Briefes an seinen jüngeren Bruder Taisuke, in dem er von einem Abenteuer in Singapur auf seiner Reise nach Europa schrieb (s. Abbildung 6, S. 77 dieser Arbeit).

würde ich mich erkälten. Daher lasse ich absichtlich den Kragen meines Mantels¹⁶¹ offen, wenn ich ausgehe. Es mag sich vielleicht unglaublich anhören, aber ich verspreche Euch, daß ich hier wirklich nicht frieren muß. Morgens trinke ich viel warme Milch¹⁶², mein Brot bestreiche ich fast einen Zentimeter dick mit Butter und esse mich richtig satt, bevor ich gehe. Wenn ich dann losgehe, ist mein ganzer Körper durch und durch warm. Das heißt also auch, daß es mir nicht an Essen mangelt. Wenn man hier Brot und Butter und so weiter ißt, kann man sehr günstig leben. In Japan dagegen wären genau die gleichen Lebensmittel viel teurer.

Was das japanische Essen angeht, so hat mir Herr Sakaya angeboten, jederzeit zu ihm zu kommen. Morgen, am Sonntag, werde ich dieses freundliche Angebot annehmen und zu Herrn und Frau Sakaya gehen. Ich frage mich, ob es wirklich in Ordnung ist, mich so von ihnen verwöhnen zu lassen, aber irgendwie besuche ich sie doch immer wieder.

Noch etwas könnte Euch vielleicht Grund zur Sorge bieten. In Japan hörte man des öfteren, daß Leute, die sich im Ausland nicht verständigen können, ein Nervenleiden bekommen, aber das trifft für mich überhaupt nicht zu. ¹⁶³ Seitdem ich in Deutschland bin, habe ich nicht ein einziges Mal derartig große Sprachschwierigkeiten gehabt.

Ich bin nun schon so weit, daß ich mit den Deutschen lebhaft diskutieren kann. Natürlich kann ich bei weitem noch nicht alles ausdrücken, aber das Geheimnis der Konversation ist ja die Intuition. An der Universität widmen mir die Lehrer aller Klassen besondere Aufmerksamkeit, daher lerne ich mit all meiner Kraft. Es scheint so, als wäre ich bei allen Lehrern beliebt.

Ich lerne hier zusammen mit Leuten, die in Japan zwanzig Jahre lang Deutsch gelernt haben. Aus irgendwelchen Gründen kann ich trotzdem besser sprechen als sie (?). Ich habe gehört, daß selbst Leute, die Lehrer an japanischen Universitäten sind, durch diese Sprachschule fielen. Dennoch darf ich nicht nachlässig werden.

In einer Woche habe ich Prüfungen in meinen beiden Klassen. Ich werde sehr erleichtert sein, wenn ich sie mit Erfolg bestanden habe.

¹⁶¹ オーバー ôbâ, over(-coat).

¹⁶² ミルク miruku, milk.

¹⁶³ Higashiyama litt als Jugendlicher unter einer Nervenschwäche, die 1923 sogar so schlimm wurde, daß er die Schule verlassen mußte (*Landschaften meines Lebens*: 25).

Damit die Illustrationen für die Aprilausgabe von Kodomo no kuni¹⁶⁴ noch rechtzeitig ankommen, habe ich sie vor kurzem abgeschickt. Solche Arbeitsaufträge führe ich ja gern aus, aber schon für das Studium reicht meine Zeit kaum und daher würde ich mir wünschen, daß ich die Aufträge etwas später erledigen könnte.

Die Kursgebühren der Sprachschule an der Universität betragen pro Kurs ca. 100 Japanische Yen. Da es bis zur obersten Klasse vier Kurse sind, kommen wahnsinnige Kosten auf mich zu, aber wenn es die Umstände erlauben, werde ich sie wohl fortführen. Eigentlich waren diese 400 Yen von Anfang so nicht eingeplant, aber irgendwie werde ich sie schon zusammenkriegen. Anfang Juni werde ich die Kurse abschließen (falls ich nicht durchfalle).

Danach werde ich meine lang ersehnte Rundreise durch verschiedene Gegenden Europas antreten, zuerst Italien, Frankreich und wenn ich es schaffe, auch England, dort die Kunstmuseen besichtigen und auf dem Weg alte deutsche Städte, die Alpenregion und so weiter zeichnen. Ich will ganz schön viel, nicht wahr?

Im Herbst will ich dann wieder nach Berlin zurückkehren und mein Studium fortsetzen. Meine Hoffnung ist es, bis nächsten Frühling, im März, hier zu bleiben. Das hängt dann aber von meinen Ausgaben und anderen Umständen ab. Aber werde ich mit 100 Yen im Monat auskommen?

Diese oberflächliche Kalkulation zeigt, wie meine momentane Situation aussieht.

Gegenwärtige Ersparnisse auf der Bank 2000 Yen

Ausgaben Januar – Juni 600 Yen

Einnahmen 1. Januar 100 Yen

Saldo 1500 Yen

Ihr seht, nach dieser Rechnung könnte ich, selbst wenn ich pro Monat 150 Yen ausgeben würde, bis Dezember leben. Wenn ich dann noch ein bißchen arbeite, um mir etwas Geld dazuzuverdienen und einen gut durchkalkulierten Plan¹⁶⁵ für meine Europareise mache, hätte ich genug, um die Fahrt ganz wunderbar werden zu lassen. Ich würde es später auf jeden Fall bereuen, wenn ich Orte, die ich mir eigentlich ansehen wollte, nicht besucht hätte. Deswegen werde ich, ohne mit meinen

164 コドモノクニ Kodomo no kuni (Kinderland), ein Bilderbuch-Magazin für Kinder. Es erschien von 1922-1949 in 265 Ausgaben. Die Hefte enthielten illustrierte Geschichten, Kinderlieder, Tänze und Theaterstücke, sowie Beiträge, die zum selber Malen und Basteln anregen sollten. Viele namhafte Künstler illustrierten das Magazin (vgl. International Production of Children's Literature auf der Seite http://www.kodomo.go.jp/gallery/digi/KODOMO_WEB/introduction/introduction_e.html). Higashiyama finanzierte mit den Illustrationen sein Studium (vgl. SASAKI 2002: 54-56, 94-95).

Ausgaben zu geizen, durch die Gegend reisen.

Nun, für heute erlaube ich mir, hier zum Ende zu kommen. Noch einmal möchte ich Euch bitten, Euch um mich keine Sorgen zu machen.

Voller Hochachtung

13. Tag des 1. Monats im Jahre Shôwa 9

Meinen beiden hochverehrten Eltern

Shinkichi

b. An die Eltern, 15. Januar 1934

Nun, auch am gestrigen Sonntag war ich wieder im Hause von Herrn und Frau Sakaya zum Essen eingeladen. Es gab *omisoshiru*¹⁶⁶ mit *wakame*¹⁶⁷, die sehr köstlich war und von der ich mir mehrere Male nachnahm. Alle Zutaten bekamen sie aus Tôkyô zugeschickt. Wenn man sich das überlegt, war es ein sehr luxuriöses Essen. Bei dieser Gelegenheit kam das Gespräch auf Botschafter Nagai und seine Einladung zum Festessen neulich. Der Botschafter wolle sich bei mir für die, wie er meinte, nur schwer zumutbar gewesene Bitte, *sekiga* zu malen, bedanken. Er glaube, daß ich mich über ein Erinnerungsstück mehr freuen würde, als über Geld und überlege, was er mir schenken könne. Ich bat Herrn Sakaya, dem Botschafter auszurichten, er möge sich um mich bitte nicht solche Sorgen machen. Das Gespräch drehte sich dann um den Botschafter. Ihr wißt es vielleicht aus den Zeitungen, daß er einen Autounfall hatte und dabei verletzt wurde. Die Familie des Botschafters ist aber zur Zeit in Japan, was für ihn sehr schwer sein muß.

Unverzüglich malte ich als Genesungsgruß eine japanische Landschaft und brachte das Bild zu Herrn Sakaya. Eigentlich hätte ich gleich meinen Krankenbesuch abstatten müssen, aber da all die vielen Botschafter der verschiedenen Länder, die Minister und hohen Persönlichkeiten zu einem Krankenbesuch kommen würden, dachte ich, es wäre vielleicht nicht erwünscht, wenn ich bei all dem Gedränge im Wege stünde. Ich bat Herrn Sakaya, den Bilderrahmen zu besorgen. Er meinte, daß das Genesungsgeschenk dann ein Gemeinschaftswerk würde, worüber ich lachen mußte.

Nun aber zurück zu Herrn und Frau Sakaya und der Unterhaltung bei Tisch. Frau

¹⁶⁶ お味噌汁 *omisoshiru*, eine Suppe, die mit einem Mus aus fermentierter Soja-Bohnenpaste mit Getreidezusätzen aromatisiert wurde.

¹⁶⁷ 若布 wakame, getrockneter eßbarer Seetang.

Sakaya meinte, daß es schöner sei, wenn es etwas lebhafter zuginge. Wir sollten noch die Musikerin, Fräulein Tôyama, einladen und so rief sie sie an. Fräulein Tôyama kam dann auch unverzüglich herbeigeeilt. Da am Sonntag das Dienstmädchen des Hauses frei hatte, fingen Frau Sakaya und Fräulein Tôyama sofort an, etwas in der Küche herzurichten.

Ich dachte mir, es wäre unhöflich, wenn ich nicht auch helfen würde und so fragte ich, ob ich etwas tun könne. Nun, dann solle ich das Brot schneiden, wurde mir gesagt. Ich stellte mich etwas ungeschickt an, aber glücklicherweise half mir eine Maschine beim Schneiden des Brotes. Wenn man sie immer gleichmäßig im Kreis bewegt, kann man damit sehr gut schneiden.

Fräulein Tôyama ist Tochter eines guten Hauses und scheint daher noch nie gekocht zu haben. Deswegen mußte Frau Sakaya das Essen zubereiten, während Fräulein Tôyama Kartoffeln schnitt und ich die Zwiebeln schälte. (Mehr als das konnte ich ja nicht).

Dann vermengte Fräulein Tôyama alles mit dem Rindfleisch, gab es in eine Pfanne¹⁶⁸ und briet es in Butter an. Die Kartoffeln briet sie roh an.

Nicht lange danach kam der Herr des Hauses zurück und wir aßen alle zusammen. Frau Sakaya erklärte bei der Gelegenheit: "Ich erlaube mir zu sagen, daß dies ein geniales (katastrophales?)¹⁶⁹ Gericht ist, welches die beiden so gut sie konnten, zubereitet haben. Das müssen wir nun wirklich genießen." Daraufhin nahm Herr Sakaya die viel zu harten und versalzenen Kartoffeln in den Mund und wie nicht anders zu erwarten, schmeckten sie ihm nicht und er wußte nicht, wohin damit. Wir hätten nicht absichtlich so etwas Eigenartiges gekocht, entschuldigten wir uns.

In solchen Momenten ist es, als wäre ich Gast in meiner eigenen Familie, so vollkommen sorglos und sicher fühle ich mich bei ihnen. Herr und Frau Sakaya haben einen Sohn, der in Tôkyô blieb und wahrscheinlich nehmen sie mich deswegen auch so liebevoll wie ihr eigenes Kind an.

Die Adresse von Herrn und Frau Sakaya kennt Ihr ja und hiermit möchte ich Euch bitten, ihnen einen Dankesbrief zu senden. Falls Ihr etwas Größeres schicken wollt, solltet Ihr wissen, daß auf dem Weg via Sibirien öfter etwas zu verschwinden

¹⁶⁸ フライパンfuraipan, fry pan.

¹⁶⁹ Higashiyama spielt hier mit Worten. Auf das Wort 天才 tensai (die natürliche, himmlische Begabung) "reimt" er "Naturkatastrophe", das ebenfalls 天災 tensai (das natürliche Unheil) gelesen wird. Higashiyama leitet davon 人災 jinsai (menschliches Unheil), die durch Menschenhand verursachte Katastrophe ab. "Das Talent" wiederum kann auch 人才 jinsai (der Mensch mit Begabung) gelesen werden.

scheint. Mit dem Schiff ist es sicherer, dauert aber ungefähr drei Monate. Nur braucht man sich auf dem Weg keine Sorgen zu machen, es sei denn, man sendet verderbliche Sachen.

Noch ungefähr zwei Jahre werde ich wohl hier leben und wenn ich dann nach Tôkyô zurückkehre, werde ich bestimmt einmal etwas mit dem Sohn von Herrn und Frau Sakaya unternehmen.

Nun, da fällt mir ein, daß ich, bevor ich es vergesse, Euch noch etwas von den deutschen Neujahrsgepflogenheiten erzählen möchte. Hier hat alles seine absolute Genauigkeit und so beginnt auch das Neujahr genau um Mitternacht am 1. Januar. Deswegen tauscht man auch mit dem Signal der sogenannten Neujahrsglocke gegenseitig die Neujahrsglückwünsche aus. Das wird hier *jirubesutâ-*¹⁷⁰Feier genannt. Vom Abend des letzten Tages des Jahres bis in die Morgenstunden des Neujahrstages, die ganze Nacht hindurch, geht es sehr lebhaft zu. Ich durfte in eine Gruppe¹⁷¹, die "Deutsch-Japanischer Freundeskreis"¹⁷² genannt wird, eintreten und konnte dort das Fest, wie es unter Studenten gefeiert wird, erleben.

Unserer Runde gaben wir den Namen "Rat der Bärtigen". Alle verkleideten sich, je nach Geschmack, mit unterschiedlichen Bärten. Im Zimmer eines Jungen, der Sven¹⁷³ hieß, versammelten wir uns dann am Abend des 31. um 10 Uhr. Dort machten wir alle möglichen Späße und lärmten die ganze Nacht hindurch in ausgelassener Stimmung.

Wenn Mitternacht herannaht, scheint es hier Brauch zu sein, einen sogenannten $punshu^{174}$ zu trinken. Das ist Rotwein, der erwärmt wird und in den Gewürze hinzugetan werden (ähnlich unserem japanischen $otoso^{175}$). "Alle mal herhören! Nur noch 5 Minuten. Beeilung, Beeilung." und alle gingen in die Küche. Wir erhoben die Becher mit dem punshu, der noch irgendwie rechtzeitig gemacht wurde und die deutschen Studenten sagten: "Japan, es lebe hoch! Ein gutes neues Jahr!" und ich rief: "Deutschland, es lebe hoch! $Noiyaru^{176}$!" und wir tranken einander mehrmals zu. Nun, nachdem wir damit fertig waren, machten wir uns auf den Weg nach draußen. Mit dem Signal der Glocken, die von den Kirchen tönten, riefen sich die

¹⁷⁰ ジルベスター祭り *jirubesutâ matsuri*, Silvesterfeier.

¹⁷¹ ガループ gurûpu, group.

¹⁷²ドイツと日本の仲間 Doitsu to Nihon no nakama.

¹⁷³ シュベン Shuben.

¹⁷⁴ プンシュ, Punsch.

¹⁷⁵ おとそ otoso, ist ein gewürzter und mit Kräutern angereicherter Reiswein, der zu Neujahr getrunken wird.

¹⁷⁶ノイヤール, Neujahr.

Menschen, ob sie sich nun kannten oder nicht, "Ein gutes Neues Jahr!" zu. Wir bärtigen Gestalten wanderten noch bis 3 Uhr in den Straßen herum.

Leute, die uns entgegenkamen, fragten: "Sind das echte Bärte?", was wir mit "Selbstverständlich." beantworteten. Als sie dann sagten: "Nun, dann laßt sie uns doch mal anfassen." und einfach unsere Bärte festhielten, ergriffen wir die Flucht.

Als Krause *kun* und ich nach Hause kamen, war es so gegen 5 Uhr und wir krochen sofort ins Bett. Ich wachte erst am Nachmittag auf. Nach diesem deutschen Neujahrsfest ging es wieder etwas ruhiger zu. Mit *ozôni*¹⁷⁷ konnte ich im Hause von Herrn und Frau Sakaya das neue Jahr begrüßen. Zur Feier des Tages genossen wir *otoso*, *kuromame*¹⁷⁸, *kinton*¹⁷⁹, *konbumaki*¹⁸⁰ und vieles mehr. Ich war erstaunt darüber, daß fast alle Neujahrsgerichte aufgetischt wurden. Genau an jenem Tag wurden im Radio die von Deutschland an Japan gerichteten Glückwünsche zur Geburt des japanischen Thronfolgers übertragen, welche Herr Sakaya übersetzte. ¹⁸¹ Ich durfte dabei zuhören. Es wurde sehr spät und so übernachtete ich dort. Dieses Neujahrsfest, welches ich hier erleben durfte, war eines, das mir wirklich in schöner Erinnerung bleiben wird. Bis zum nächsten Mal. Für diesmal nun wirklich Lebewohl.

15. Tag des 1. Monats im Jahre Shôwa 8 [!]

Meinen beiden hochverehrten Eltern

Shinkichi

c. An die Eltern, 21. Januar 1934

Beginnend grüße ich ehrfurchtsvoll. Euren Brief vom 3. Januar und das Päckchen (das Deutsch-Japanische Wörterbuch) habe ich gestern empfangen. Ich werde es Krause *kun* heute zukommen lassen. Er wird sich ohne Zweifel darüber freuen.

Der Unterricht des ersten Semesters im Fremdspracheninstitut der Berliner Universität ist abgeschlossen. Vorgestern und gestern hatte ich zwei Tage lang Prüfungen, die ich mit Erfolg bestanden habe.

¹⁷⁷ Eine Neujahrs-Suppe, s. Anmerkung 151.

¹⁷⁸ 黒豆 kuromame, schwarze Sojabohnen.

¹⁷⁹ きんとん kinton, süßes Kastanienmus.

¹⁸⁰ 昆布卷konbumaki, Riementang-Röllchen. In Riementang eingerollter Fisch oder ähnliches. Alle drei Gerichte (kuromame, kinton und konbumaki) gehören traditionell zum ersten Gang des Neujahrsgerichtes.

jahrsgerichtes. 181 Über diese Übertragung konnte nichts Genaueres in Erfahrung gebracht werden. Die erste deutschjapanische Radiodirektübertragung fand am 15. November 1933 statt (WIPPICH in KREINER/MATHIAS (Hg.) 1990: 155).

Zwar werden die Ergebnisse erst am Mittwoch öffentlich bekanntgegeben, aber mein Lehrer versicherte mir schon vorher, daß alles gut gegangen sei und so kann ich zuversichtlich sein. In meiner Klasse waren auch Einige aus anderen Ländern, die zu Hause Professoren-Klassen belegt hatten, was bedeutet, das die Prüfungen nicht leicht waren. Es war zwar sehr anstrengend, aber es hat sich gelohnt, denn so konnte ich gleich zwei Kurse auf einmal absolvieren. Den nächstfolgenden dritten Kurs zu schaffen, wird auch noch einmal anstrengend werden, aber da ich eigentlich nichts gegen die Sprachschule habe, wird es mir nicht allzu schwer fallen.

Daß ich mich zum größten Teil von den Klassenlehrern, die ich bis jetzt hatte, vor allem von Herrn Schäffler¹⁸², Lehrer im *anfengakurusu*, verabschieden muß, ist sehr schade. Er schüttelte mir die Hand und sagte: "Higashiyama, vielen Dank, daß Sie mir immer so geholfen haben." Ich hatte ihm nämlich während des Unterrichts dabei geholfen, Bilder an die Tafel zu malen. "Eine Klasse mit einer so großen Anzahl guter Schüler ist sehr selten. Es ist auch das erste Mal, daß ich eine Gruppe mit so viel Humor hatte, mit der man so viel lachen konnte." Er reihte ein Kompliment an das andere.

Ende März geht der nun folgende *mitteru · kurusu* zu Ende und wenn ich danach bis zur darauffolgenden obersten Klasse weitermache, so sind meine Studien an der Sprachschule abgeschlossen. Sobald ich das geschafft habe, wollte ich ja meine Europareise antreten. Kuroda *sensei* beriet mich aber und meinte, daß der italienische Sommer sehr heiß sei und zum Reisen nicht geeignet. Es sei daher besser, schon nach dem Absolvieren des *mitteru · kurusu* auf Reisen zu gehen.

Über diese Angelegenheit sprach ich auch mit einem meiner Lehrer von der Sprachschule. Als er sagte: "Das ist gut. Dann machen sie mir die Ehre und nehmen mich mit," mußte ich loslachen. Ein lustiger Lehrer, nicht wahr?

Das heißt nun aber nicht, daß ich gegen Ende des Frühlings wie ein zielloser Wandersmann losziehen werde. Im großen und ganzen stehen meine Pläne schon fest. Ich werde auf meinen Reisen durch Europa Museen und andere Orte zu Studienzwecken besuchen sowie Skizzen¹⁸³ machen.

Was meinen Reiseplan¹⁸⁴ angeht, so habe ich hier ja genügend Diplomaten, die

¹⁸³ スケッチ sukechi, sketch.

¹⁸² シェフラー Shefurâ.

¹⁸⁴ スケジュール sukejûru, schedule.

Reise-Veteranen¹⁸⁵ sind, die ich um Rat fragen kann. Glücklicherweise hat Kuroda sensei in Genf Bekannte, mit denen er ein inniges Verhältnis hat. Er gab mir den freundlichen Rat¹⁸⁶, seine Bekannten zu besuchen, bevor ich nach Italien fahre. Gleich in der Nähe würde eine den Geist sehr erfrischende und im ganzen Land berühmte malerische Landschaft liegen, die ich nach Herzenslust genießen solle. Danach wäre es gut, wenn ich ins Mekka der Kunst, wie es genannt werden sollte, nach Italien, reiste. Daß ich dort auch skizzieren kann, macht die Sache gleich doppelt schön, nicht wahr? An dem Tag durfte ich dann im Hause Kurodas sukiyaki genießen und den Erzählungen über seine letzte Reise lauschen. So schöne Länder, wie die Schweiz, Griechenland oder Italien hat er bereist. Er ließ mich seine beweglichen Filmaufnahmen sehen, die er davon gemacht hatte. Und er brachte einen Bildband des San Marco Klosters in Florenz mit, den er für mich gekauft hatte. Daß ich außer der Bewirtung die Filme ansehen durfte und auch noch ein solches Geschenk bekam, erfüllte mich so sehr mit Dankbarkeit, daß ich es gar nicht ausdrücken konnte. Letztendlich, zur Feier meiner kürzlich bestandenen Kurse, öffnete er auch noch mit einem purôjitto 187! (lehrt die Trinkschälchen) großzügig eine Flasche Wein¹⁸⁸. Ich bin ihm wirklich sehr zu Dank verpflichtet. Meinen Bildband unter dem Arm, ging ich zurück nach Hause. Der Mond im winterlichen Nachthimmel leuchtete kalt.

Dieser für mich unersetzbare Lehrer wird am 14. März mit dem von Neapel ablegenden Schiff Shôkoku maru¹⁸⁹ nach Japan zurückkehren.

Daß Kuroda *sensei* geht, ist wirklich kaum zu verkraften. Es hat aber auch sein Gutes, denn er war so warmherzig und hat so viel für mich getan, ich hätte nicht noch mehr von ihm verlangen können. Ihm ein wirklich würdiges Abschiedsgeschenk zu machen, liegt nicht in meinen beschränkten Kräften, aber ich werde meinem Lehrer als Erinnerung an seinen Aufenthalt hier einen von ihm geliebten Ort in Berlin skizzieren und ihm schenken.

Nun, bis zum nächsten Brief. Für heute soll es das bis hier hin gewesen sein.

Ich bitte Euch sehr darum, daß Ihr bei dieser bitteren Kälte auf Eure Gesundheit achtet und Euch nicht erkältet oder anderwärtig krank werdet.

¹⁸⁵ ベテラン beteran, veteran.

¹⁸⁶アドバイス adobaisu, advice.

¹⁸⁷プロージット, Prosit.

¹⁸⁸ ワイン wain, wine.

¹⁸⁹ 照国丸 Shôkoku maru ("MS Leuchtendes Land"), Name eines Schiffes.

Bald können wir Taisuke *kun* zum Abschluß der Mittelschule gratulieren. Nur noch eine Prüfungshürde liegt vor ihm. Bitte sagt ihm, er soll versuchen, besser als sein älterer Bruder zu sein, der träge durch Berlin treibt, wie ein dicker Luftballon.

21. Tag des 1. Monats im Jahre Shôwa 8 [!]

Meinen beiden hochverehrten Eltern

Shinkichi

d. An die Eltern, Postkarte, 12. Februar 1934

Vor kurzem bekam ich zwei Briefe von Euch, datiert auf den 17. Januar. Einer kam von Dir, mein hochverehrter Vater und der andere von Dir, meine hochverehrte Mutter. Ebenso erhielt ich das Buyôkai¹⁹⁰ Namensregister (vom Verein der ehemaligen Klassenkameraden meiner Mittelschule in Kôbe). Es ist gut zu wissen, daß es allen gut geht.

Gestern bin ich von dem Geschäftsführer der Zweigstelle der Shôkin¹⁹¹ zum Mittagessen eingeladen worden. Es gab Gans, etwas Seltenes und sehr Köstliches. Am Abend fand im Japanisch-Deutschen Freundeskreis¹⁹² eine Jubiläumsfeier anläßlich des ersten Jahrestages statt, wo wir mit Bier anstießen und es dementsprechend lebhaft zuging. Als die Feier zu Ende war, war es 2 Uhr mitten in der Nacht. Wir liefen schwankend nach Hause, währenddessen wir langsam wieder nüchtern wurden.

Am gestrigen Samstag ging ich schnell aus dem Haus, nachdem ich irgendwie gefrühstückt hatte, um mir ein Museum anzusehen und danach ein sogenanntes *puranetariumu*¹⁹³, ein Forschungsinstitut für die Himmelskunde. Dann ging ich ins Kâdêbê¹⁹⁴ (ein Kaufhaus) einkaufen. Da ja am Abend das Biertreffen war und ich erst nachts um 3 Uhr nach Hause kam, war ich insgesamt 18 Stunden unterwegs.

¹⁹⁰ 武陽会 Buyôkai, "Verein Tapfere Sonne", der Name des Alumni-Verbandes ehemaliger Schüler der 2. Mittelschule in Kôbe.

¹⁹¹ 正金 Shôkin ("Münzgeld"), ist eine Abkürzung für Yokohama shôkin ginkô 横浜正金銀行, einer 1880 in Yokohama gegründeten Auslandshandelsbank.

¹⁹² Die Schreibweise des Freundeskreises, von dem Higashiyama ebenfalls in den Briefen an seine Eltern vom 15. Januar 1934, 12. Februar 1934 und 4. März 1934 berichtet, unterscheidet sich hier von der anderen (Deutsch-Japanischer Freundeskreis ドイツと日本の仲間 Doitsu to nihon no nakama). Hier schreibt er Japanisch-Deutscher Freundeskreis 日独の仲間 Nichidoku no nakama. Aus dem Kontext läßt sich aber schließen, daß es sich um ein und denselben Verein handeln muß.

¹⁹³ プラネタリウム, Planetarium.

¹⁹⁴ カーデーベー, KaDeWe.

Das *puranetariumu*, über welches ich bald etwas im Shônen kurabu schreiben werde, ist wahrlich großartig. Die Sterne, der Mond, die Sonne und alle Bewegungen der Himmelskörper werden mit einer Maschine sichtbar gemacht. In diesem Raum kann man am hellichten Tag die nächtlichen Sternbilder ganz natürlich wirkend erscheinen lassen. Wenn Ihr diese Karte erhalten habt, müßte doch Taisuke *kun* schon seine Prüfungen bestanden haben, nicht wahr? Ein wenig bin ich schon besorgt deswegen. Das war es bis hier hin. Lebt wohl.

12. Tag des 2. Monats im Jahre Shôwa 9

Meinen beiden hochverehrten Eltern Shinkichi

e. An die Eltern, 4. März 1934

Beginnend grüße ich ehrfurchtsvoll. Gestern habe ich Euren Brief empfangen. Er ist nicht datiert aber ich vermute, daß Ihr ihn wahrscheinlich um den 13. Februar herum abgeschickt habt. Daß Ihr alle gesund seid, ist das Wichtigste.

Es beruhigt mich, zu hören, daß Taisuke *kun* so fleißig und mit Eifer für seine Aufnahmeprüfung lernt. Wenn Euch dieser Brief erreicht, wird er wohl schon als Schüler einer Kansai-¹⁹⁶Schule stolz seine schwarze Uniform tragen. Wie sehr ich auf diese erfreuliche Nachricht warte. Für Taisuke *kun* als Schüler wird diese Schule wahrscheinlich die letzte seines Lebens sein. Wenn man an einer neuen Schule angenommen wird, sollte man ganz klare Vorstellungen haben. Zum Beispiel darüber, wie man sein Schulleben mit Inhalt und wie mit Freude füllen kann. So, wie man am Anfang eines Jahres Wünsche hat und Pläne schmiedet, sollte man auch Wünsche und Pläne für den Zeitpunkt des Eintritts in die neue Schule haben. In dem Zusammenhang habe ich einen geheimen Tip für ihn, aber den werde ich Taisuke *kun* in einem Brief an ihn persönlich verraten.

Daß der Vater von Yamada Shingo¹⁹⁷ kun (ein Klassenkamerad aus der Kunstakademie) kürzlich verstorben ist, hat mich sehr getroffen. Yamada kun ließ

¹⁹⁵ Das erste Planetarium in Japan wurde 1937 in Ôsaka gebaut (Information von Herrn Môri Katsuhiro, Mitarbeiter des Nagoya Technik Museums).

¹⁹⁶ 関西 Kansai. Eine ca. 500 km westlich von Tokio gelegene Region, die die sechs Präfekturen Hyôgo, Ôsaka, Kyôto, Nara, Shiga und Wakayama mit den Millionenstädten Ôsaka, Kôbe und Kyôto einschließt.

¹⁹⁷ Yamada Shingo山田申吾 (1808-1979). *Nihonga*-Maler. Mitglied der von Higashiyama gegründeten Künstlergruppe Rokujôsha (s. Abblidung 4, S. 76 dieser Arbeit). Mitglied der Nitten-Jury.

mich davon gar nichts wissen, wahrscheinlich, weil er dachte, daß es keinen Zweck habe, mich hier zu beunruhigen. Er wird mir bestimmt absichtlich keine Nachricht haben zukommen lassen. Er war wirklich ein guter Mann und es tut mir von Herzen leid. Yamada *kun* hat vier jüngere Schwestern und einen jüngeren Bruder und darüber hinaus ist die Mutter nicht seine leibliche Mutter, was alles wirklich deprimierend ist. In der Familie von Yamada *kun* reißt das Unglück nicht ab. Das tut mir wirklich so leid. Wenn ich in Tôkyô wäre, würde ich alles tun, was in meiner Macht stünde, ihm zu helfen, aber aus dieser Entfernung hat es keinen Zweck.

Ich werde Yamada *kun* sofort einen Brief schreiben. Ich werde die anderen Mitglieder der Rokujôsha¹⁹⁸ und auch Ohara *sensei*¹⁹⁹ um Beistand für ihn bitten. Der Vater von Yamada *kun* war wegen seines Asthmas jedes Jahr im Winter fortwährend krank. Ich habe gehört, daß er vor einiger Zeit einmal aufgehört haben soll zu atmen, sich aber auf wunderbare Art und Weise wieder erholt hat. In seiner Verwandtschaft gibt es einflußreiche und wohlhabende Leute, die hoffentlich einige Hilfsmaßnahmen einleiten können, aber trotzdem lastet nun als Erbe auf einmal eine große Verantwortung auf den Schultern von Yamada *kun*, was wirklich sehr schwer für ihn sein muß. Er ist auch in keiner guten körperlichen Verfassung. Wenn er sich jetzt nicht sehr zusammenreißt, wird er es schwer haben, mit all den Sorgen zurechtzukommen.

Es gibt doch ein Sprichwort, das besagt, daß in jedem Leid auch ein Segen liegt, und ich bete von ganzem Herzen dafür, daß sich auch für Yamada eines Tages die unglückliche Zeit seiner Jugend in glücklichere Tage verwandeln wird. Ich will ihm ein noch besserer Freund sein und ihn mit all meiner Kraft unterstützen, mein ganzes Leben lang. Mir, der ich es gar nicht verdient habe, fällt das Glück wie durch ein Wunder immer wieder von allein zu. Mein allergrößtes Glück ist es aber, zu wissen, daß Ihr, meine hochverehrten Eltern, in Kôbe gesund seid. Bitte tut Euer Bestes, um Eure Gesundheit zu erhalten und ein langes Leben zu leben. Auch wenn wir dafür viel Geld ausgeben müßten, bitte räumt Eurer Gesundheit äußerste Priorität ein. Vor kurzem ist in Deutschland ein Buch eines über 100 Jahre alten Mannes erschienen

¹⁹⁸ Rokujôsha 六篠社 ("Die sechs kleinen Bambuspflanzen") ist die Künstlergruppe, die Higashiyama 1931 mit fünf Freunden aus der Kunstakademie gründete (s. Abbildung 4, S. 76 dieser Arbeit).

¹⁹⁹ Ohara Katsuji 小原勝爾, war ein Lehrer Higashiyamas, über den keine weiteren Informationen in Erfahrung gebracht werden konnten (SASAKI 2002 erwähnt Ohara auf S. 57 und 79).

mit dem Titel "Warum ich 100 Jahre alt wurde". 200 Ich wünsche mir, daß Ihr so lange lebt, um dann auch ein solches Buch in Japan schreiben zu können. Schon seit längerem denke ich darüber nach, was ich machen werde, wenn ich nächstes Jahr nach Japan zurückkomme. Ich werde meine erlernte künstlerische Technik und mein Wissen in Kombination mit meinen Erfahrungen des Studiums im Ausland nutzen, um mich gleich in die Arbeit zu stürzen und zu malen und an meiner Karriere zu arbeiten. Es wird aber kein leichter Weg sein, das, was ich mir vorgenommen habe, zu erreichen. Eine Lebenszeit wird wohl kaum ausreichen. Trotzdem werde ich unermüdlich und Schritt für Schritt darauf hinarbeiten. Aber auch um Euretwillen will ich mich anstrengen, mir einen Namen in der Welt zu machen. Wenn alles gut läuft, hat dann auch Taisuke *kun* die Schule abgeschlossen und auch er wird ein prächtiger junger Mann sein, tüchtig in der Gesellschaft.

Meine letzte Karte habe ich Euch am 12. Februar geschickt. Seitdem sind schon wieder 20 Tage vergangen. Es ist wirklich erstaunlich, wie schnell die Tage vergehen.

Am 10. fand ja das Biertreffen anläßlich des einjährigen Jubiläums des Deutsch-Japanischen Freundeskreises statt, welches sehr schön war. Ich bin ordentliches Mitglied dieses Kreises geworden.

Bestimmt ist auch in den japanischen Zeitungen erschienen, daß in der Berliner Hochschule für Politik²⁰¹ endlich ein japanisches Lehrfach eingerichtet wurde. Das wurde mit Hilfe dieses Kreises geschafft. Demnächst wird zwischen Berlin und

Es könnte sich hierbei um das Buch "Wir alle können 100 Jahre alt werden. Das Leben und Sterben des 118 jährigen Iwan Fomitsch und was es uns lehrt" von Rudolf Kafemann, erschienen 1928 in Berlin, Hamburg bei Hoffmann & Campe handeln.

Die Deutsche Hochschule für Politik in Berlin wurde im Oktober 1920 gegründet, war also auch ein "Kind der Weimarer Republik". Sie leistete einen großen Beitrag zur Förderung politischen Wissens, zur Herstellung internationaler wissenschaftlicher Kontakte und zur Vorbereitung der späteren Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Als private Hochschule gegründet und privat unterhalten, sollte sie weitgehend unabhängig von staatlicher Beeinflussung bleiben. 1933 wurde die überwiegende Mehrzahl der Dozenten in die Emigration getrieben und die Hochschule dem Propagandaministerium unterstellt. 1936 war das Seminar für Orientalische Sprachen in "Ausland-Hochschule" umbenannt worden. 1940 wurde es mit der Hochschule für Politik in Berlin zur "Auslandswissenschaftlichen Fakultät" vereinigt und im Sinne nationalsozialistischer Politik reorganisiert.

Seit 1933 war Albrecht Haushofer (1903-1945) Dozent und Leiter des Geopolitischen Seminars der Hochschule für Politik. Er war der Sohn des Geopolitikers Karl Haushofer, der 1909 und 1910 Militärattaché in Japan war und in seinem Buch *Geopolitik des Pazifischen Ozeans* Japan die Rolle in Asien zugedachte, die Deutschland in Europa spielen sollte. Albrecht Haushofer beriet neben seiner Arbeit an der Hochschule auch die Dienststelle Ribbentrop als freier Mitarbeiter. In dieser Tätigkeit übernahm er verschiedene geheime politische Missionen, unter anderem auch nach Japan. Zur Hochschule vgl. Erich Nickel "Die Gründung der Deutschen Hochschule für Politik" auf der Seite http://www.berlinische-monatsschrift.de/bms/bmstxt00/0006nova.htm (20.04.05)).

68

Tôkyô eine Wechselausstellung von Bildern, die Schulkinder gemalt haben, organisiert. Sie soll dazu dienen, die deutsch-japanische Freundschaft auszubauen. In einer Besprechung mit der Japanischen Kindergartenunion hieß es, man plane, 100 Bilder zu schicken. Im August könne man sie in Berlin ausstellen. Die Bilder der deutschen Kinder könnten dann im Oktober in Tôkyô sein.

Am 17. war die Abschiedsfeier von Herrn Masuda²⁰² von der Asahi shinbun²⁰³, die wir Mitglieder ausrichteten. Wir haben sehr viele Einladungen ausgesprochen und dann eine prachtvolle Teezeremonie gegeben. Somit baue ich also meine Kontakte in verschiedene Richtungen hin aus, was bedeutet, daß mein Alltag zur Zeit sehr ausgefüllt ist.

Heute abend fand in der Botschaft eine Feier anläßlich der vollständigen Genesung Seiner Exzellenz, des Botschafters, statt, zu der ich eingeladen war. Aber schon gestern abend hielt ich mich bis nach Mitternacht in der Botschaft auf. Bei dieser Gelegenheit erwies mir der Botschafter die Ehre, sich für das Abendbankett vor einiger Zeit zu bedanken und sagte, er wolle mir gern als Andenken ein Buch schenken, welches ich mir aussuchen könne. Herr Sakaya sagte kürzlich zu mir: "Sie sollten sich ein Buch für ungefähr 30, 40 Mark aussuchen, denn der Botschafter wird eine Widmung hineinschreiben. Daher sollte das Buch eher etwas teurer sein." Mir selbst ein 40 Mark teures Buch zu kaufen, wäre in meiner derzeitigen finanziellen Situation ziemlich schwierig. Ein solches Buch mit nach Japan zu nehmen, ist tatsächlich ein schönes Andenken.

Daraufhin überlegte ich mir, ein Buch zu kaufen, welches mich mein ganzes Leben lang begleiten und bei meinen Studien von Nutzen sein könnte. Ich fragte Kuroda *sensei* um Rat, was für ein Buch ich mir aussuchen sollte. Obwohl er sehr beschäftigt ist, da er am 9. nach Japan abreisen wird, ging er heute extra mit mir in eine Buchhandlung. Er war mit keinem der Bücher zufrieden und bestellte deswegen vier oder fünf für mich zum Ansehen.

Ich bin Kuroda *sensei* wirklich sehr zu Dank verpflichtet. Falls er einmal nach Kôbe kommen sollte, empfangt ihn bitte und sprecht ihm Eure Dankbarkeit aus. Darum bitte ich Euch herzlich.

Nun, dieses Semester der Universität geht am 24. dieses Monats zu Ende. Alle sind überrascht, welch glänzende Fortschritte ich in der Sprachschule gemacht habe. Aber

²⁰²益田Masuda, über ihn liegen keine Informationen vor.

²⁰³ 朝日新聞 Asahi shinbun, eine der größten Tageszeitungen Japans, gegründet 1879.

eine Sprache kann nicht in so kurzer Zeit erlernt werden. Auch in Zukunft muß ich diszipliniert weiter lernen. Aber es stimmt schon, ein Jahr Deutschunterricht hier entspricht vielleicht fünf Jahren in Japan. Denn vom Aufstehen in der Frühe bis zum Einschlafen ist alles auf Deutsch.

Was die lange unentschiedene Frage meiner Reise durch die verschiedenen Länder Europas angeht, so habe ich vor, um den 26. März herum loszufahren.

Der Unterricht an der Universität endet am 24. Schon am 26. loszufahren, ist eigentlich sehr früh, aber bis zum 18. April gibt es für die italienische Bahn 70 Prozent Preisnachlaß und außerdem gibt es den Service²⁰⁴, zweiter Klasse fahren zu können. Diese Gelegenheit möchte ich nicht verpassen. Es läuft alles richtig gut.

Vor ein paar Tagen war ich im Reisebüro und habe mir die gesamten Reisekosten (nur die Kosten für die Zugfahrt) berechnen lassen. Sie betragen 160 Mark. Daß ich so günstig reisen kann, liegt an den italienischen Preisnachlässen von 70 Prozent. Zur Zeit findet in Rom eine große Ausstellung statt, zu deren Anlaß diese Rabatte gegeben werden.

Ich werde mir also eine durchgehende Fahrkarte von Berlin nach Paris = Genf = Milano = Genua = Pisa = Siena = Rom = Florenz = Venedig = München = Rothenburg = Nürnberg = Jena = Weimar = Berlin kaufen und mich auf die Reise begeben. Mit dieser Fahrkarte komme ich auch dann ganz gewiß nach Berlin zurück, wenn mir unterwegs das Geld ausgeht. So bin ich also auf der sicheren Seite. Bitte nehmt doch einmal eine Karte zur Hand und seht Euch meine Reiseroute an. "Rothenburg" findet sich wahrscheinlich nicht in den einfachen Atlanten Japans. "Jena" bestimmt auch nicht. Dies sind nun mal Orte, die nur für Künstler von Wert sind.

Bitte achtet alle auf Eure Gesundheit. Bis zum nächsten Mal, Lebewohl.

4. Tag des 3. Monats im Jahre Shôwa 9

Meinen beiden hochverehrten Eltern

Shinkichi

f. An die Eltern, 22. März 1934

Beginnend grüße ich ehrfurchtsvoll. Den Brief von Euch allen habe ich empfangen.

-

²⁰⁴サービス sâbisu, service.

Habt vielen herzlichen Dank dafür. Die Hauptsache ist, daß Ihr bei guter Gesundheit seid. Die Aufnahmeprüfungen von Taisuke *kun* für die Universität sollen ja Anfang April sein. Wenn ich also Mitte Mai von meiner Reise zurückkomme, erhalte ich hoffentlich eine freudige Nachricht von Euch.

Taisuke kun, ich schreibe Dir nicht "Herzlichen Glückwunsch, daß Du ohne Vorkommnisse die Mittelschule abgeschlossen hast", sondern "Herzlichen Glückwunsch, daß Du mit solch unerwarteten Vorkommnissen den Abschluß der Mittelschule erreichen konntest" ²⁰⁵, denn wie ich hörte, hast Du nicht nur ein Anerkennungsschreiben erhalten, sondern darüber hinaus auch noch einen Umschlag mit Geld von unserem verehrten Vater und unserer verehrten Mutter. Nun, die Aufnahmeprüfungen für die Universität, die als nächstes anstehen, sind für Euch alle sicher ein Grund zur Besorgnis. Es tut mir sehr leid, daß ich Euch aufgrund meines Aufenthaltes an einem so weit entfernten Ort keine Unterstützung sein kann. Mein hochverehrter Vater, meine hochverehrte Mutter, Ihr werdet sicher bis zum Schluß unruhig sein, aber glaubt in erster Linie daran, daß er mit guten Ergebnissen abschließen wird. Ganz sicher wird Taisuke kun, wenn er an einer guten Schule angenommen wird, sehr bemüht und fleißig sein und als ein würdiges Mitglied unserer Nation sein Bestes geben. Gut wäre es, wenn er darum an einer renommierten Universität angenommen würde. Ich bete für einen guten Start für ihn. Aber Erziehung und Bildung kann auch eine negative Seite haben, wenn sie über alles erhoben werden und das gesamte Leben bestimmen. Ich glaube, daß die Entwicklung eines unabhängigen Geistes und eines starken Willens, der sich auch durch noch so viele Schwierigkeiten nicht entmutigen läßt, am wichtigsten sind.

Nun zu meiner Europareise. Würde ich eine so weite Reise, die mich durch unbekannte Länder und Städte führen wird, von unserem Heim in Japan aus antreten, wäret Ihr sicher noch beunruhigter. Aber ich regele mein Leben hier schon ganz gut selbst, Ihr könnt also wirklich ohne Sorge sein. Als ich bei Herrn Sakaya zu Besuch vorbei sah, fragte er mich, ob meine Quartiere für die Reise schon feststünden. Ebenso war er besorgt, ob ich mich wohl zurechtfinden werde, wenn ich abends irgendwo ankomme. Aber es gibt keinen Grund zur Sorge, denn in der Schweiz

²⁰⁵ Betonung im Original. Die Gratulationsfloskel würde im Normalfall wie folgt lauten: buji ni sotsugyô dekite omedetô 無事に卒業できておめでとう ("Herzlichen Glückwunsch zum heil bestandenen Abschluß.") Higashiyama spielt hier mit den Worten buji 無事 (ohne Vorkommnis, heil, gut) und yûji 有事(das plötzlich eingetretene Ereignis).

kenne ich den japanischen Vertreter der Internationalen Arbeiterorganisation, Herrn Yoshizaka²⁰⁶, der sich um mich kümmern wird. Für Frankreich habe ich ein Empfehlungsschreiben von der Kunstakademie und was Italien angeht, so habe ich für die Botschaft in Rom und das Konsulat in Mailand ein Empfehlungsschreiben von der Deutschen Botschaft erhalten.

Die beiden persönlichen Empfehlungsschreiben an den Botschaftsrat, Herrn Yoshiura in Rom, und an den Konsul in Mailand, Herrn Inoue²⁰⁷, haben folgenden schrecklich wichtigen Wortlaut: Hiermit möchte ich Ihnen Herrn Higashiyama, ein hervorragendes Talent (in dem anderen Schreiben steht "begabter Mann") und Absolvent der *nihonga* Malerei der Kunstakademie in Tôkyô empfehlen. Herr Higashiyama ist ein sehr lobenswerter und vielversprechender junger Maler. Ich möchte Sie herzlich darum bitten, sich seiner leitend anzunehmen und ihm, soweit es Ihre Umstände zulassen, Ihre Stadt vorzustellen. Wenn ich ein solches Empfehlungsschreiben mitbringe, versetzt es bestimmt jeden im Konsulat in Erstaunen. Ich mußte lachen, als ich mir vorstellte, daß man mich wohl für einen Betrüger halten wird, wenn ich ein solches Empfehlungsschreiben mitbringe. Auch auf die Stationen meiner Reise bereite ich mich natürlich so gut es geht und möglichst lückenlos vor. Die Fahrkarten für die gesamte Reise habe ich schon gekauft (einschließlich der Schnellzugbillets). In einem Reisebüro der italienischen Regierung entschied ich mich auch schon für eine Unterkunft in Florenz.

Wie ich Euch schon mitteilte, kenne ich in Rom einen Klassenkameraden aus meiner Sprachschule der Berliner Universität, der eigentlich ein italienischer Professor ist. Wenn es die Umstände erlauben und er zu der Zeit, in der ich dort bin, schon wieder zu Hause ist, solle ich unbedingt bei ihm übernachten. Darüber hinaus habe ich ja auch noch das Empfehlungsschreiben für die Botschaft in Rom, womit alles reibungslos verlaufen müßte. Ich nehme 500 Yen in Schecks mit auf die Reise. Aber natürlich werde ich in Italien oder Frankreich außer in den Hotels weder mit Deutsch noch mit Englisch verstanden werden, was einige Unannehmlichkeiten mit sich bringen kann. Da ich allein, ohne Reisegenossen fahre, bin ich ungebunden, werde aber dadurch auch einige Unbequemlichkeiten haben. Das macht mir aber nichts aus. Leider mußte ich für die Reise noch viele Sachen kaufen, wie zum Beispiel

²⁰⁶ Yoshizaka 吉阪, über ihn liegen keine Informationen vor.

²⁰⁷ Weder zu Yoshiura 吉浦 noch zu Inoue 井上 ließen sich Informationen finden.

verschiedene Malutensilien, Skizzenbücher²⁰⁸, Reißbretter und auch eine Regenjacke²⁰⁹. Aber das sind alles Dinge, die für meine Reise unbedingt notwendig sind. Es kommt mir daher sehr entgegen, daß die italienische Bahn so günstig ist. Ich bekomme ja nicht nur 70 Prozent Preisnachlaß, sondern kann in Italien auch noch zweiter Klasse fahren. Neulich berichtete ich Euch von dem 30 bis 40 Mark teuren Buch, welches mir der Herr Botschafter als Dankesgeschenk geben wollte. Ich hatte mir drei Bücher zu 35 Mark zum Ansehen bestellt und Herrn Sakaya gezeigt, der meinte, daß es besser wäre, ein prächtigeres Buch als Andenken zu nehmen. Nun, die Wahrheit ist, daß ich seit einiger Zeit eine 45 Mark teure illustrierte Bibel haben wollte und durch seine Worte ermutigt, entschied ich mich für dieses Buch und ließ es dem Botschafter zukommen, der sogleich die ersten Seiten des Buches signierte: "Higashiyama Kaii kun gewidmet. Im Frühling des Jahres Shôwa 9. Der Botschafter der Botschaft in Berlin Nagai Matsuzô." Es ist eine prächtige Bibel, die so schwer ist, daß man sie kaum tragen kann. Da sie Illustrationen enthält, ist sie für mich sehr wichtig und kostbar für das Studium europäischer Kunst, ein unübertreffliches Erinnerungsstück. Wenn ich nach Hause komme, werde ich sie Euch zeigen. 210

Wegen der Prüfungen an der Universität bin ich morgen und übermorgen sehr beschäftigt. Ich muß noch Briefe hierhin und dorthin schreiben und für Kodomo no kuni mein Manuskript zeichnen. Wenn ich daran denke, wird mir ganz schwindelig. Aber damit habe ich dann auch den Mittelkurs glücklich hinter mich gebracht. Danach kommen dann die Fortgeschrittenenkurse, aber die mache ich, wenn ich von meiner Reise zurück bin.

Kürzlich lobte mich mein Lehrer für meine Aussprache mit den besten Noten. Obwohl Japaner sich mit der Aussprache des ü schwer tun, habe ich damit keine Probleme. Mein Lehrer bittet mich daher immer, die Aussprache des ü der anderen Japaner zu korrigieren. Er sagt dann: "Versuchen Sie es. Er ist doch auch Japaner. Warum können Sie das nicht?" Wie ironisch, denn alle, zu denen er dies sagte, sind Doktoren oder Professoren, also bedeutende Persönlichkeiten. Es ist irgendwie seltsam, sich vorzustellen, daß sie dann, wenn sie nach Japan zurückkehren, trotzdem hochtrabend mit ihrem fließenden Deutsch angeben werden. In dem einen Jahr hier habe ich natürlich nur die Grundlagen der deutschen Sprache erlernt, aber ich bin der

²⁰⁸ スケッチブックsukechibukku, sketch book.

²⁰⁹ レインコート reinkôto, rain coat.

²¹⁰ S. Abbildung 9, S. 78 dieser Arbeit.

Überzeugung, daß meine Sprachkenntnisse darauf aufbauend in zehn Jahren sehr gut sein werden. Eines meiner Ziele ist es, auf Deutsch eine japanische Kunstgeschichte zu schreiben, um sie damit der Welt vorzustellen. Denn ich glaube, die japanische Kunst ist die Krone der Kunst dieser Welt. Daß Japanisch für Ausländer so schwierig ist, ist ein großer Nachteil für die japanische Kunst.

Es ist von großem Wert, die deutsche Sprache, die auf wissenschaftlichem Gebiet weltweit am meisten gebraucht wird, zu beherrschen, denn sie ist ein Mittel, mit dem man in der Welt das Wissen um die japanische Kultur verbreiten kann. Zwar ist in meinem Fall das Malen von Bildern mein Fachgebiet, was allein schon anstrengend genug ist, aber ich bin noch jung und mir ein solches Ziel zu setzen, ist nicht vollkommen hoffnungslos.

Nun weiter mit meiner Reiseroute. Bis Ende April soll die Landschaft in der Schweiz noch nicht so schön sein. Da ich ja die Fahrkarte mit Rabatt habe, werde ich zuerst Italien bereisen. Süddeutschland, Italien, die Schweiz und Frankreich, das ist nun die Reihenfolge. Ich werde eine Weile in Paris bleiben und wenn es sich ergibt, habe ich vor, auch noch nach London zu fahren. Es wird auf jeden Fall eine große Europarundreise und daher habe ich die Fahrkarten schon gekauft und den Kurs²¹¹ wie folgt genau festgelegt:

Berlin → Weimar (Wohnort des großen Dichters Gête²¹²) → Jena → Nürnberg → Rothenburg - München (die größte Stadt im Süden Deutschlands, hat große Museen) → (von dort geht es nach Italien) → Venedig → Florenz (Hat die größten Kunstmuseen der Welt. Bleibe ca. zehn Tage dort.) → Assisi → Siena → Rom → Pisa → Genua → (danach geht es in die Schweiz) → Genf → (danach nach Frankreich) → Paris → (wenn möglich London) → (via Belgien nach Deutschland) → Köln → Berlin. Mehr berichte ich Euch dann von meinen Aufenthaltsorten aus.

Die Hemden²¹³ und anderen Sachen, die Ihr geschickt habt, sind bei mir angekommen. Ich glaube, ich werde sie unterwegs tragen. Man muß hier übrigens zum Zollamt gehen, um das Paket abzuholen. Wenn man den Zoll bezahlt hat, kann man es mitnehmen. Falls aber der Empfänger nicht da sein sollte, kann kein anderer an dessen Stelle das Paket abholen, was heißt, daß es möglicherweise nach Japan zurückgeschickt wird.

 $^{^{211}}$ コース $k\hat{o}su$, course. 212 ゲーテ, Goethe. 213 シャッshatsu, shirt.

Ich bin wirklich dankbar für die gesendeten Sachen aber es kann passieren, daß man hier mehr Zoll zahlen muß, als die Sachen bei Euch gekostet haben. Daher möchte ich Euch herzlich bitten, mir von nun an nichts mehr zu schicken. Kleine Sachen hier zu kaufen, ist kein Problem für mich, deswegen macht Euch bitte keine Sorgen.

Als ich letztens zu Herrn Sakaya ging, sagte er, sie hätten einen Brief von Euch erhalten. Frau Sakaya läßt Euch herzlich grüßen. Da ich meiner Gastmutter zu Weihnachten und auch sonst öfter Geschenke gemacht habe, braucht Ihr von zu Hause aus nichts mehr hierher zu senden. So lieb es auch ist, daß Ihr ihnen etwas schicken wollt, aber dann müßten meine Gasteltern ihrerseits auch den Zoll zahlen und das ist ja nicht wünschenswert.

Ich möchte Euch aber darum bitten, Herrn und Frau Sakaya Dankesbriefe und Grüße zum Wechsel der Jahreszeiten zu senden. Für *yakinori*²¹⁴ ist es noch zu früh. Ich möchte Euch aber herzlich bitten, ihn später an Herrn und Frau Sakaya zu schicken. Wie alt Herr und Frau Sakaya sind, ist mir leider nicht bekannt. Herr Sakaya mag vielleicht 42, 43 Jahre alt sein, seine Gemahlin könnte, vom Aussehen zu schließen, ungefähr 39 Jahre alt sein. Sie essen hauptsächlich deutsche Speisen, es wäre also besser, keine Lebensmittel aus Japan hierher zu schicken.

Nun, hiermit bin ich so unhöflich, diesen Brief zu beenden.

22. Tag des 2. Monats im Jahre Shôwa 9 Meinen beiden hochverehrten Eltern

Shinkichi

-

²¹⁴ 焼海苔 *yakinori*, gerösteter Seetang.

Anhang: Photographien

Abbildung 1 - Titelbild: "Studenten der Berliner Universität" (伯林大学の学生 Berurin daigaku no gakusei), ohne Datumsangabe. (Aus Boku no ryûgaku jidai: 219.) Es handelt sich um eine Skizze aus einer Serie von Zeichnungen von seinem Europaaufenthalt, die Higashiyama mit einem kurzen Text versah und an die Hôchi shinbun (報知新聞) schickte.

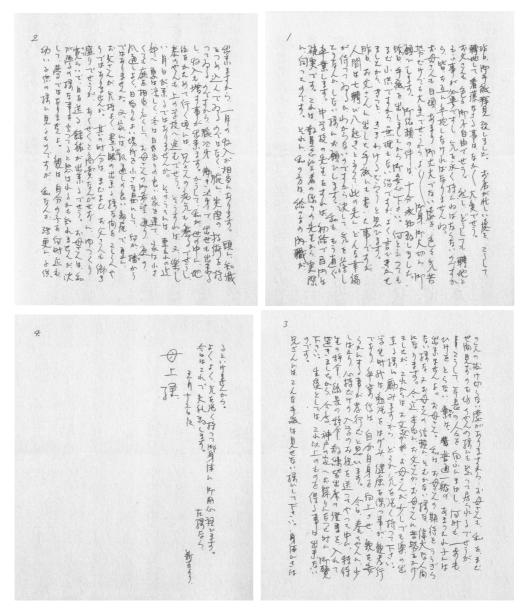


Abbildung 2: Brief Higashiyamas an seine Mutter. Datiert auf den 16. Mai 1934. (Aus SASAKI 2002: 84-85.)



<u>Abbildung 3:</u> Postkarte Higashiyamas aus München an seine Mutter. Datiert auf den 4. August 1935. (Aus *Boku no ryûgaku jidai*: 206.)



Abbildung 4: Die von Higashiyama 1931 gegründete Künstlergruppe *Rokujôsha* 六篠社, (Die 6 kleinen Bambuspflanzen). Miura Bunji 三浦文治 (oben links), Hashimoto Meiji 橋本明治 (oben Mitte), Katô Eizô加藤栄三 (oben rechts), Yamada Shingo 山田申吾 (Mitte links), Higashiyama Shinkichi (Kaii) 東山新吉 (Mitte rechts) und Ishibashi Yoshirô 石橋吉郎 (unten). (Aus SASAKI: 100.)



<u>Abbildung 5:</u> Higashiyama (links) 1934 während des Studienaufenthaltes in Berlin mit anderen Austauschstudenten. (Aus *Boku no ryûgaku jidai*: 75.)

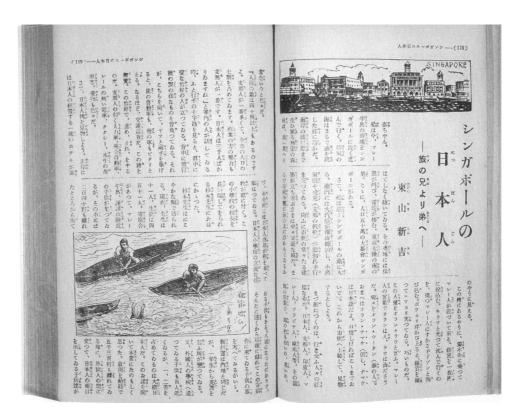


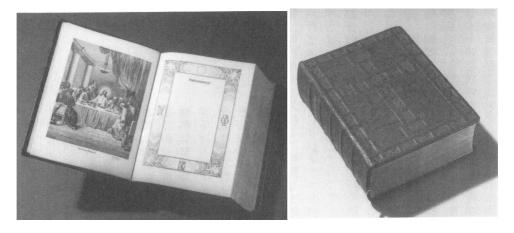
Abbildung 6: Higashiyama verdiente sich mit Auftragsillustrationen und Texten in Kindermagazinen, wie dem hier abgebildeten Shônen Kurabu 少年倶楽部 (Boys Club), eine zeitlang seinen Lebensunterhalt. Der hier abgebildete Artikel hat die Form eines Briefes an seinen jüngeren Bruder Taisuke, in dem er von einem Abenteuer in Singapur auf seiner Reise nach Europa berichtete. (Aus SASAKI: 108.)



<u>Abbildung 7:</u> Helmut Schönradt, der Sohn der Vermieterin von Higashiyama. (Aus *Boku no ryûgaku jidai*: 67.)



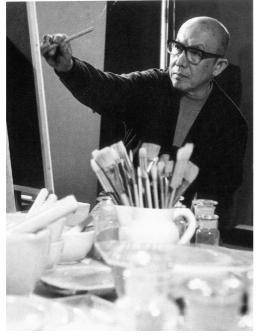
<u>Abbildung 8:</u> Während eines Treffens mit anderen Austauschstudenten in Berlin, 1934 (Higashiyama fünfter von rechts). (Aus SASAKI 2002: 137.)

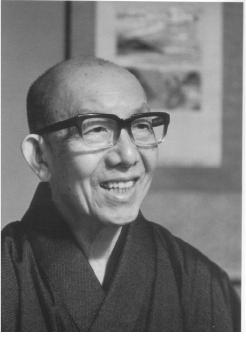


<u>Abbildung 9:</u> Die Bibel, die Higashiyama von Botschafter Nagai als Geschenk überreicht bekam. (Aus *Boku no ryûgaku jidai*: 88.)



Abbildung 10: Spaziergang in Berlin, 1978. (Aus Staatliche Museen zu Berlin (Hg.) 1989: 143.)





<u>Abbildung 11:</u> Arbeit im Atelier, 1977. <u>Abbildung 12:</u> Higashiyama Kaii, 1984. (Aus Raunig/Schrenk (Hg.)1983: 23.) (Aus Asia Press (Hg.) 1998: 353.)

Literaturverzeichnis

Übersetzungsvorlage:

HIGASHIYAMA, Kaii: Boku no ryûgaku jidai [Meine Studienzeit im Ausland]. Nihon

Keizai Shinbunsha, 1998

東山魁夷 『僕の留学時代』日本経済新聞社.

BOYD, Carl: The extraordinary Envoy. General Hiroshi Ôshima and

Diplomacy in the Third Reich, 1934-1939. Washington:

University Press of America, 1982.

Ders.: Hitler's Japanese Confidant General Ôshima Hiroshi and

Magic Intelligence, 1941-1945. Lawrence, Kansas: University

Press of Kansas, 1993.

BROCHLOS, Astrid: Das Seminar für Orientalische Sprachen an der Berliner

Universität und die japanbezogene Lehre. In: Gerhard Krebs

(Hg.): Japan und Preußen. München: Iudicium, 2002: 145-

162.

Daniels, Roger: United States policy towards Asian immigrants: Contemporary

developments in historical perspective. In: Darrel Y.

Hamamoto (Hg.): New American destinies: A reader in

contemporary Asian and Latino immigration. New York:

Routledge, 1997: 73-89.

DAVIDANN, Jon T.: A world in crisis and progress. The American YMCA in Japan

1890-1930. Cranbury, NJ: Associated University Press, 1998.

FRIESE, Eberhard: Japaninstitut Berlin und Deutsch-Japanische Gesellschaft

Berlin: Quellenlage und ausgewählte Aspekte ihrer Politik

1926-1945. Berlin: Ostasiatisches Seminar, FU, 1980.

FRIESE, Eberhard:

Das deutsche Japanbild 1944 – Bemerkungen zum Problem der auswärtigen Kulturpolitik während des Nationalsozialismus. In: Josef Kreiner (Hg.): *Deutschland – Japan. Historische Kontakte*. Bonn: Bouvier, 1984: 265-284.

Ders.:

Fritz Haber und Japan: ein Vortrag zum fünfzigsten Todestag des Begründers des Berliner Japaninstituts. Berlin: Schiller, 1985.

Ders.:

Weltkultur und Widerstand. Wilhelm Solf 50 Jahre†. In: Josef Kreiner (Hg.): *Japan und die Mittelmächte*. Bonn: Bouvier, 1986: 139-154.

Ders.:

"Das Verständnis fördern und dem Frieden dienen...": Gründung und Ambiente der deutsch-japanischen Kulturinstitute in Berlin (1926) und Tokyo (1927); Essay zur Einweihung des Gebäudes der ehemaligen japanischen Botschaft in Berlin-Tiergarten am 8. November 1987. Berlin: Japanisch-Deutsches Zentrum, 1987.

Ders.:

Kontinuität und Wandel. Deutsch-japanische Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg. In: Rudolf Vierhaus und Bernhard vom Brocke (Hg.): Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser - Wilhelm- / Max - Planck - Gesellschaft. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1990: 800-834.

Ders.:

Varianten deutsch-japanischer Kulturpolitik vom Ende des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (1918-1945). In: Josef Kreiner / Regine Mathias (Hg.): *Deutschland – Japan in der Zwischenkriegszeit*. Bonn: Bouvier, 1990: 341-359.

FRIESE, Eberhard: Erwägungen zur Kulturarbeit der dreißiger und vierziger Jahre.

In: Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (Hg.): *Symposium*. *Die deutsch-japanischen Beziehungen in den 30er und 40er Jahren*. Berlin: Japanisch-Deutsches Zentrum, 1992: 84-88.

FUCHSER, Ueli (Hg.): Global-art-fusion: Joseph Beuys, Kaii Higashiyama,

Andy Warhol. Bern, 1986.

GALERIE YOSHII (Hg.): Kaii Higashiyama. Etudes pour les peintures murales

du temple Toshodaiji : du 8 octobre au 8 novembre

1975. Paris, 1975.

HABER, Charlotte: Mein Leben mit Fritz Haber. Spiegelungen der Vergangenheit.

Düsseldorf, Wien: Econ-Verlag, 1970.

HARTMANN, Rudolf: Japanische Studenten an der Berliner Universität. 1870-1914.

Berlin: Mori-Ôgai-Gedenkstätte der Humboldt-Universität zu

Berlin, 2000.

Ders.: Japanische Studenten an der Berliner Universität. 1920-1945.

Berlin: Mori-Ôgai-Gedenkstätte der Humboldt-Universität zu

Berlin, 2003.

HIGASHIYAMA, Kaii: Der Künstler über sich selbst. In: Staatliche Museen zu Berlin

und Kupferstichkabinett (Hg.): Kaii Higashiyama. Japan.

(Ausstellung Staatliche Museen zu Berlin, [26. April - 20. Mai

1979]; Museum der Bildenden Künste zu Leipzig, [1. Juni - 8.

Juli 1979] in Zusammenarbeit mit Nihon Keizai Shimbun,

Tokyo) Berlin, 1979: 6-12.

Ders.: Landschaften. Ein Album aus Worten und Bildern.

Übersetzung: Renate Herold. München: Iudicium, 1996.

HIGASHIYAMAKaii: Landschaften meines Lebens – eine Autobiographie.

Übersetzung: Renate Herold. München: Iudicium, 1999.

HIRAI, Tadashi: Berurin 1928-1933. Hakyoku to tenkan no jidai [Berlin 1928-

1933. Zeit der Krise und der Umschaltung]. Serika

Shobô,1982.

平井正 『ベルリン 1928-1933. 破局と転換の時代』 せりか書房.

IWASAKI, Yoshikazu: Einführung. Die Kunst und Naturanschauung von Higashiyama Kaii. In: Staatliche Museen zu Berlin (Hg.): Higashiyama Kaii. Landschaften. Eine Ausstellung des Museums für Ostasiatische Kunst Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz und Nihon Keizai Shimbun, Inc. in Zusammenarbeit mit dem National Museum of Modern Art, Tokyo [11. Februar bis 2. April 1989]. Tübingen: Ernst Wasmuth, 1989: 15-26.

KAWAKITA, Michiaki: Die Kunst des Kaii Higashiyama. In: Walter Raunig / Klaus Schrenk / Andreas Lüderwaldt (Hg.): *Kaii Higashiyama. Ein Meister japanischer Landschaftsmalerei*. Innsbruck: Pinguin, 1983: 17-31. Übersetzung: Maria-Verena Blümmel.

KRACHT, Klaus und

Katsumi Tateno-Kracht: Kurisumasu. Dô yatte Nihon ni teichaku shita ka [Wie Weihnachten nach Japan kam]. Kadokawa Shoten,

1999.

クラウス クラハト 『クリスマス – どうやって日本に定着したか』

克美 タテノクラハト 角川書店.

Krebs, Gerhard: Von Hitlers Machtübernahme zum Pazifischen Krieg (19331941). In: Gerhard Krebs / Bernd Martin (Hg.): Formierung
und Fall der Achse Berlin – Tôkyô. München: Iudicium, 1994:
11-26.

Kreiner, Josef: Deutsche Spaziergänge in Tokyo. München: Iudicium, 1996.

Kuwabara, Sumio: Kaii Higashiyama: Persönlichkeit und Werk. In: Asia Press (Hg.): *Kaii Higashiyama. Werke*. München: Iudicium, 1993: 7-12. Übersetzung: Renate Herold.

LAITENBERGER, Volkhard: Der DAAD von seinen Anfängen bis 1945. In: Peter Alter (Hg.): Der DAAD in der Zeit. Geschichte, Gegenwart und zukünftige Aufgaben – vierzehn Essays.

Band 1. Bonn, 2000: 20-50.

LAUREN, Paul G.: U.S.-Japanese Relations: From the Past to the Present. In: Paul G. Lauren / Raymond F. Wylie (Hg.): *Destinies shared. U.S.-Japanese Relations*. Boulder: Westview Press, 1989: 17-26.

LEWIN, Bruno: *Martin Ramming zum Gedenken*. Bochum: Brockmeyer, 1988.

MARTIN, Bernd: Das deutsch-japanische Bündnis im Zweiten Weltkrieg. In:

Josef Kreiner / Regine Mathias (Hg.): Deutschland – Japan in

der Zwischenkriegszeit. Bonn: Bouvier, 1990: 199-221.

MATHIAS-PAUERRegine: Deutsche Meinungen zu Japan – Von der Reichsgründung bis zum Dritten Reich. In: Josef Kreiner (Hg.): Deutschland – Japan. Historische Kontakte. Bonn: Bouvier, 1984: 115-140.

MAUL, Heinz E.: Japan und die Juden. Studie über die Judenpolitik des Kaiserreiches Japan während der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn. Bonn, 2000 auf der Seite: http://Hss.ulb.uni-bonn.de:90/ulb_bonn/diss_online/phil fak/2000/maul heinz eberhard/text.pdf (20.04.05)

NISH, Ian: Germany, Japan and the Manchurian Crisis: Dr. Heinrich

Schnee and the Lytton Commission. In: Josef Kreiner / Regine

Mathias (Hg.): Deutschland – Japan in der Zwischenkriegszeit.

Bonn: Bouvier, 1990: 91-104.

Ôe, Sumi: Reigi sahô zenshû. Daiikkan [Eine vollständige Sammlung der

Etikettevorschriften. 1. Band]. Chûôkôronsha, 1938.

大江スミ 『礼儀作法全集 第一巻』 中央公論社.

OSHIO, Takashi: Hoshi Hajime. Japanische Spenden für die deutsche

Wissenschaft. In: Japanisches Kulturinstitut Köln (Hg.):

Kulturvermittler zwischen Japan und Deutschland.

Frankfurt/Main: Campus, 1990: 194-204.

PANTZER, Peter: Deutschland und Japan vom Ersten Weltkrieg bis zum Austritt

aus dem Völkerbund (1914-1933). In: Josef Kreiner / Regine

Mathias (Hg.): Deutschland – Japan in der Zwischenkriegszeit.

Bonn: Bouvier, 1990: 141-160.

PAUER, Erich: Deutschland-Japan: Überblick über die wirtschaftlichen

Beziehungen, 1900-1945. In: Klaus Kracht / Bruno Lewin /

Klaus Müller (Hg.): Japan und Deutschland im 20.

Jahrhundert. Wiesbaden: Harrassowitz, 1984: 116-136.

RATENHOF, Gabriele: Das Deutsche Reich, Japan und die internationale Krise um die

Mandschurei 1931-1933. In: Josef Kreiner / Regine Mathias

(Hg.): Deutschland – Japan in der Zwischenkriegszeit. Bonn:

Bouvier, 1990: 105-128.

RÜTTERMANN, Markus: Schreibregularien (*Shorei kuketsu*) des Kaibara Ekiken.

Übersetzung und Kommentar. In: Japonica

Humboldtiana Jahrbuch der Mori-Ôgai Gedenkstätte

Humboldt Universität zu Berlin Band 2, Harrassowitz

Verlag 1998: 103-163.

RÜTTERMANN, Markus: Ein japanischer Briefsteller aus dem 'Tempel zu den

hohen Bergen'. Übersetzung und Kommentar einer Heian-zeitlichen Handschrift (sogenanntes *Kôzanjibon koôrai*). In: *Japonica Humboldtiana* Band 7. 2003:

5-54.

SASAKI, Tôru: Einführung. Zur Kunst des Kaii Higashiyama. In: Asia Press

(Hg.): Kaii Higashiyama. Gesammelte Werke. München:

Iudicium, 1998: 9-16. Übersetzung: Renate Herold.

Ders.: Higashiyama Kaii monogatari [Die Geschichte des

Higashiyama Kaii]. Bijon kikaku shuppansha, 2002.

佐々木徹 『東山魁夷ものがたり』 ビジョン企画出版社

STANLEY-BAKER, Joan: Japanese art. London, 2000.

STOYE, Johannes: Japan. Gefahr oder Vorbild. Leipzig: Quelle & Meyer 1936.

SUGIMOTO, Kenji: Albert Einstein. Die kommentierte Bilddokumentation. Mit 486

Fotos, Dokumenten, Zeichnungen und Grafiken sowie einer

Zeittafel im Anhang. Gräfelfing: Verlag Moos & Partner 1987.

TAJIMA, Nobuo: Die japanische Botschaft in Berlin in nationalsozialistischer

Zeit. Personal und Politik. In: Gerhard Krebs / Bernd Martin

(Hg.): Formierung und Fall der Achse Berlin – Tôkyô.

München: Iudicium, 1994: 57-73.

VEITWillibald: Vorwort. In: Higashiyama Kaii. Landschaften. Eine

Ausstellung des Museums für Ostasiatische Kunst Berlin,

Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz und Nihon Keizai

Shimbun, Inc. in Zusammenarbeit mit dem National Museum of

Modern Art, Tokyo [11. Februar bis 2. April 1989]. Tübingen: Ernst Wasmuth, 1989: 11-13.

VIETSCH, Eberhard von: Wilhelm Solf. Boschafter zwischen den Zeiten.

Tübingen: Rainer Wunderlich Verlag Hermann

Leins, 1961.

WALRAVENS, Hartmut: Otto Kümmel. Streiflichter auf Leben und

Wirken eines Berliner Museumsdirektors. In:

Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 24. Berlin:

Mann, 1987: 137-149.

Ders. (Hg.): Du verstehst unsere Herzen gut. Fritz Rumpf im

Spannungsfeld der deutsch-japanischen Kultur-

beziehungen. Berlin: VCH, 1989.

WIPPICH, Rolf-Harald: Dr. Ernst-Arthur Voretzsch – Deutscher

Botschafter in Tôkyô im Übergang von Weimarer Republik zum "Dritten Reich" (1928-1933). In: Josef Kreiner / Regine Mathias (Hg.):

Deutschland – Japan in der Zwischenkriegszeit.

Bonn: Bouvier, 1990: 129-162.

WORM, Herbert: Japanologie unter dem Nationalsozialismus. In: Japanisch-

Deutsches Zentrum Berlin (Hg.): Symposium. Die deutsch-

japanischen Beziehungen in den 30er und 40er Jahren. Berlin:

Japanisch-Deutsches Zentrum, 1992: 89.92.

Ders.: Japanologie im Nationalsozialismus. Ein Zwischenbericht. In:

Gerhard Krebs / Bernd Martin (Hg.): Formierung und Fall der

Achse Berlin – Tôkyô. München: Iudicium, 1994: 153-186.